Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. BÜRGENBERG OLPE Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 30 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 15, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 138 | Samstag, den 18. Juni 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Bomben auf Buenos Aires

Aufstand gegen Peron niedergeschlagen - Mindestens 200 Todesopfer der Militärrevolte

Buenos Aires. (Korr.) Der argentinische Staatspräsident Peron, der am Donnerstag vom Vatikan mit seinen Mitarbeitern exkommuniziert worden war, hatte wenige Stunden hernach einen Aufstand rebellierender Luftwaffen- und Marineverbände niederzuschlagen. Luftwaffenverbände bombardierten am Donnerstag zweimal das Regierungsgebäude Perons in Buenos Aires.

Hauptzentren des Aufstandes waren ein Marinestützpunkt an der Mündung des La-Plata-Flusses, eine Marinetruppen-Garnison im Arsenal in der Nähe des Präsidentenpalastes in Buenos Aires und einige Stützpunkte der Luftflotte. Etwa um 13 Uhr überflogen am Donnerstag Düsenbomber das Regierungsviertel von Buenos Aires und warfen ohne vorherige Warnung Bomben auf den Präsidentenpalast ab. Eine ungeheure Verwirrung entstand. An vielen Stellen von Buenos Aires kam es zu Schießereien und Straßenkämpfen. Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten waren überall zu sehen. Der Präsidentenpalast wurde schließlich von Panzern der Armee geschützt. Das Heer beteiligte sich nicht an der Revolte.

Die Verwirrung wuchs, als einige Stunden später eine zweite Welle aufständischer Bombenflugzeuge Buenos Aires überflog und erneut Bomben auf das Regierungsviertel abwarf. Wie es heißt, richteten sie keinen größeren Sachschaden an, doch soll die Zahl der Todesopfer beträchtlich sein. Man spricht von über 200 Toten und über tausend Verletzten.

Nach Uruguay geflüchtet

Fünf Stunden nach dem ersten Bombenabwurf teilte Staatspräsident Peron mit, daß der Aufstand niedergeschlagen und die Regierung Herr der Lage sei.

Peron setzt den Marineminister ab

Die Aufständischen, die inzwischen in großer Anzahl mit Bombenflugzeugen und Kriegsschiffen nach Uruguay geflüchtet sind, gaben zwei Gründe für das Scheitern ihrer Revolte an: dichter Nebel habe verhindert, daß die von ihnen vorgesehenen Bombenziele getroffen werden konnten. Zudem habe das Heer loyal zur Regierung Peron gestanden. Die Regierung von Uruguay, die die Flüchtlinge einstweilen internierte, will ihnen Asyl gewähren, aber ihre Flugzeuge und Kriegsschiffe wieder an Argentinien zurückgeben.

Kardinalspalast angezündet

Der Gewerkschaftsbund, auf dessen Unterstützung sich Peron hauptsächlich verläßt, rief die Arbeiter der Hauptstadt auf die Straßen. Eine erregte Menge stürmte den Kardinalspalast von Buenos Aires, warf Möbel und Bücher aus den Fenstern auf die Straße und setzte das Gebäude in Brand. Auch die Kirche des heiligen Franziskus und Gebäude der Kirche von Las Mercedes in der Nähe des Präsidentenpalastes gingen in Flammen auf.

Belagerungszustand verhängt

In den späten Abendstunden des Donnerstags wurde über ganz Argentinien der Belagerungszustand verhängt. In der Nacht zum Freitag scheint es nicht zu neuen Gewalttätigkeiten gekommen zu sein. Ungeklärt war gestern noch die Lage in Rosario, das, wie ein Rundfunksender der Aufständischen behauptete, zum Teil noch in den Händen der Rebellen sein soll.

Volksabstimmung angekündigt

Peron forderte gestern die Bevölkerung auf, Ruhe und Ordnung zu bewahren und eine Volksabstimmung über seine Vorschläge auf Trennung von Staat und Kirche abzuwarten. Peron versicherte, die Regierung werde keine neuen Angriffe gegen kirchliche Gebäude zulassen. Er beschuldigte die Kommunisten, für die Anschläge gegen Kirchen in Buenos Aires verantwortlich zu sein.

Vatikan exkommunizierte Peron

Ausgewiesene argentinische Geistliche vom Papst empfangen

Vatikanstadt. (Korr.) Der Vatikan hat am Donnerstag den argentinischen Staatspräsidenten Peron und seine Mitarbeiter exkommuniziert. Dieser Schritt wird mit dem Vorgehen der argentinischen Regierung gegen die Katholische Kirche begründet.

Durch das Dekret werden alle argentinischen Katholiken exkommuniziert, die die Rechte der Katholischen Kirche verletzt und Geistliche an der Ausübung ihrer Pflichten gehindert haben. Unmittelbaren Anlaß zu dem vatikanischen Schritt gab die Ausweisung des Weihbischofs Manuel Tato. Die Exkommunikation ist eine Maßnahme der Katholischen Kirche, durch die ein Katholik aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen wird. Ein Exkommunizierter hat kein Anrecht und die Sakramente (Kommunion, Ehe und letzte Ölung).

Papst Pius XII. empfing gestern die beiden hohen argentinischen Geistlichen, die von der Regierung Peron ihrer Ämter enthoben worden waren.

Bahnunglück in Rio

Sechs Todesopfer und 120 Verletzte forderte ein Eisenbahnunglück in der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro. Ein Vorortzug raste auf einen anderen auf. Eine wartende Menschenmenge setzte aus Erregung über das Unglück das Bahnhofsgebäude in Brand.

Dr. Otto Helmuth, der frühere Gauleiter von Mainfranken, ist von den Amerikanern aus Landsberg entlassen worden.

Bundestagsabgeordneter Wirths aus Wuppertal ist am Donnerstag gestorben. Wirths war 58 Jahre alt und gehörte der FDP an.

Prof. Grewe ist als Nachfolger Blankenhorns zum Leiter der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amts ernannt worden.

Die CDU-Bundestagsfraktion hat Dr. Krone zu ihrem neuen Vorsitzenden gewählt. Er wurde Nachfolger Brentanos.

Verhaftet wurde in Panchim in Mecklenburg der katholische Kaplan Wilhelm Hohn. Die Verhaftung hat politischen Charakter.

Elf Männer und zwei Frauen sind am Donnerstag aus tschechoslowakischer Gefangenschaft im Grenzbahnhof Schirnding eingetroffen. Dies war der vierte Transport politischer Häftlinge in dieser Woche.

Die belgische Verfassung wird jetzt auch einen amtlichen deutschen Text erhalten, da Deutsch die dritte Amtssprache Belgiens ist.

Der britische Kreuzer „Glasgow" wird am 1. Juli zu einem Höflichkeitsbesuch im polnischen Hafen Gdingen erwartet. Der Besuch geht auf britische Initiative zurück.

Ministerpräsident Nehru ist von der Londoner Regierung zu einem Besuch in der ersten Julihälfte eingeladen worden.

König Hussein von Jordanien und der burmesische Ministerpräsident U Nu sind am Donnerstag zu Staatsbesuchen in London eingetroffen.

USA-Militärattachés ausgewiesen

Moskau beschuldigt sie der „unerlaubten Tätigkeit"

Washington. (INS) Die Sowjetunion hat drei stellvertretende amerikanische Militärattachés mit der Begründung aus Moskau ausgewiesen, sie hätten eine „unerlaubte Tätigkeit" entfaltet. Wie von zuständiger amerikanischer Seite gestern in Washington bekanntgegeben wurde, wurden Oberstleutnant Beeson, Hauptmann Stroud und Hauptmann Mul ausgewiesen.

Vor fast einem Jahr hatte die Sowjetunion bereits zwei USA-Attachés mit der Begründung ausgewiesen, daß sie Spionage treiben wollten. Das amerikanische Außenministerium hatte damals erklärt, die beiden Offiziere seien offensichtlich aus Vergeltung für die vorangegangene Ausweisung von drei sowjetischen Beamten aus den USA des Landes verwiesen worden.



Dieser Schnappschuß zeigt Bundesfinanzminister Schäffer und dahinter Verteidigungsminister Blank auf der Regierungsbank bei der Etat-Debatte im Bundestag. Jeder der beiden hat seine eigenen Sorgen: Blank, wie er schnell die Streitkräfte aufstellen kann, und Schäffer, wie er das Geld dafür herbeizaubern soll.

Adenauer bei West-Außenminister

Besprechungen im New Yorker Waldorf-Astoria-Hotel

New York. (INS) Die Außenminister der drei Westmächte setzten gestern ihre am Donnerstag begonnenen Besprechungen im Waldorf-Astoria-Hotel in New York fort. Kurze Zeit später traf Bundeskanzler Dr. Adenauer in dem Hotel ein. Die Besprechungen wurden dann bei einem Essen zu viert fortgesetzt.

Der Bundeskanzler wurde auf seiner Fahrt von dem Vorort Greenwich-Village, wo er bei einem alten deutschen Freund wohnt, zu dem Hotel von einer Eskorte der New Yorker Polizei begleitet. Die große schwarze Limousine war mit den deutschen und amerikanischen Farben geschmückt.

Es ist vorgesehen, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer Ende Juni in die Nähe von Interlaken (Schweiz) in Urlaub geht. In der Schweiz findet zu diesem Zeitpunkt auch die Konferenz der „Großen Vier" statt.

Die Außenminister optimistisch

Die Außenminister der drei Westmächte haben zum Abschluß ihrer zweitägigen Besprechungen die Hoffnung ausgesprochen, daß in den nächsten Monaten mit Beharrlichkeit viel auf dem Wege zu einem Frieden in Freiheit und Gerechtigkeit erreicht werden könne.



ADENAUER UND HELEN KELLER

Nicht nur Bundeskanzler Dr. Adenauer, sondern auch die weltberühmte USA-Schriftstellerin Helen Keller, die mit beispielloser Energie ihre angeborene Blindheit und Taubheit überwand, wurde von der Harvard-Universität mit dem Ehrendoktorat ausgezeichnet. Unser Funkbild zeigt den Bundeskanzler, den Präsidenten der Universität und Helen Keller

Harvard ehrte den Bundeskanzler

Zum zehnten Male zum Ehrendoktor ernannt

Cambridge (Massachusetts). **Bundeskanzler Dr. Adenauer wurde am Donnerstag von der Harvard-Universität, der ältesten Universität der Vereinigten Staaten, zum Ehrendoktor der Rechte ernannt. Zum zehnten Male wurde Dr. Adenauer damit durch einen Ehrendoktortitel geehrt.**

„Als willensfester Staatsmann des deutschen Wiederaufbaus und als energischer Kämpfer für Frieden und Einheit in Europa hat Dr. Adenauer seinem Land wieder einen Platz unter den Nationen gegeben." Mit diesen Worten begründete der Präsident der Harvard-Universität, Nathan March Pusey, die Ehrung.

Auf der Jahresversammlung der ehemaligen Studenten der Harvard-Universität, die nach der Verleihung der Ehrendoktorate stattfand, empfahl Dr. Adenauer den Westmächten für die bevorstehende Viermächtekonferenz Geduld, Festigkeit und Gelassenheit. Die Konferenz könne lange dauern, „meinetwegen ein, zwei Jahre lang", denn eine solche lange Dauer der Konferenz bringe schon eine Entspannung mit sich. Die Einigung in Europa durch die Gründung der Westeuropäischen Union und durch den Eintritt der Bundesrepublik in die NATO sowie die Entwicklung der militärischen Machtmittel vor allem in den USA hätten das Klima genau so verbessert wie die Tatsache, daß die Sowjetunion eine längere Erholungspause brauche, um den inneren Aufgaben gerecht zu werden.

Zu der sowjetischen Einladung an die Bundesrepublik, mit Moskau direkt zu verhandeln, sagte Dr. Adenauer, eine solche Besprechung erfordere die Klärung von Vorfragen. Er könne jedoch schon jetzt versichern, daß die Bundesregierung die Verträge halten werde, die sie mit den USA, Großbritannien, Frankreich und den NATO-Staaten abgeschlossen habe.

Freiheitsfeuer in Bonn

Bonn. (dpa) An der Rheinbrücke in Bonn wurde zum Tag der deutschen Einheit eine Abschlußkundgebung veranstaltet, an der 4000 Bewohner der Bundeshauptstadt teilnahmen. Während der Feierstunde wurde ein fünf Meter hohes Freiheitsfeuer entzündet. In Lübeck gedachte die Schleswig-Holsteinische Landesregierung des Volksaufstandes in der Sowjetzone. Bundesminister Tillmanns hob hervor, durch den Aufstand habe der Kommunismus den Nimbus der Unbesiegbarkeit verloren.

Pankow meldet sich

Berlin. (dpa) Die Regierung der DDR hat sich für die Teilnahme von „Vertretern beider Teile Deutschlands" an der bevorstehenden Viererkonferenz ausgesprochen. Sie kündigte an, daß sie Vorbereitungen treffen werde, um eine Delegation zur Konferenz nach Genf zu entsenden.

Gedenken an den 17. Juni

Feiern in allen Teilen Westdeutschlands — „Tapfere Bereitschaft zum Kampf für die Freiheit"

Berlin. (dpa) **In allen Teilen Westdeutschlands gedachte die Bevölkerung am Donnerstag und Freitag des Aufstandes in der Sowjetzone am 17. Juni 1953. Die Ansprachen stimmten in der Feststellung überein, daß der diesjährige Gedenktag stärker als bisher im Lichte der Hoffnung stehe, daß die von allen Deutschen ersehnte Wiedervereinigung bald Wirklichkeit werde.**

Berlin und Bonn waren Schauplatz der repräsentativsten Feierstunden. Bundeskanzler Dr. Adenauer sagte in einem Telegramm aus Washington, Tod und Opfer der Freiheitskämpfer vom 17. Juni legten vor der Welt Zeugnis dafür ab, daß kein Volk auf die Dauer gegen seinen Willen in Unfreiheit und nationaler Zerrissenheit gehalten werden könne. Das Vermächtnis der Toten verpflichte alle Deutschen, nicht zu ruhen und zu rasten, bis ganz Deutschland in Frieden und Freiheit vereinigt sei.

Die Feier in Berlin

Höhepunkt des Tages in Berlin waren die Einweihung eines Ehrenmals und eine große Kundgebung auf dem Rudolph-Wilde-Platz vor dem Schöneberger Rathaus.

Vor Tausenden unterstrichen Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier, der SPD-Vorsitzende Ollenhauer und Bundesminister Kaiser die Forderung nach Wiedervereinigung. Gerstenmaier sagte, Berlin und die 18 Millionen in der russisch besetzten Zone hätten Deutschland und der Welt ein Beispiel menschlicher Größe geboten. Sie waren und seien bereit, die ihnen auferlegte Last so lange zu tragen, bis dem Ringen um die Wiedervereinigung auf einem festen Fundament der Rechtssicherheit und der Freiheit Erfolg beschieden sei.

Ollenhauer sagte, daß über diesem Jahrestag des 17. Juni ein Hoffnungsschimmer auf internationale Entspannungen liege.

Bundesminister Kaiser betonte, wir könnten auch nicht erwarten, daß ein Gespräch des Bundeskanzlers in Moskau gleich die Wiedervereinigung bringe.

Festakt im Bundeshaus

Beim Festakt im Plenarsaal des Bundeshauses, an dem auch Bundespräsident Heuß teilnahm, unterstrich Vizekanzler Blücher, daß das deutsche Volk fest entschlossen sei, alles zu tun, um den Sieg des Rechtes der Freiheit und die deutsche Einheit zu erreichen. Unseren Kindern müßten Stettin, Frankfurt an der Oder und Breslau genau so als deutsche Städte im Bewußtsein bleiben, wie Hamburg, München oder Bonn.

Der Freiburger Universitätsprofessor Dr. Gerhard Ritter unterstrich die Einigkeit aller Deutschen im Bestreben nach Wiedervereinigung. Der Aufstand des 17. Juni habe bewiesen, daß in der breiten Masse der Bevölkerung eine tapfere Bereitschaft zum Kampf für die Freiheit existiere.

Britische Soldaten überfallen

London. (Korr.) Zwei britische Offiziere und zehn eingeborene Soldaten der britischen Garnison in Aden wurden im nördlichen Teil des Protektoratsgebietes in einen Hinterhalt gelockt und getötet. Fünf Soldaten wurden verwundet. Die Soldaten waren von dem aufrührerischen Rabisa-Stamm überfallen worden. Zwischen Großbritannien und dem Königreich Jemen bestehen seit langem Grenzstreitigkeiten.

Wie wird das Wetter?

Sommerlich warm



Ein Hochdruckgebiet über der Nordsee bleibt vorerst für Westdeutschland wetterbestimmend, doch entwickeln sich über Frankreich gewittrige Störungen, die später auch auf unser Gebiet übergreifen.

Vorhersage für Sonnabend: Meist schwache Winde aus Ost bis Südost. Heiter bis wolkig und trocken. Sommerlich warm. Höchsttemperaturen um 22 Grad, örtlich nahe 25 Grad.

Weitere Aussichten: Sommerlich warm und zeitweise schwül. Nachmittags und abends örtlich Gewitter möglich.

Das freie Wort

Das große Ziel

O. H. D. Als der sowjetische Informationschef Iljitschow in Moskau die Note des Kremls an die Bundesregierung mit der Einladung an Adenauer bekanntgab, sprangen zwei ostzonale Pressevertreter entsetzt von ihren Stühlen auf und brachten vor Schrecken einige Zeit ihren Mund nicht zu. Auch die anderen Journalisten hatten eine derartige Mitteilung nicht erwartet, aber sie konnten sich schneller fassen als ihre ostzonalen Kollegen. Die Überraschung in Pankow über den sowjetischen Schritt war nicht minder groß. Als ein führendes SED-Mitglied gefragt wurde, weshalb die Moskauer Einladung an Adenauer so viel Aufregung verursacht habe, antwortete der Funktionär: „Was hätten Sie in Bonn gesagt, wenn Eisenhower den Ministerpräsidenten Grotewohl nach Washington eingeladen hätte, ohne vorher Adenauer zu informieren?"

Es läßt sich nicht leugnen, daß das Übergehen der ostzonalen Regierung ein ausgesprochen unfreundlicher Akt Moskaus war. Man bemüht sich deshalb jetzt in Pankow, darauf hinzuweisen, daß es nach mehrfachen amtlichen Stellungnahmen des Kremls, nach der Unterzeichnung der Pariser Verträge keine Gespräche mehr über die deutsche Einheit geben könne und daß die sowjetische Einladung lediglich den Zweck verfolge, mit der Bundesrepublik in normale diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen einzutreten.

Wir sind die letzten, die die Schwierigkeiten verkennen, die sich aus der neuen internationalen Lage für die Wiedervereinigung ergeben. Aber wie figura zeigt, ist die Moskauer Politik der unmöglichsten Wandlungen fähig. Wer zur Zeit der Berliner Konferenz prophezeit hätte, daß in anderthalb Jahren der österreichische Vertrag isoliert unterzeichnet wäre, die Kreml-Gewaltigen zu einem Freundschaftsbesuch nach Belgrad zum „Verräter Tito" reisen würden und daß Moskau den Bundeskanzler Adenauer, diesen „Vertreter des westdeutschen Imperialismus und Faschismus", einlüde, wäre wohl kaum ernstgenommen worden.

Natürlich besagen Fühlungnahmen, wie sie jetzt in Gang gekommen sind, noch nichts über deren Ausgang. Aber wir wiederholen, was wir seit Jahr und Tag betont haben: Lieber zehn Jahre verhandeln, als auch nur einen Tag Krieg führen! Wir begrüßen deshalb das „Tauwetter", das in der internationalen Diplomatie eingetreten ist. Der kalte Krieg konnte in der Form, in der er in den vergangenen Jahren geführt wurde, nicht weitergehen, ohne schließlich in der Katastrophe zu enden.

Die Russen haben offensichtlich eingesehen, daß mit der Politik des „Njet" auf Mammutkonferenzen nicht weiterzukommen ist. Sie haben deshalb eine neue Taktik eingeschlagen, indem sie nun jedes Problem einzeln zu lösen versuchen. Der österreichische Staatsvertrag und der Besuch in Belgrad waren der Anfang.

Wir begrüßen die Einladung Adenauers, damit der Bundeskanzler die sowjetischen Auffassungen zur Weltpolitik einmal aus erster Hand erfährt und nicht, wie dies bisher geschehen ist, durch die westlichen Kommissare aus zweiter und dritter Hand. Dabei wird man sich im Kreml kaum der Hoffnung hingeben dürfen, mit dem Bundeskanzler irgendwelche dubiosen Geschäfte machen zu können. Bundesregierung und Bundestag haben nach schweren innerpolitischen Kämpfen eindeutig Stellung bezogen. Aus dieser Position heraus kann jetzt schrittweise auf den Abbau der verschiedenen „Vorhänge" hingearbeitet werden, nachdem der große Wurf einer internationalen Konferenz zur Beseitigung der Kriegsfolgen gescheitert ist. Alle Verhandlungen müssen aber im Hinblick auf das einzige Ziel der Deutschen geführt werden: die Wiedervereinigung.

Kolonisten-Terror in Marokko

800 Anschläge verübt — Gegen Landsleute, die für gerechten Ausgleich sind

Paris (NP). **Mit Bomben und Gewehren terrorisieren französische Kolonisten in Nordafrika ihre Landsleute, die im Verdacht stehen, mit den arabischen Nationalisten zu paktieren. Im letzten halben Jahr haben sie nicht weniger als 800 Anschläge auf Franzosen verübt. In einer seiner letzten Sitzungen hat sich das französische Kabinett bereits mit diesem „Gegenterror im Chikagoer Gangsterstil" befaßt.**

Die Gegenterroristen sind eine mächtige und reiche Gruppe verbissener französischer Kolonisten, die ihre Ansprüche auf eigene Faust durchzusetzen versuchen. Sie haben den Terror aus den armseligen Arabervierteln herausgetragen in die europäischen Viertel, die modernen Kaffeehäuser und auf die breiten, glänzenden Boulevards. Eines ihrer Opfer, der französische Abgeordnete und frühere Staffel-Kapitän in der RAF, Pierre Clostermann, erzählte seine Erlebnisse unter diesem Gegenterror. Clostermann lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in seiner inzwischen zweimal zerbombten Villa im Regierungsviertel von Casablanca. In sechs Monaten sind 20 von Clostermanns Freunden in Marokko durch Geschosse und Bomben der Gegenterroristen verletzt worden — vier davon tödlich. „Auf mich haben sie inzwischen fünf Attentate verübt", erzählte Clostermann. „Nicht ein einziger der Attentäter ist bisher vor Gericht zitiert worden. Die marokkanische Polizei ist machtlos — und hat Angst."

Das letzte Attentat auf sein Leben wurde im typischen Al-Capone-Stil verübt. Clostermann fuhr in seinem schnellen Mercedes, der mit einem halben Dutzend Rückspiegel, wie sie bei Jagdflugzeugen üblich sind, ausgestattet ist. Er trug eine Maschinenpistole und sein Leibwächter, ein rauher Berber, einen Karabiner. „Die Terroristen überfielen uns nachts in einem Wagen mit abgedrehten Scheinwerfern. Als der Wagen auf unserer Höhe war, wurden die Scheinwerfer plötzlich aufgeblendet. Ein Hagel von Maschinenpistolenkugeln prasselte auf uns hernieder. Mein Fahrer wurde getroffen und fuhr in den Terroristen-Wagen hinein. Zwei Europäer liefen weg. Während zwei andere aus dem Wagen herauszuklettern versuchten, eröffnete ich das Feuer und jagte dem einen fünf Kugeln in den Leib, während mein Berber den zweiten mit dem Karabiner erledigte." Einer dieser beiden Männer war ein französischer Polizeibeamter aus Marokko und der andere, ebenfalls ein Franzose, der Bewacher eines bekannten nordafrikanischen Tennisspielers.

Weshalb wurde Clostermann von diesen Terroristen verfolgt? „Weil ich einen Ausgleich zwischen Franzosen und Marokkanern anstrebe, einen gewissen Einfluß habe und — sage, was ich denke", meint Clostermann. „Es wird Zeit, daß endlich jemand den Mut aufbringt, die Wahrheit darüber zu sagen, was der französischen Sache in Nordafrika so schadet."

Familienrat gegen Bao Dai

Saigon. (Reuter) Ein Familienrat der ehemaligen kaiserlichen Familie von Annam trat in Hue (Mittelvietnam) zusammen und erklärte den vietnamesischen Staatschef Bao Dai für abgesetzt. Zugleich wurde Ministerpräsident Ngo Dinh Diem aufgefordert, in Südvietnam eine Republik auszurufen und deren Staatspräsident zu werden.

Zu dem Familienrat kamen einige tausend Mitglieder der Familie Bao Dais zusammen. Die große Zahl erklärt sich daraus, daß einige der Vorfahren des Exkaisers bis zu 99 Frauen hatten. Es gibt deshalb in Vietnam Zehntausende von Personen, die sich Mitglieder der kaiserlichen Familie nennen können.

Ministerpräsident Diem hält den Familienrat nicht für zuständig und wird seinen Vorschlägen deshalb voraussichtlich nicht folgen.

Massenmörder verhaftet

Rom. (Korr.) Massenmörder Serafino Castagno ist in der Nacht zum Donnerstag in den Bergen von Kalabrien verhaftet worden. Fünf Menschen waren seiner Rachgier zum Opfer gefallen. Sie hatten gegen ihn einmal in einem Strafprozeß ausgesagt. Castagno hatte daraufhin geschworen, zwei Dutzend der Zeugen zu töten.

Britisches U-Boot gesunken

Infolge Explosion eines Torpedos — 13 Todesopfer

London. (Korr.) **Infolge einer Explosion sank am Donnerstagmorgen das britische U-Boot „Sidon" im südenglischen Hafen Portland mit 13 Besatzungsmitgliedern an Bord.**

Die „Sidon" sollte gerade mit vier anderen Unterseebooten zu einer Torpedoschießübung auslaufen, als ein Torpedo explodierte. Eine dicke gelbe Rauchwolke stieg auf. Unmittelbar darauf begann das Boot zu sinken. Mehrere Besatzungsmitglieder sprangen sofort über Bord. Einige Verletzte konnten sich noch durch den Kommandoturm retten.

Rettungsmannschaften mußten wegen des starken Rauches den Versuch aufgeben, in das Innere des U-Bootes einzudringen. Mit Hilfe von Tauchern wurde mehrere Stunden lang versucht, die 13 eingeschlossenen U-Boot-Fahrer zu befreien. Am Nachmittag wurden die Rettungsversuche eingestellt. Acht Verletzte liegen im Krankenhaus.

Die „Sidon" war 1944 vom Stapel gelaufen und hat normalerweise 44 Mann Besatzung. Eines ihrer Schwesterboote, „La Sibylle", war im September 1952 mit 48 Mann an Bord bei einer Tauchübung an der französischen Mittelmeerküste gesunken.

Saar-Kommission ernannt

London. (Korr.) Der Rat der Westeuropäischen Union bestimmte am Donnerstag in London die fünf Mitglieder der Internationalen Kommission für das Saargebiet. Es sind der Holländer Baron Bentinck (bisher holländischer Gesandter in Bern), der Belgier Dehousse (Mitglied des belgischen Senats), der Engländer Sir George Rendall, (Mitglied der britischen UNO-Delegation), der Italiener Pietro De Paolis (Beamter des Außenministeriums) und der Luxemburger A. Kunnen (Direktor der luxemburgischen Zollverwaltung). Die Kommission, die die Volksabstimmung im Saargebiet überwachen soll, tritt am 24. Juni in London zum ersten Male zusammen.

Westerling-Abenteuer abgestoppt

Den Haag. (Korr.) Die holländische Regierung hat Plänen des früheren Kolonialhauptmanns Westerling, den Unabhängigkeitskampf der Südmolukkeninseln gegen Indonesien zu unterstützen, durch Verweigerung eines Ausreisevisums einen Riegel vorgeschoben. Außerdem wurde die Jacht „Evipan", mit der Westerling die Reise antreten wollte, beschlagnahmt. Die Pässe der Besatzung wurden eingezogen.

Westerling hatte vor einigen Jahren von sich reden gemacht, als er mit seiner Privatarmee an der holländischen Polizeiaktion in Indonesien teilnahm.

15 Opfer eines Flugunglücks

Asuncion (Paraguay). **15 Menschen kamen ums Leben, als ein Verkehrsflugzeug der brasilianischen Luftverkehrsgesellschaft Panair do Brazil am Donnerstag nach einer Explosion in der Nähe der paraguayischen Hauptstadt Asuncion abstürzte. Unter den neun Überlebenden sind sechs Passagiere, zwei Besatzungsmitglieder und der Flugkapitän der Maschine. Sie wurden in ein Krankenhaus in Asuncion eingeliefert.**

Als Ursache für das Unglück wird ein Brand an Bord des Flugzeuges angegeben.

3000 Mann im Verteidigungsministerium

Blank organisiert seine Dienststelle um

Bonn. (dpa) **Bundesverteidigungsminister Blank hat die bisherige Militärabteilung seiner Dienststelle neugegliedert. Leiter der militärischen Abteilung ist, wie bisher, General Heusinger. Zu seinem Vertreter wurde General Laegeler bestimmt. Chef des Stabes der Militärabteilung wurde Oberst Fett.**

Leiter des Referats Landesverteidigung ist de Maiziere als Nachfolger Graf Kielmannsegg, der um die Verwendung auf einem neuen Posten gebeten hat. Wie vom Bundesverteidigungsministerium festgestellt wurde, müssen sämtliche Offiziere der Militärabteilung vom Oberst an aufwärts erst noch vom Ausschuß bestätigt werden. Es wird abgestritten, daß Heusinger als Leiter der Militärabteilung gleichzeitig zum Generalinspekteur der deutschen Streitkräfte ernannt worden sei. In Bonn wird damit gerechnet, daß nach der endgültigen Aufstellung des Verteidigungsministeriums dort 3000 Offiziere, Beamte und Angestellte tätig sein werden.

Die Meinung der anderen:

Peron

New York Herald Tribune

Peron hat klargemacht, daß er nicht nur auf eine Trennung von Kirche und Staat abzielt, sondern auch auf eine Unterwerfung der Kirche unter den Staat. Die Revolutionäre, die gegen die Behandlung der Kirche durch Peron zurückgeschlagen haben, kämpfen aber auch für ihre Selbsterhaltung. Sollte sich ihr Scheitern als endgültig erweisen, kann niemand voraussagen, wohin der Weg Perons noch führen kann. Er könnte sehr wohl nach Moskau führen.

Combat

Ob Peron nun Sieger oder Besiegter ist, der Kampf wird tiefgehende Veränderungen hervorrufen. Peron hatte sich bisher weitgehend auf die Kirche gestützt. Da nun die kirchliche Unterstützung fehlt, wird auch der Sieger Peron gezwungen sein, die Grundlagen der von ihm eingeführten sogenannten „moralischen Ordnung" tiefgehend zu verändern. Ohne Zweifel wird er zumindest zunächst seine Politik wesentlich energischer verfolgen.

Manchester Guardian

Diktatorische Regierungen, die eine Art weltliche Religion schaffen und versuchen, das ganze Leben einer Nation zu kontrollieren, sind dazu prädistiniert, einmal an einem Punkt mit der Kirche zusammenzuprallen. So konnte die Kirche schwerlich die Vergötterung Eva Perons und des Präsidenten hinunterschlucken. Das Regime selbst fühlt sich durch den großen Einfluß bedroht, den Körperschaften wie die Katholische Aktion in den Provinzen ausüben.

Messagero

Das italienische Volk verfolgt mit Bedauern und Verwunderung den religiösen Kampf, der seit einiger Zeit in Argentinien geführt wird und in den letzten Tagen höchst dramatische Aspekte angenommen hat. Da nicht anzunehmen ist, daß Argentinien in die Fußtapfen Ungarns und anderer Länder jenseits des eisernen Vorhangs treten will, kann und muß man auf eine baldige Wiederversöhnung hoffen.

Amsterdamer „Volkskrant"

In Buenos Aires und Rosario ist der Mythos von Perons Unantastbarkeit zerbrochen. Das Gesicht des Diktators wird hiervon bald Spuren tragen. Seine Sorgen werden größer werden als die der Kirche, wie schwer es die Katholiken Argentiniens, die bald mit der Schuld an dem Aufstand beladen werden, unter einem grimmigen Diktator auch haben werden. Peron hat einen Kampf begonnen, der nicht durch Leibwachen, Polizei und Armee gewonnen werden kann.

„Halbzeit" im Bundestag

Nächste Woche Fortsetzung der Haushaltsberatung

Bonn. (dpa) **Der Bundestag erreichte am Donnerstag die „Halbzeit" seiner diesjährigen Haushaltsaussprache. Während der zweiten Lesung am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag wurden außer den Haushalten des Bundeskanzleramtes, des Auswärtigen Amtes, des Verkehrs-, des Post- und des Familienministeriums, der vier Sonderminister, der Sozialen Kriegsfolgeleistungen und der Allgemeinen Finanzverwaltung die übrigen Etats angenommen.**

Die Aussprache über den 30-Milliarden-Haushalt wird am Dienstag nächster Woche fortgesetzt. Die danach folgende dritte Lesung bringt voraussichtlich eine eingehende Aussprache über die Außenpolitik der Bundesregierung.

In seiner Donnerstagsitzung behandelte der Bundestag den Gesetzentwurf über den 40prozentigen Bundesanteil an der Einkommen- und Körperschaftssteuer. Der Entwurf, der vom Bundesrat beim ersten Durchgang abgelehnt worden war, wurde nach der ersten Lesung an den Finanzausschuß des Bundestags überwiesen.

Üble Nachrede

Bonn. (dpa) Das Bonner Landgericht verurteilte am Donnerstag den Korrespondenten des „Rheinischen Merkur" Paul Wenger wegen übler Nachrede über den SPD-Bundestagsabgeordneten Dr. Adolf Arndt zu 200 Mark Geldstrafe. Der Gerichtsvorsitzende stellte fest, daß die Vorwürfe der Begünstigung und Rechtsbeugung gegen Arndt unwahr seien. Während der Hauptverhandlung waren Urteile aus der Zeit vor 1933 gegen führende Nationalsozialisten verlesen worden, die die Anschuldigungen Wengers Lüge strafen. Der Vorwurf gegen Arndt lautete, er habe als Richter in diesen Strafprozessen zugunsten von Nationalsozialisten Recht gesprochen.

Scharfe Kontrollen in Ostberlin

Berlin. (dpa) Scharfe Kontrollen durch uniformierte Angestellte des Ostberliner Amtes für Zoll- und Warenkontrolle fanden gestern abend auf der S-Bahn im Berliner Sowjetsektor statt. Die Ostberliner Zöllner stiegen in der Nähe der Sektorengrenzen zu und kontrollierten eingehend. Die Fahrgäste mußten ihre Taschen öffnen. Auch wurden teilweise die Ausweise verlangt. Auf dem Bahnsteig des Bahnhofs Friedrichstraße, eines Grenzbahnhofs des Sowjetsektors nach Westberlin, waren Angestellte des Amtes für Zoll- und Warenkontrolle postiert.

LIEBENDES HERZ

Roman von Mila Tannweber

Copyright by Lauxmann-Verlag, Rheine

(9. Fortsetzung)

„Aber heute abend ... es tut mir schrecklich leid ... welchen Arzt hat sie denn? Doktor Wiesner, sagen Sie? Den kenne ich leider nicht. Vielleicht ist es auch nicht so schlimm ... Sie wissen nicht was gerade heute abend für mich ... ich meine, warum ich gerade heute abend nicht kommen kann ... es ist auch für mich etwas sehr Wichtiges! Aber so weinen Sie doch nicht, Kind; kommen Sie, ich bringe Sie hinaus! Sind Sie mit einem Wagen da? Nun, ich bringe Sie zum Wagen."

Wie gut war es, daß es endlich dunkel um Bettina wurde, sie konnte die Tränen nicht länger zurückhalten; Schmerz und Angst drohten sie zu ersticken. Aber sie verhielt den Schritt einen Augenblick, ehe sie in Hörweite des Fahrers waren.

„Kommen Sie doch mit, ich bitte Sie!"

„Es geht nicht, Kind, ich werde aber sofort mit Doktor Wiesner telephonieren ..."

„Ich fürchte, daß Sie es Ihr Leben lang bereuen werden, wenn Sie nicht zu ihr gehen ... ich habe kein Recht, Ihnen zu sagen, wer sie ist."

„Wer sie ist? Also bitte, Bettina, sprechen Sie nicht in Rätseln, haben Sie auch Verständnis für mich: ich bin hier eingeladen, meinetwegen verläßt Professor Weißkopf eine Tagung für eine Stunde, weil ich mit ihm zu sprechen habe ... ich kann jetzt nicht fort. Wie gesagt, ich spreche mit dem Arzt."

„Nun gut", sagte Bettina mit verzweifelter Ruhe, „Sie haben sicher schon einmal von Karolina Walter gehört, sie ist es, die auf Sie wartet, und sie ist ihre Mutter!"

Im schwachen Lichte der Auffahrtlaternen erkannte sie noch den ungläubigen und entsetzten Ausdruck in seinem Gesicht. Er blieb wie versteinert stehen, als sie mit ein paar schnellen Schritten zum Wagen lief und zu Tode erschöpft in die Polster sank.

Der Fahrer mußte zweimal fragen, ehe sie ihm das Ziel angab. Sie fand das Haus erleuchtet, als sie kam. Sie gab dem Fahrer einen Geldbetrag, es war viel zu viel, aber sie nahm sich nicht Zeit, auf das Wechselgeld zu warten.

Die Haustür war offen, und die alte Aufwartefrau schien sie schon erwartet zu haben. Sie hatte ein bekümmertes, furchtsames Gesicht. „Es geht zu Ende ..." flüsterte sie.

Doktor Wiesner war im Zimmer der Kranken. Er nickte Bettina zu, deutete auf den Stuhl am Bett und gab ihr mit einer Kopfbewegung zu verstehen, daß er nebenan warten werde.

Die alte Frau war sehr unruhig. Ihre Hände, die auf der Bettdecke lagen und schon die Elfenbeinfarbe des Todes hatten, bewegten sich unaufhörlich.

„Tante Klara!" hauchte Bettina dicht am Ohr der alten Frau. Und es war, als ströme neue Lebenskraft aus Bettinas Stimme zu der Sterbenden. Sie öffnete die Augen und sah Bettina an.

„Kommt er?" fragten die zersprungenen, verfärbten Lippen.

„Ja, Tante, ja, er kommt!"

Ein tiefer Seufzer der Erleichterung war die Antwort auf die barmherzige Lüge des Mädchens.

Im Türrahmen zeigte sich Dr. Wiesner; er winkte Bettina herein und schloß hinter ihr die Tür.

„Sie ist sehr unruhig; sie erwartet jemand. Sagen Sie, Fräulein Bettina, wird der Herr kommen, den Sie holen sollten? Es dürfte nicht mehr viel Zeit sein, und sie würde leichter einschlafen."

Bettina schloß für eine Sekunde die Augen. Sie wußte, was der alte Arzt mit „einschlafen" meinte. „Er wird kommen ..." sagte sie fest.

Als sie wieder an das Krankenbett kam, sah sie Tante Klara anscheinend mit vollem Bewußtsein an. „Weiß er es?" fragte sie mit matter Stimme.

„Ja, Tante, er weiß alles. Ich habe es ihm gesagt."

„Und wird er trotzdem kommen, Bettina?"

„Ja, Tante, er kommt bestimmt."

Die Kranke wurde ruhig, sie hatte die Augen geschlossen; ihr Atem ging sehr leise. Bettina beobachtete sie mit zitternder Angst.

Dann begann die Sterbende zu sprechen; die Worte waren oft nicht verständlich, und dann hörte Bettina Namen, die sie nicht kannte. Der Raum schien sich mit Schatten zu füllen, die nur Tante Klara wahrnehmen konnte.

Bettina richtete in Schmerz und Verzweiflung ihren Blick auf den hellen Fleck in der Tapete; es war ihr, als sähe sie das Bild und das holdselige Antlitz der Gefängnis-Muttergottes, die ein unbekannter Maler nach Tante Klaras Angaben gemalt hatte. Das Kind schien voller Erbarmen auf die Sterbende niederzublicken und Bettina betete: „Erbarme dich ihrer!"

Sie sank vor dem Bett der Sterbenden in die Knie und legte ihr warmes, tränenüberströmtes Gesicht auf die kühle, welke Hand.

„Werner ..." flüsterte die alte Frau, „bist du da, Werner ...?"

„Ja ... Mutter!" Bettina sagte es mit einer fremden, zerbrochenen Stimme. Sie hob den Kopf und sah, wie sich das Gesicht der Sterbenden veränderte, es entspannte sich, die Linien lösten sich auf, ja, es schien, als glitte noch einmal ein Lächeln um den Mund Tante Klaras.

Dann wurde es merkwürdig still im Zimmer, und das Ticken der Uhr blieb das einzige Geräusch. Aber der Atem war fort, ein Herz hatte aufgehört zu schlagen ...

„Sie sind sehr tapfer, Bettina!" sagte Dr. Wiesner, als er der Toten die Augen zugedrückt hatte. „Kommen Sie mit zu uns, wenn Sie nicht hier im Hause bleiben wollen."

„Aber ich kann doch Tante Klara nicht allein lassen, solange ... solange sie noch da ist", meine Bettina erstickt, „ich bleibe selbstverständlich hier."

„Haben Sie denn jemanden im Hause?"

„Ja, Herr Doktor, Frau Weber; sie ist in der Küche."

Dr. Wiesner redete noch liebevoll und tröstend auf das junge Mädchen ein, aber Bettina erfaßte den Sinn seiner Worte gar nicht. Ein ungeheurer Schmerz füllte ihr Herz bis zum Rande. Ihre Verlassenheit war grenzenlos. Am meisten wunderten sie die Gedanken an Werner Heller: er war nicht gekommen! Er tanzte und lachte, er küßte wahrscheinlich eine Frau, die er liebte ... und hier war eben seine Mutter gestorben!

Doch dann stand sie mit Frau Weber vor dem letzten Lager Tante Klaras und sah in das stille Gesicht. Unendlicher Frieden ging davon aus, eine so verklärte Ruhe lag darin, die es Bettina verbot, zu weinen. Sie erkannte beschämt, wie eigensüchtig ihr Schmerz war, denn Tante hatte überwunden und war fern von allen Leiden.

Bettina wurde ganz still. Sie richtete der Toten das Lager noch einmal und holte den Leuchter mit den Wachskerzen und zündete sie an.

„Kommen sie doch mit zu uns!" bat Frau Weber, sie hatte runde, furchtsame Augen, „oder soll ich meinen Mann holen? Ich meine, wir zwei Frauen so allein ... Vielleicht hätten Sie doch die Pflegerin herrufen sollen ..."

„Sie können ruhig nach Hause gehen, Frau Weber. Ich fürchte mich nicht. Wovor denn auch? Ich werde bei Tante Klara bleiben; wenn es mir nötig erscheint, kann ich den Nachbarsleuten Bescheid sagen ..."

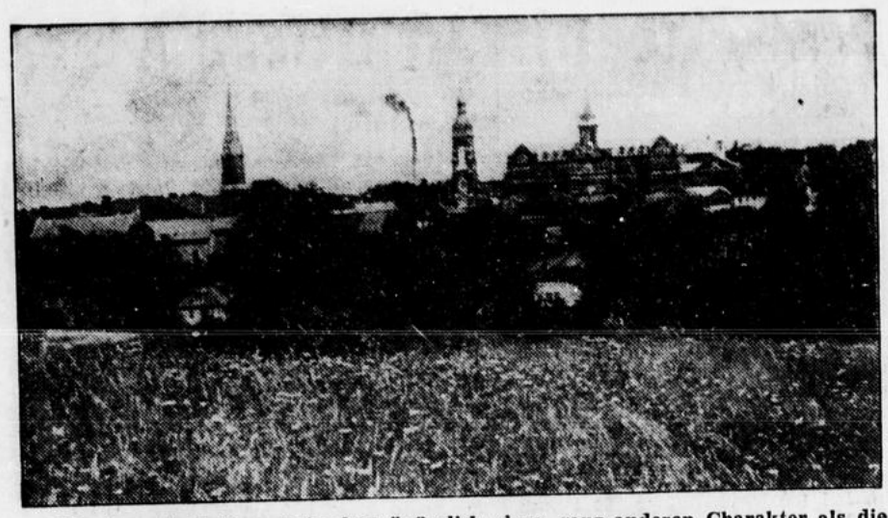
Frau Weber sah das Mädchen erstaunt an; sie hatte Bettina immer für ein empfindliches, schwaches Ding gehalten ... Sie blieb noch ein Weilchen und dann entfernte sie sich mit einer Entschuldigung.

„Ich lege mich nur ein paar Stunden hin ..." Frau Weber blickte ängstlich zu Bettina. Sie war eine brave Aufwartefrau; sie fürchtete sich gewiß vor keiner Arbeit, aber nachts mit einer Toten im Hause ... nein, das konnte niemand verlangen. Frau Mandler war ihr schon zu Lebzeiten oft unheimlich vorgekommen, sie hatte so eine Art ... Es war manchmal gewesen, als könne sie Gedankenlesen. Die Kleine tat Frau Weber ja leid, aber sie hatte auch hin und wieder etwas ganz Halsstarriges, na und sie würde ja sicher den ganzen Kram erben, es war nicht wenig, was Frau Mandler hinterließ.

Bettina ließ das Licht in allen Räumen eingeschaltet, am letzten Lager der Toten brannten noch die Kerzen, leise im Luftzug flackernd. Bettina öffnete die Tür zum Garten; später trat sie für ein paar Minuten hinaus und atmete die kühle, reine Nachtluft ein.

Der Himmel stand voller Sterne, eine feurige Spur glomm auf, ein goldener Funken stob davon, aus unendlichen Räumen kommend, wie ein Gruß oder eine Botschaft aus einer anderen Welt! Eine große Ruhe kam über Bettina, die Furcht und das Verlassenheitsgefühl fielen von ihr ab; sie stand am Beginn einer Lebenswende, und sie nahm ein heiliges Vermächtnis mit hinüber; sie hatte es der alten, mütterlichen Frau versprochen, Werner Heller zu lieben und da zu sein, wenn er sie brauchte. Seinetwegen hatte sie die Sterbende mit einer Lüge beschwichtigt. Gott mochte ihr verzeihen!

(Fortsetzung folgt)



Oldenburg in Indiana hat schon äußerlich einen ganz anderen Charakter als die übrigen Kleinstädte des amerikanischen Mittelwestens. Mit Ausnahme der kirchlichen Festtage, zu denen Besucher vom Lande in die Stadt kommen, ist Oldenburg ein heiterer, stiller und von der geschäftigen Umwelt unberührter Ort.

VEREINIGTE STAATEN

„Dorf der Türme" in der Neuen Welt

Oldenburg in Indiana – Ein Stück ruhevolle Heimat im geschäftigen Amerika

Ein Amerikaner, der heute einen kleinen Bummel durch den Staat Indiana macht, sieht sich plötzlich in einer für seine Begriffe ganz fremdartigen Kleinstadt. In den von stattlichen Gebäuden umsäumten Straßen ist nichts von der Geschäftigkeit der Neuen Welt zu spüren; niemand — außer ihm selbst — findet etwas dabei, daß hier noch Pferde vor altmodischen Karren gemütlich durch die Ortschaft trotten und der Hufschmied eine wichtige Persönlichkeit ist. Den adrett gekleideten Frauen sieht man es an, daß sie emsige, gute Hausfrauen sind. Die stillen Straßen werden auch um die Mittagszeit nicht belebter; Fabriken oder große Geschäfte fehlen völlig, und das ganze Lebenstempo ist ruhig und gemessen. Der Amerikaner, der vielleicht die Alte Welt von Reisen und aus Bildern oder Beschreibungen kennt, fühlt sich unwillkürlich nach Deutschland versetzt. Um so mehr, als auch der Name dieses Ortes — Oldenburg — und seine Bewohner deutscher Herkunft sind.

Ihre Vorfahren waren zu Anfang des vorigen Jahrhunderts mit der großen Einwanderungswelle nach Amerika gekommen und in das Tal des Ohio verschlagen worden. Cincinnati war damals die große Endstation, von der aus sich nur wenige Pioniere in den weiten, noch kaum erschlossenen Westen vorwagten. Unter ihnen befanden sich deutsche Familien aus dem Herzogtum Oldenburg und ließen sich in der sogenannten Franklin County nieder, die bereits um das Jahr 1835 allgemein Neu Oldenburg genannt wurde. In diesem Raum entstand unter der Initiative der Deutschen eine Ansiedlung gleichen Namens, die später auf Grund ihrer Kirchtürme und zahlreichen spitzen Giebel als das „Dorf der Türme" Berühmtheit erlangte.

In dem ganzen Gebiet hat wohl keine andere Ortschaft sowohl in ihrem äußeren Gepräge als auch in den Lebensgewohnheiten der Einwohner so sehr den Charakter einer typischen deutschen Kleinstadt bewahrt wie diese. Das ist nicht zuletzt der Tatsache zu verdanken, daß die im Jahre 1849 in deutscher Sprache verfaßte Gemeindeordnung die aus Deutschland stammenden Sitten und Gebräuche — die übrigens zu einem großen Teil auch heute noch gültig sind — übernahm. Nach ihr war es z. B. „unter Meidung einer Geldstrafe" verboten, an Sonn- und Feiertagen ein Geschäft offenzuhalten oder an Samstagen Alkohol auszuschenken — es sei denn an Reisende, die mehr als 12 km von Oldenburg entfernt beheimatet waren. Andere Artikel dieser Gemeindeordnung gaben genaue Vorschriften für das moralische Verhalten der Bürger. Und das wahrscheinlich nicht zu Unrecht, da der Marktflecken, der heutigentags erst 500 Seelen zählt, neben einer großen Brauerei 13 „Kneipen" besessen haben soll — ein Beweis für die Trinkfreudigkeit der Bewohner.

Oldenburg hat von jeher eine fast ausschließlich katholische Bevölkerung gehabt, die auch das Bild des Ortes bestimmte. So hatte z. B. der Pater Franz Josef Rudolf aus Straßburg 1847 in Gemeinschaftsarbeit mit den Menschen aus der Heimat mit der Errichtung des ersten Gotteshauses begonnen. Andere kirchliche und kommunale Bauten folgten. Heute besitzt der Ort neben einem Kloster und einer höheren Schule der Franziskanerinnen Kirche und Schule der „Heiligen Familie" sowie ein Kloster der Franziskanermönche.

Mehr als ein Jahrhundert haben es nicht fertiggebracht, die deutschen Namen in Oldenburg zu amerikanisieren; aus den Schmidts sind noch immer keine Smiths geworden. Die Muttersprache hat sich, zusammen mit den alten deutschen Volksliedern, bis in die Gegenwart hinein lebendig erhalten, und die Häuser und Straßen dieses Marktfleckens im Staate Indiana sind typisch deutsch.



In diesem Gebäude aus Feldsteinen am Ortsrand haben die deutschstämmigen Bewohner des Marktfleckens früher ihr Bier gebraut. Jetzt dient es als Scheune auf der 160 Hektar großen Farm, die von den Franziskanerinnen bewirtschaftet wird.

AUSTRALIEN

Ein Land mit „Goldenem Herzen"

Gold und Wasser locken in die Wüste — Der Geologe MacGregor rüstet zur 13. Expedition

Brisbane. — Schwach vor Hunger und Verzweiflung, fast blind vom Sandstaub lag Henry Lasseter allein im „toten Herzen" der australischen Wüste. Sogar die Eingeborenen, die für ihn gesorgt hatten, waren verschwunden. Der Medizinmann hatte mit einem Knochen auf ihn gezeigt, was soviel hieß, daß der weiße Mann dem Tode verfallen war. Es schien, als sollte Lasseters Traum von unermeßlichen Reichtümern und einer neuen Zivilisation im Inneren Australiens mit ihm sterben. Er war der zwölfte Mann, der geglaubt hatte, diese Zukunftsvision verwirklichen zu können. Wie seine Vorgänger ging auch er daran zugrunde. Das war vor 25 Jahren. Aber der Traum war damit nicht tot.

Der dreizehnte Mann erhoffte da Erfolge, wo vor ihm zwölf versagten. John Campbell-MacGregor will Lasseters „Goldenes Vlies" finden und die Vorbedingungen dafür schaffen, daß aus der toten australischen Wüste fruchtbares Land wird. MacGregor ist Geologe und Mineraloge und lebt seit 30 Jahren in Australien. Harry Lasseter stieß zum ersten Male auf das sagenhafte Goldfeld, als er Anfang dieses Jahrhunderts in den MacDonnell Ranges, 250 Meilen westlich Alice Springs, nach Edelsteinen suchte. Er konnte damals noch vor dem Verdursten gerettet werden. Drei Jahre später entdeckte er das Goldfeld wieder, doch die Proben ergaben, daß es eine Täuschung gewesen war. Er hatte am falschen Platz gegraben. 1930 folgte der dritte Versuch. Lasseter rüstete eine Expedition aus und stieß fast bis zur westaustralischen Küste vor. Aber ein Mißgeschick nach dem anderen traf die wagemutigen Abenteurer: Die Funkanlage wurde zerstört, das Proviantflugzeug stürzte ab, die Motoren der Autos versagten.

Da verzichtete Lasseter auf alle technischen Hilfsmittel und ritt von dem Basislager Ilbilba aus allein westwärts. Die Expedition sollte nachkommen. Er fand sein Goldfeld, machte eine Lageskizze, schlug den Rückweg ein und kehrte nie wieder zurück. Als er ein Lager aufschlagen wollte, rissen sich die Reittiere los und stoben davon. Den Rest der Geschichte kennt man aus den Briefen, die der einsame Mann schrieb und im Wüstensand vergrub.

Es gelang ihm noch, einige Eingeborene für sich zu gewinnen. Er teilte seine letzten Vorräte mit ihnen und versprach ihnen weitere, sobald „der große Vogel aus der Luft" käme und ihn abholte. Doch Woche um Woche verging. Die Australneger wurden mißtrauisch, ließen den Medizinmann seinen Zauber über ihn sprechen und machten sich stillschweigend davon. Lasseter machte einen letzten verzweifelten Versuch, der Wüste zu entkommen. Nach elf Wochen fand man seine Leiche. Das Goldfeld suchte die Expedition vergebens. Heute, ein Vierteljahrhundert später, soll es erneut entdeckt werden.

John Campbell-MacGregor ist vom Erfolg seines Unternehmens überzeugt. In Brisbane hat er alles vorbereitet, modernste Hilfsmittel stehen ihm zur Verfügung. Alice Springs soll der Ausgangspunkt sein.

Nach Lasseters Aufzeichnungen befindet sich in dem Feld soviel Gold, „daß es die Felsen zusammenhält". Die Geologen halten das für möglich, denn die Zone gehört zur ältesten Felsformation der Welt. Das Gold der Minen von Kalgoorlie und Coolgardie befindet sich in denselben Gesteinsschichten. Außerdem glaubt man, daß sich unter der zentralaustralischen Wüste riesige Wassermengen befinden. Durch Bohrungen wäre es möglich, das „tote Herz Australiens" zu bewässern und in ein Paradies zu verwandeln. MacGregor will nicht eher zurückkehren, bis er Gold und Wasser gefunden hat. Ein Jahr soll die Expedition dauern. Wird nach diesen zwölf Monaten für Australien eine neue Ära beginnen? Daran, daß man auch den dreizehnten Goldsucher tot aus der Wüste zurückholen könnte, mag niemand denken.

J. B. Rusham (reta)

FRANKREICH

Rosen vom Fließband

Antibes ist einer der größten Blumenlieferanten Europas

Antibes. — Wenn sich die Hotelgäste noch einmal auf die andere Seite drehen und die Sonne gerade erst über das grünblau schimmernde Meer heraufgekommen ist, dann herrscht in der Blumenbörse von Antibes an der französischen Riviera schon Hochbetrieb. Mit lautem Geschrei versuchen sich die Käufer zu übertrumpfen, während vor ihnen auf dem Fließband die Blütenernte eines ganzen Tages vorbeidefiliert. Niemand von den fünfzig oder sechzig Stammkunden der „Criée", wie die Versteigerung heißt, gibt sich bei der Betrachtung dieses Blumenwunders poetischen Gedanken hin, jeder schätzt sachkundig Wert und Absatzaussichten der Blütenware ein und gibt sein Angebot. Dabei überlegt er schon, wo er heute am besten Nelken, Rosen oder Tulpen unterbringen kann.

Der Kavalier in Paris, der sich eine ausgesucht schöne Nelke ins Knopfloch steckt, denkt nicht daran, daß sie aus Antibes kommt, der Riviera-Stadt mit dem größten Blumenmarkt Europas. Er hat keine Ahnung davon, welche Mengen von Blumen aller Art von den Feldern der Gärtnereien allmorgendlich zur Versteigerung gebracht werden. In Antibes leben viele Menschen vom Blumenanbau und -handel. Mit südfranzösischem Temperament werden in ein paar Minuten manchmal 70 000 Rosen unter den Hammer gebracht. Und während ihr Duft noch die Halle erfüllt, sind die Körbe mit den Blumen bereits unterwegs: nach Paris, nach Italien, in die Schweiz.

Der höchste Wasserfall der Welt

Den höchsten bisher bekannten Wasserfall hat der Kalambofluß in Rhodesien. Er stürzt aus einem ziemlich schmalen Bett 400 m in die Tiefe. Einen Kilometer unterhalb dieses Falles befindet sich noch ein kleinerer Fall von ungefähr 70 m Höhe. Ein Bild von dem gewaltigen Ausmaß des großen Falles gibt ein Vergleich mit anderen großen, bekannten Wasserfällen: Der Niagarafall z. B. weist nur eine Höhe von 47 m auf, und der Viktoriafall des Sambesi ist „nur" 120 m hoch.

ITALIEN

Venedig baut „Insel Nr. 119"

Die Lagunenstadt muß wachsen, um lebensfähig zu bleiben

Venedig. — Wußten Sie, daß Venedig auf 118 Inseln erbaut ist? Und nun soll noch eine dazu kommen, eine künstliche Insel, um die Stadt von ihrer chronisch gewordenen Kreislaufstörung zu heilen. 400 000 Einwohner hat Venedig, sie sitzen so eng beieinander wie die Pökelheringe im Faß. Für neue Unternehmen ist in Venedig schon längst kein Bauplatz und Gelände vorhanden. Um nicht in der Enge zu ersticken, will man jetzt eine künstliche Insel, die 119., schaffen. Die Kunst- und Altertumsfreunde protestierten zwar laut gegen den Plan. Sie fürchten, daß die Silhouette der Lagunenstadt verdorben wird. Doch die Planer haben darauf erklärt, das schöne Panorama Venedigs werde keineswegs leiden. Im Gegenteil, die Altstadt werde sogar gewinnen, wenn etwa die Hälfte der Bevölkerung auf die neue Insel umsiedeln kann. Dann wird man die wirklichen Baudenkmäler von der allzu großen Einengung befreien, womöglich Gärten anlegen und moderne Betriebe grundsätzlich von der Altstadt fernhalten können. Auf der neuen 200 Hektar großen Insel soll auch eine Gartensiedlung erbaut werden. Außerdem wird der Bau eines Autotunnels erwogen, der unter der Lagune zum Festland führt.

Die Luft im Urwald

Nach neuesten Untersuchungen in der Urwaldstation Tjibodas auf Java ist die Luft in feuchtwarmen Urwäldern weder dumpf noch stickig, sondern rein. Die „gute Lüftung" wird von Moosen, Algen und Flechten bewirkt, die im Licht Sauerstoff erzeugen. Diese Gewächse besiedeln die Baumstämme und reichen bis zu 40 m hinauf. Sie verhindern durch die Sauerstoffabgabe Fäulnis und Gärung im Urwald, lassen kohlensäureproduzierende Organismen nicht zur Geltung kommen und unterstützen die verhältnismäßig rasche „Vererdung" der Abfälle.

GRÖNLAND

U-Bahn im ewigen Eis

USA wollen Tunnelsystem in Grönland bauen — Arktis-Winter wäre damit besiegt

Washington. — Große Dinge bereiten sich in den Schneewüsten Grönlands vor. Unter dem Millionen Jahre alten ewigen Eis soll ein weitverzweigtes Tunnelsystem eingerichtet werden, unsichtbare Verbindungslinien für die amerikanischen Stützpunkte. Im Juni werden 172 Ingenieure nach Thule reisen, um einen 7,5 m hohen, 3,5 m breiten und 24 km langen Versuchstunnel zu bauen. Sollte das Experiment gelingen — und dessen sind die Fachleute sicher —, dann wird sich bald ein fast unheimlich anmutendes Leben unter der Schneekappe Nordgrönlands entfalten. Elektrische Züge, Jeeps und Lastwagen werden zwischen glitzernden Eiswänden von einem der geheimen Stützpunkte zum anderen rasen, Düsenjäger werden tief unter dem Schnee bereitstehen, um im Ernstfall auf vorbereitete Flugplätze hinausgeschleppt zu werden.

Diese Maßnahme ist notwendig, wenn auch in jenen kalten Regionen eine wirksame Bastion gegen die Sowjetunion ausgebaut werden soll. Bisher waren Amerikas Stützpunkte dort ständig der Witterung ausgesetzt und einen großen Teil des Jahres hindurch praktisch gelähmt. Grönlands gewaltige Schneestürme lähmen im Winter jedes Leben. Materiallager und Truppenunterkünfte mußten schon längst unter die Eisdecke verlegt werden. Das Tunnelnetz wird für jeden feindlichen Bomber unsichtbar sein. Selbst die Eingänge sollen so getarnt werden, daß sie aus großen Höhen nicht zu erkennen sind.

Auch für die zum Dienst im ewigen Eis gezwungenen Soldaten bedeutet das Projekt eine große Erleichterung. Bisher waren sie monatelang auf engstem Raum zusammengepfercht, ohne daß sie eine Möglichkeit hatten, sich irgendwie nutzbringend zu beschäftigen. Die Tunnel bieten ihnen wenigstens mehr Bewegungsfreiheit, mögen draußen auch die tödlichen Orkane rasen.

Über die Kosten der ganzen Anlage äußerte sich Dr. Henri Bader, einer der beteiligten Wissenschaftler, optimistisch. „Die Tunnel werden nicht mehr Geld verschlingen als der Bau einer normalen zweibahnigen Autobahn", erklärte er. Jede Meile (1.6 km) solcher Autobahnen kostet in den USA rund fünf Millionen Dollar. Der Nutzen des durch Tunnel verbundenen Stützpunktsystems ist heute noch gar nicht abzusehen. In Grönland stationierte und wetterfest untergebrachte Bomber und Jäger haben einen strategisch geradezu idealen Standort. Sie sind in der Lage, praktisch für ganz Europa, Kanada und Nordamerika im Ernstfall die „Feuerwehr" zu spielen.

ARABISCHER BILDERBOGEN

Ministertochter verursacht Aufruhr in den Wolken – Awad kaufte sich ein neues Weib

Im vorderen Orient sterben die Märchen nicht aus. Sie nähern sich allerdings immer mehr der Wirklichkeit von heute. Im Mittelpunkt des ersten steht die Tochter eines arabischen Premierministers, den Schauplatz bildet ein Flugzeug der LIA, das von Beirut nach Amman und Jerusalem flog und 50 Passagiere an Bord hatte. Das Wetter war schlecht; es bestand aus Sturm und Regen — keine vergnügliche Sache für die Piloten.

Plötzlich erschien eine junge Dame namens Suad Abul Huda im Führerstand und fragte entrüstet, warum man nach Israel fliege. Es wurde ihr höflich klargemacht, daß Israel noch weit und das Flugzeug sich auf einer von der Luftfahrtbehörde vorgeschriebenen Route befinde. Man sei froh, wenn man Damaskus und Amman hinter dem Libanon erreicht habe. Darauf verlangte Suad, man solle sofort umdrehen, sie habe keine Lust, sich in einem jüdischen Gefängnis wiederzusehen. Zum Umdrehen lag nun aber kein Grund vor. Die erregte junge Dame ging also wieder auf ihren Platz. Als man vor Amman, der Hauptstadt Jordaniens, zur Blindlandung bei dichten Wolken ansetzen wollte, erschien Suad erneut im Führerstand und schrie den Kapitän an, warum sie keinen Flugbericht und laufende Positionsmeldungen erhalte. Der Kapitän, einer der erfahrensten italienischen Verkehrspiloten, bat sie höflich, sich wieder auf ihren Platz zu begeben. Die Stewardeß werde Anfragen umgehend beantworten. Die Dame rührte sich nicht von der Stelle. Der italienische Flugingenieur und der libanesische Funker versuchten nun vorsichtig, sie hinauszugeleiten, worauf Suad um sich schlug, rot anlief und schrie. Sie gebärdete sich wie toll im Führerstand, worauf der Kapitän aus Sicherheitsgründen für die anderen Passagiere das Zeichen zum Anschnallen und Alarmzustand geben mußte.

Obwohl Ingenieur und Funker gerade im Augenblick der schwierigen Landung von der Dame ganz in Anspruch genommen waren und ihre blutenden Kratzwunden stillten, kam man gut zu Boden. Kaum aber öffnete sich die Kabinentür, als die Dame Suad ein paar Worte hinausrief. Ein paar jordanische Polizisten erschienen im Laufschritt, zerrten den Bordingenieur reichlich unsanft aus dem Flugzeug und führten ihn ab. Alles Fragen war zwecklos. Befehl des Premierministers, hieß es. Die Dame Suad wurde dann von einem älteren Herrn mit Brille und Fez abgeholt, auf den der Erste Offizier des Flugzeuges zuging, um die Sache zu klären. Der aber kümmerte sich nicht um den Piloten, einen bekannten deutschen Langstreckenflieger, sondern sagte nur in reinstem Oxfordenglisch: „Ich spreche mit keinem Ausländer, und ich will hier keinen Ausländer sehen!" Der also sprach, war der Premierminister Jordaniens, Tufik Abul Huda, der seine Tochter Suad abgeholt hatte, nachdem sie am Tage zuvor in Beirut eine „Pressekonferenz" abgehalten hatte. Der Bordingenieur blieb zwei Tage in Haft. Dann entschuldigte sich die Tochter Suad des allmächtigen Premierministers, er war frei ...

Überraschung in der Wüste

Frei war auch Awad ben Rheil, Beduine aus der syrischen Wüste, als seine Frau gestorben war. Doch er liebte eine solche Freiheit nicht sonderlich, weshalb er sein schwarzes Zelt verließ, um eine neue Frau zu suchen. Es sollte diesmal keine Beduinenfrau aus der Wüste sein, sondern „etwas Besseres". Diesmal sollte den schon bejahrten Awad eine junge Schönheit aus der „Großstadt" Homs erfreuen. Dort traf er im Bazar einen jungen Mann, dem er seine Nöte schilderte. Dieser sah sich den verwitterten Beduinen an und sagte nach einer spannungsreichen Pause, er wüßte eine junge, schöne Frau, die für ihn gerade richtig wäre. Er möge nachmittags mit dem Kaufpreis (etwa 500 DM) und den Gebühren für die Trauung in ein bestimmtes Haus kommen.

Awad kam, legte sein mühsam verdientes Geld auf den Tisch und sah sich alsbald vor einem nach Islamgesetz in dichte Schleier gehüllten, schlanken, zierlichen Persönchen stehen, dessen Bewegungen und Stimme auf kaum 15 Jahre und größte Reize schließen ließen. In aller Eile wurde ein Priester geholt und die Trauung vollzogen. Awad hatte es so eilig, daß er sogar auf das ausgedehnte Mahl mit den Verwandten verzichtete, seine Frau an die Hand nahm und gen Osten in die Wüste wanderte. Er war höchst erfreut und zufrieden mit dem vorteilhaften Handel, und seine Schöne ließ sich sogar ein wenig den Arm streicheln. Nach einiger Zeit jedoch gelüstete es ihn, wenigstens einmal den Schleier ein klein wenig zu lüften, um das Gesicht seiner jungen Frau bewundern zu dürfen, bevor man das eheliche Zelt betrat. Awad hob ein Zipfelchen des schwarzen Tuches empor, worauf die junge Frau einen Entsetzensschrei tat, die Beine in die Hand nahm, die Röcke hochraffte und einen Spurt, würdig eines Rekordläufers, zurück in Richtung Homs begann. Der verdutzte Awad rannte hinterher, so gut es mit seinen alten Beinen eben ging. Aber er kam zu spät. Seine Schöne war in den engen, dunklen Gassen verschwunden. Auch die Polizei fand sie nicht mehr. Sie bekam aber wenigstens heraus, daß weder der Priester noch die Verwandten noch die Braut selbst echt gewesen waren. Awad hatte für 500 DM und Traugebühren einen — jungen Mann „geheiratet", den man vergeblich suchen wird.

Zirkus — ein Feind Allahs

Verdutzt war auch ein Reisender, als er durch Homs fuhr, das ein wenig das Schilda Syriens ist. Er traf auf einen wohlorganisierten Demonstrationszug, dessen Teilnehmer unentwegt irgendwelche Schlagworte schrien. Nach einiger Zeit verstand er sie: „Der Teufel und der Zirkus sind die Feinde Allahs!" Zunächst dachte unser Reisender, „Zirkus" sei vielleicht ein neuer, besonders araberfeindlicher Parteiführer in Israel. Dann aber erzählte ihm einer, es sei ein Zirkus in der Stadt, in dem Frauen auf dem Drahtseil tanzten und sprangen. Außerdem tanzten ein Mann und eine Frau mit wilden Tieren in einem Käfig zusammen. Wer das könne, sei vom Teufel geschickt. Unser fortschrittlicher Reisender glaubte nicht mehr recht an tanzende Teufel auf Drahtseilen und fragte weiter, bis er die richtige Antwort hatte. In Homs gastierte ein bulgarischer Zirkus, und eine nationale Partei bediente sich seiner Anwesenheit und des religiösen Aberglaubens zu einer gelungenen Demonstration gegen den Kommunismus. Mit bestem Erfolg. Der Zirkus verschwand nach einem Tag lautlos aus der Stadt in einen Ort, in dem man möglicherweise keine Verbindung zwischen Kommunisten und Teufeln finden würde ...

Die „lächelnde Leiche" VON BOURSAULT

Wer war der Tote auf den Schienen? — Anonymer Brief aus Deutschland löst das Rätsel

Paris. — „Sobald Sie den Mörder verhaftet haben, werde ich nach Paris kommen und Ihnen die ganze Geschichte erzählen. Dann werden Sie auch wissen, welche Bewandtnis es mit der ‚lächelnden Leiche' auf sich hat. Solange der Mörder auf freiem Fuß ist, wage ich nicht mehr zu sagen." Mit diesem Satz schloß ein anonymer Brief, den Interpol von einer Frau aus Deutschland erhielt.

Die Beamten warfen ihn nicht in den Papierkorb, sondern setzten eine neue Fahndung an, denn der Brief enthielt Beweise, daß die Schreiberin vermutlich das Rätsel der „lächelnden Leiche" lösen kann.

Seit dem 26. Februar macht dieser Fall den Polizeibehörden aller Länder schwerstes Kopfzerbrechen. An diesem Tage fand man beim Kilometerstein 132 auf der Strecke Paris–Straßburg in der Nähe des Dorfes Boursault auf den Schienen die Leiche eines Mannes. Der D-Zug, der kurz vor Mitternacht diese Stelle passiert, hatte ihn überfahren. Seine Züge wiesen noch nach dem Tode eine gewisse Heiterkeit auf. Dieser Umstand bot der Presse Anlaß, von einer „lächelnden Leiche" zu sprechen. Unter dieser Bezeichnung wurde der Fall auch zu den Akten genommen und verfolgt, denn bis heute ist es nicht gelungen, den Toten zu identifizieren.

Zur großen Beruhigung der Polizei vergaß die Öffentlichkeit den Fall sehr bald. Die Ermittlungen ließen den deutlichen Schluß zu, daß der Tote Mitglied eines großen internationalen Schmugglerrings war und Angehöriger der Besatzung eines Dampfers, der heimlich Waffen nach Nordafrika brachte. Je weniger in der Öffentlichkeit über den Fall gesprochen wurde, desto ungestörter konnte die Polizei arbeiten. Nach drei Monaten Arbeit war es Interpol zwar nicht gelungen, den Toten zu identifizieren, aber immerhin glaubt sie nachweisen zu können, daß der Mann, nachdem er aus dem Schmugglerring ausgebrochen war, als wichtiger Belastungszeuge für immer stumm gemacht wurde.

Für diese Annahme gibt es keinen Beweis, wohl aber ein wichtiges Indiz. Menschen, die auf den Schienen Selbstmord verüben, legen sich nach den Erfahrungen der Polizei in neun von zehn Fällen mit dem Rücken in die Richtung, aus der sie den Zug erwarten müssen. Ihr Mut reicht nicht mehr aus, um dem nahenden Tod ins Auge zu blicken. Dieser Mann aber lag mit dem Gesicht zur Lokomotive, was darauf hindeutet, daß er — vermutlich gefesselt und narkotisiert — von anderen dem Tode ausgeliefert worden war, die nach der Tat die Fesseln entfernten. Wie aber kam dieses rätselhafte Lächeln auf sein Gesicht? Interpol ist nun, nachdem der anonyme Brief aus Deutschland weitere Anhaltspunkte über die Hintergründe der Tat geliefert hat, der Klärung des Falles um ein gutes Stück nähergekommen. Sie hält es für möglich, daß jetzt Licht in eines der größten Waffenschmuggelgeschäfte gebracht werden kann.

Wissen Sie . . .

..daß man in Amerika die Wüstenstrecken mit Hilfe von Erdkugeln besät?

Die amerikanischen Behörden experimentieren zur Zeit mit Anbauversuchen auf den großen Wüstenstrecken in Arizona und New Mexico. Die Erdkugeln, die Erde von der Wüste selbst, Dungstoffe, feuchtigkeitsbildende Mittel und Abwehrstoffe gegen Insektenangriffe, sowie 3—7 Samen einer besonders schnellwachsenden Grasart enthalten, werden von Flugzeugen abgeworfen.



Die Saat erfolgt in einem Tempo von 30 ha in der Minute, und in den günstigsten Fällen fangen die Samen schon nach 12 Stunden an zu treiben.

Mit Atomkraft übers Meer

„United States II" soll schon 1960 in Dienst gestellt werden — Die Experten warnen

Washington. — Eisenhowers Vorschlag, ein von Atomkraft getriebenes Schiff für den Überseedienst zu bauen, ist aufgenommen worden. Die Reederei „United States Lines" hat jetzt Verhandlungen mit der Regierung aufgenommen, um einen großen Staatskredit zu erlangen. Mit dessen Hilfe will die Reederei ein „Atomschiff" als Ersatz für ihren größten Dampfer, die „United States", bauen lassen, die 1960 wegen Überalterung nicht mehr subventionsberechtigt ist. Die Pläne für den Neubau hat die Bethlehem Steel Company bereits entworfen.

Joseph Minetti, einer der Reedereileiter, setzt sich mit Tatkraft dafür ein, daß sich die Regierung an der Finanzierung des Neubaus beteiligt und dafür auf den Bau des Propagandaschiffes, das Eisenhower im Auge hatte, verzichtet. Die „United States II" soll eine Kombination zwischen Fahrgast- und Frachtschiff sein, das bei 180 Meter Länge 500 Passagieren Platz und höchsten Komfort bietet. Nach den Berechnungen der Ingenieure dürfte der Bau keine Schwierigkeiten bereiten. Die Frage der Rentabilität muß dagegen noch geklärt werden, ebenso die Frage der Kosten. Sie dürfte die größten Schwierigkeiten bereiten, obwohl der Atomenergieausschuß des Parlamentes Millionensummen zu bewilligen bereit ist.

Das Atomschiff, von dem Eisenhower im Kongreß sprach, sollte bei 150 bis 160 Meter Länge und 18 Knoten Geschwindigkeit rund 33 Millionen Dollar kosten. Davon beanspruchte allein die Antriebsmaschine 21 Millionen. Die Herstellung der Schraube wurde auf 12,6 Millionen Dollar veranschlagt. In den neuen Haushaltsplan sind 12,5 Millionen Dollar als erste Rate für den Bau des Schiffes eingesetzt worden. Der von der „US Lines"-Reederei ins Auge gefaßte und von der Bethlehem Steel Company entworfene Neubau würde jedoch wegen seiner größeren Ausmaße auch erheblich höhere Kosten verursachen. Der Kongreß wird zu schnellen Entschlüssen gezwungen sein, da der Neubau schon 1960 seine Jungfernfahrt antreten soll.

Zu denen, die vor allzu großem Optimismus über die Bedeutung der Atomkraft im Dienst der Seeschiffahrt warnen, gehört Admiral Rickover, der den Bau des Atom-U-Bootes „Nautilus" veranlaßte. Er ist der Meinung, daß noch 10 bis 15 Jahre vergehen werden, ehe die Seeschiffahrt Nutzen aus der Atomkraft ziehen kann. Man müsse sie erst auf dem Lande gründlich erproben, ehe man sich auf Experimente stürzen könne, die eine Umstellung großer Schiffe von der Dampf- auf die Atomkraft zum Ziele haben. Der gleichen Meinung ist Dr. Kenneth Davis, der Experte der Atomenergiekommission. Auf die Frage, ob es möglich sein werde, die „United States II" als Atomschiff zu bauen, antwortete er: „Ja, aber in frühestens 20 Jahren!"

Von den Diligenti-Fünflingen spricht niemand . . .

Sie sind die einzigen noch lebenden Fünflinge der Welt 15 000 Dollar jährlich für die Erziehung

Neuyork. — Vor kurzem waren die vier überlebenden Schwestern der amerikanischen Dionne-Fünflinge wieder einmal in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Anläßlich ihres 21. Geburtstages erhielten sie die Summe von einer Million Dollar ausbezahlt und wurden damit zu einer der besten und begehrtesten „Partien" des amerikanischen Kontinents. Was vorauszusehen war, traf ein: Marie, Yvonne, Cécile und Anette Dionne erhielten außer 250 000 Dollar je Mädchenkopf und ungezählten Glückwunschschreiben und Geschenken auch Hunderttausende von Liebesbriefen und Heiratsanträgen.

Durch diese „Dionne-Konjunktur" geschah es, daß die einzigen noch lebenden Fünflinge der Welt, die brasilianischen Diligenti-Fünflinge, vollständig übersehen wurden. Diese Kinder wurden eigentlich schon von Geburt an von der Weltpresse recht stiefmütterlich behandelt. Während im Verlaufe von einundzwanzig Jahren die amerikanischen Zeitungsreporter immer wieder dafür sorgten, daß die Dionne-Schwestern im Vordergrund des Weltinteresses verblieben, wurden die Diligenti-Fünflinge sehr vernachlässigt — allerdings aus einem nicht gerade unwichtigen Grund: Sie wohnten für die Berichterstatter allzu entlegen.

Als armer Mann nach Brasilien

In der Pampastraße der brasilianischen Stadt Belgrano hatten im Jahre 1944 am selben Tage fünf Kinder eines Ehepaares das Licht der Welt erblickt. Nur dem Umstand, daß damals die Erde noch in zwei feindliche Lager gespalten war, war es zuzuschreiben, daß die Geburt der Diligenti-Fünflinge nicht ebenso als Sensation gefeiert wurde, wie es zehn Jahre vorher mit den kanadischen Dionne-Schwestern geschehen war.

Vater Diligenti hatte es allerdings weniger schwer gehabt als sein Schicksalsgefährte Oliva Dionne. Wohl war Senor Diligenti in seinen Jugendjahren als armer Teufel von Italien nach Brasilien ausgewandert. Doch der fleißige und ideenreiche Emigrant verstand es, als tüchtiger Selfmademan zu Erfolg und Reichtum zu kommen. Er brauchte keineswegs durch unklare Verträge mit Jahrmarktsbudenbesitzern — mit denen Vater Dionne den Unterhalt seiner fünf Mädchen sicherzustellen suchte — die Existenz seiner Fünflinge zu sichern. Er brauchte auch die Unterstützung der Öffentlichkeit nicht und auch nicht die Hilfe des Staates, der Wohltätigkeitsvereine, der Film- und Reklamefirmen. Vater Diligenti verdiente genug, um seinen drei Töchtern und den beiden Söhnen eine vorbildliche Erziehung und Ausbildung geben zu können. Diesem Umstand verdankte er es auch, daß es ihm nicht wie den Eltern Dionne erging, denen die kanadischen Behörden die Vormundschaft über ihre Kinder entzogen.

Kein Weltwunder

Die Eltern Diligenti verstanden es, ihre Fünflinge von dem Reklamerummel fernzuhalten, der mit den Dionne-Schwestern getrieben wurde. Vater und Mutter Diligenti wachten darüber, daß ihre Kinder nicht in dem Bewußtsein erzogen wurden, ein „Weltwunder" zu sein; und sie sorgten auch dafür, daß die Mädel und die beiden Jungen in verschiedene Schulen gingen.

Gewiß erhielt auch das brasilianische Ehepaar die lockendsten Angebote von Reklamefirmen, Film- und Radiogesellschaften. Doch sie lehnten alle diese Angebote ab. Nicht einmal den Fotografen gestatteten sie, Aufnahmen zu machen. So waren die Diligenti-Kinder wesentlich lebensnaher aufgezogen worden als ihre kanadischen „Rivalinnen", die noch heute sehr unter ihrer „Fünfer-Einsamkeit" zu leiden haben.

Fünf verschiedene Charaktere

Einige Grundzüge haben die Diligenti-Kinder jedoch gemeinsam: sie sind alle fünf sehr fleißig, alle fünf sehr intelligent und alle fünf sehr musikfreudig. Zur Zeit besuchen sie jedes für sich eine andere Schule. Ihre Lehrer rühmen ihre Sprachbegabung, weil sie neben Italienisch und Spanisch fließend Englisch und Französisch beherrschen. Sie alle spielen ein Musikinstrument, haben jedoch fünf verschiedene Musiklehrer. Immerhin machen sie alle fünf die gleichen schnellen Fortschritte.

Die beiden Knaben, Carlos und Franco, sind sehr sportbegeistert und auf den Sportplätzen von Belgrano die gefeierten „Stars". Aber sie kennen sich auch in technischen Dingen, vor allem im Auto- und Flugzeugwesen, besonders gut aus. Wenn die Neigungen der Brüder jedoch — ihrem Alter entsprechend — recht ähnlich sind, so sind die Interessen der drei Mädchen um so verschiedener.

Marie-Christine lernt besonders leicht. Sie ist ständig die Klassenerste und möchte am liebsten Lehrerin werden. Vater Diligenti jedoch wünscht, daß Marie-Christine Ordensschwester wird.

Marie-Esther ihrerseits hat an Haushaltsarbeiten viel Freude und hat den Wunsch geäußert, einmal Modistin zu werden.

Marie-Fernande ist ganz den schönen Künsten zugetan. Sie verschlingt Berge von Büchern, sagt ganze Seiten von Dantes „Inferno" auswendig auf und möchte Schauspielerin werden. Doch von dieser Laufbahn wollen die Etern Diligenti nichts hören.

Eine brasilianische Zeitung errechnete kürzlich, daß die Erziehung ihrer Fünflinge die Eltern Diligenti jährlich rund 15 000 Dollar kostet. Aber Vater Diligenti kann sich als angesehener Industrieller diese Ausgaben leisten. Er reagierte deshalb auch auf die jüngst bei ihm eingelaufenen Angebote amerikanischer Reklame-, Film- und Fernsehfirmen, die ihm ein Vermögen anboten, um die Fünflinge für Reklamezwecke engagieren zu können, mit einem ebenso klaren wie kategorischen „Nein"!

„Meine fünf Kinder sollen genau denselben Weg ins Leben und im Leben gehen wie andere auch", erklärte er. „Der Umstand, daß sie zufällig alle an demselben Tag geboren wurden, scheint mir nicht genug, sie als ‚Weltwunder' an Geschäftemacher zu vermieten!"

Schottische Bergsteigerinnen sahen Spuren der „scheußlichen Schneefrau"

Neu-Delhi. — Drei schottische Bergsteigerinnen, die Anfang Mai einen namenlosen Siebentausender im Himalaja erstiegen hatten, berichteten in Neu-Delhi, daß sie auch Spuren der „scheußlichen Schneefrau" gesehen hätten. Monica Jackson, die Leiterin der Expedition, erzählte, die Expedition habe bei ihrem Aufstieg merkwürdige Spuren im Schnee gesehen. Ihre Sherpa-Führer sagten, der sagenhafte „scheußliche Schneemensch" sei hier gegangen. Lachend berichtete Frau Jackson, man habe sich schließlich darauf geeinigt, daß es die „scheußliche Schneefrau" gewesen sein müsse, da die Spuren nur klein waren. Am Tage davor, erzählte Frau Jackson, hätten sie andere Spuren gefunden, die nur zehn Zentimeter lang waren. Ein Sherpa-Führer bestand darauf, daß dies die Spuren eines acht Jahre alten „Schneebabys" seien. Auf die Frage, ob es für Frauen sehr schwierig sei, die Berge im Himalajagebiet zu besteigen, sagte Frau Jackson: „Es war leichter für uns als für Männer. Jeder tat sein möglichstes, uns zu helfen."

BUNTE WELT

Verkehrsunfall

New Orleans. — Durch Sirenengeheul aufmerksam gemacht, schaute in New Orleans die 45jährige Hausfrau Thelma Picket aus dem Fenster. Eine verirrte Kugel aus der Pistole eines Polizisten, der auf dem Motorrad einen zu schnell fahrenden Wagen verfolgte, traf sie tödlich in den Kopf.

Lebender Leichnam

Als eine Bäuerin aus St. Johann (Steiermark) früh aus dem Haus trat, stand vor der Tür ein Sarg. Der Deckel öffnete sich und heraus kroch ihr Mann. Er war nach einer Zecherei spät nach Haus gekommen und hatte seinen Rausch in dem Sarg ausgeschlafen, den ihm ein Versicherungsvertreter vor die Tür gestellt hatte, um ihn schneller zum Abschluß einer Sterbeversicherung zu überreden. (reta)

Jagdflugzeug zum Spielen

Zürich. — Das Eidgenössische Militärdepartement hat dem „Robinsonspielplatz" in Zürich-Wikingen ein ausgedientes Jagdflugzeug geschenkt. Mit Begeisterung spielen Jungen in der abgestellten Maschine Flugzeugführer. (reta)

Pyjamapolizist

Das Brüsseler Gericht entschied, ein Polizist im Pyjama habe keine Amtsbefugnis. Ein Ordnungshüter war, als in seinem Mietshaus Krach zwischen zwei Parteien entstand, im Schlafanzug herbeigeeilt, aber nicht als Schlichter anerkannt, sondern verprügelt worden. Seine Anzeige wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt wurde abgewiesen, da diese in Uniform und nicht im Pyjama aufzutreten habe. (reta)

Sträflingsflüge

Die Insassen des Staatsgefängnisses von Hilo (Hawaii) baten die Direktion, bald wieder einen Rundflug über die Inseln machen zu dürfen. Beim letzten Vulkanausbruch konnten 40 Sträflinge von einem Flugzeug aus das Naturereignis betrachten. Sie wurden von zwei Wärtern begleitet, die Kosten für den Flug hatten sie gespart. (reta)

Blinder Passagier

London. Der Busschaffner einer Londoner Vorortstrecke ließ einen Fahrgast, der nicht zahlen konnte, Fahrkarten verkaufen und die Stationen ausrufen. Als er deswegen vom Kontrolleur zur Rede gestellt wurde, sagte er: „Ich war Seemann, auf meinem Schiff mußten blinde Passagiere auch immer ihre Passage abverdienen!" (reta)

Musikalisches Gefängnis

Denver. — Der Direktor des Gefängnisses von Denver (USA) hat seine Versetzung auf einen besser bezahlten Posten abgelehnt. Grund: Er ist Tenor im Gesangquartett der Häftlinge, außer ihm gibt es im Gefängnis keinen Tenor. (reta)

Mutige Urgroßmutter

Zur Freude ihrer Kinder, Enkel und Urenkel, die mit ihr den 98. Geburtstag feierten, rutschte Mrs. Louise Wright aus Glen Cove (USA) vom ersten Stockwerk des Hauses das Treppengeländer hinunter, was sie auch sonst jeden Tag tut. „In meinem Alter muß man vorsichtig sein, da können Treppen gefährlich werden!" sagte sie. (reta)

Ohne Konkurrenz

Mexico City. — Von verschiedenen Seiten bekam die Postverwaltung von Mexico City Schreiben, in denen Firmen und Privatleute vorschlugen, Telegramme auch nachts abzufertigen. Die Postverwaltung beantwortete diese Schreiben kurz und bündig: „Ihr Vorschlag ist undurchführbar, weil unsere Ämter nachts geschlossen sind."

Ein Vermögen verschenkt

Student wollte Erbschaft nicht annehmen — Gericht mußte den Verzicht anerkennen

Neuyork. — Vor Gericht mußte der 22jährige Student Eugene F. Suter seinen Willen durchsetzen. „Aus moralischen und politischen Gründen" wollte er die 400 000 Dollar nicht annehmen, die ihm sein Vater hinterlassen hat. Widerstrebend fällte der Richter die Entscheidung, daß Suter das Recht hat, auf das Erbe zu verzichten.

Also wird der junge Mann und Student der exklusiven Yale-Universität, der keine andere Einkommensquelle hat, sein Leben unbeschwert von der Last des Geldes fortsetzen können.

Zum ersten Male wurde Suters außergewöhnlicher Entschluß am 12. April verhandelt. Der mutige Idealist erklärte: „Ich will das Geld nicht; schließlich habe ich ja zwei Hände und einen Kopf." Seufzend und kopfschüttelnd kam der Richter zu der Erkenntnis, die er in seinem fünf Aktenbogen umfassenden Urteil niedergelegt hat: „Für diesen Erben ist die Hinterlassenschaft nicht Brot und Wohlleben, sondern ein Schierlingsbecher, den zu schlucken ihn das Gesetz nicht zwingen darf."

Die Vermögensverwalter sind allerdings anderer Meinung. Sie nennen Suter einen „irregeleiteten unbedachtsamen jungen Mann" und haben bis zuletzt versucht, ihn zur Annahme der Erbschaft zu bewegen und zu zwingen. Aber es blieb vergeblich. Jetzt wird das Vermögen entweder unter anderen Verwandten aufgeteilt oder für die Kinder „auf Eis gelegt", die der jetzt noch unverheiratete Suter vielleicht später einmal haben wird. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß dieser Idealist so großzügig mit Geld umgegangen ist. Am Tage seiner Volljährigkeit bekam er 30 884 Dollar, die er prompt verschenkte. Einen Teil spendete er der Sozialistischen Partei Amerikas, einen weiteren an Negerschulen und den Rest verschiedenen Wohltätigkeits-Stiftungen. Suters Vater verdiente das Vermögen mit dem Verkauf einer von ihm erfundenen Waschmaschine.

Drei starben in der Wüste

Das geheimnisvolle Ende einer Sahara-Durchquerung — Drama zwischen Agades und Algier

London. — Ein rätselhafter Unglücksfall in der Sahara beschäftigt das Londoner Außenministerium. Drei Briten, zwei Männer und eine Frau, hatten die Wüste von Agades bis Algier durchqueren wollen. Zwei von ihnen wurden jetzt tot aufgefunden, angeblich verdurstet. Die Toten sind Miß Muriel Taylor, eine 38jährige Lehrerin aus Capanhurst in Cheshire, und ihr gleichaltriger Reisegefährte Alan Norman Cooper. Überlebt hat die Reise angeblich ein Mr. Peter Barnes. Genaueres weiß niemand.

Eine Woche nach der Abfahrt aus Agades will ein algerischer Lastwagenfahrer Mr. Barnes allein in der Wüste gefunden und mitgenommen haben. Etwas später fand er auch die beiden andern, die ebenfalls am Verdursten waren. Er half ihnen, so gut er konnte, und ließ sie dann mit dem Jeep folgen. Er hat sie aber nie wiedergesehen. Barnes soll jetzt in einem Krankenhaus von Agades liegen. Erstaunlich bei dem Fall ist, daß sowohl Miß Taylor als auch Mr. Cooper, wie deren Verwandte in England berichten, sehr viel Afrika-Erfahrung hatten und hervorragend ausgerüstet waren. Es gibt keine erkennbare Ursache für ihren Tod durch Verdursten. Die Polizei in Dakar denkt an Mord

Fenster zu und Schuhe putzen

Großalarm in Kanadas Kodak-Werk — Radioaktiver Staub gefährdet Filmproduktion

Toronto. — Wenn in der Wüste von Nevada eine Atombombe explodiert, haben die kanadischen Kodakfilm-Werke in Toronto Großalarm. Über 2100 Meilen liegen zwischen dem Explosionsort und der Fabrik, aber sie werden von den radioaktiven Wolken in zwei oder manchmal nur einem Tag überflogen. Schon eine kleine Wolke kann die Filmproduktion von mehreren Wochen vernichten: Wenn die radioaktiven Staubpartikel in die Fabrikräume eindringen, setzen sie sich auf der Gelatinemasse fest und belichten sie mit ihren Gamma- und Betastrahlen.

Die Folgen sind für die Kameramänner und Amateurphotographen peinlich, beim Entwickeln bekommen ihre Filme schöne Sternchen- und Streifenmuster, die mit uralten, sogenannten „verregneten" Filmen eine teuflische Ähnlichkeit haben.

Kein Filmwerk kann es wagen, eine atomisch berieselte Produktion an den Großhandel hinausgehen zu lassen. Ist einmal radioaktiver Staub eingedrungen, so muß alles vernichtet werden, was davon betroffen wurde, Vorräte, laufende Produktion, Schmal- und Großfilme. Der Schaden ist beträchtlich. Man gibt darum immer Alarm, wenn Geigerzähler nach einer Explosion in Nevada radioaktive Wolken ankündigen. Durch die Nähe des Ontariosees regnen sie sich oft über Toronto aus. Die radioaktiven Teilchen gelangen auf den Boden, trocknen hier und werden als Staub durch die Fenster gewirbelt oder kommen an den Schuhen der Arbeiter in die Werkräume.

Bei einem „fall out", wie man den radioaktiven Einfall nennt, bleiben sämtliche Fenster geschlossen. Jeder, der das Kodakwerk betritt, muß entweder ein anderes Paar Schuhe anziehen oder das mitgebrachte gründlich säubern. Fußmatten und Putzlappen liegen vor den Fabriktoren bereit. Die Canadian Kodak in Toronto hat es insofern gut, als sie in ihrem Schwesterwerk auf amerikanischem Boden an der Südseite des Ontariosees einen Vorposten besitzt. Die amerikanische Firma bekommt den Segen aus Nevada zuerst ab und kann die Kanadier rechtzeitig warnen. Als am 9. April eine kleine Bombe detonierte, rieselte er am 11. über Toronto nieder, die große Explosion vom 15. April brauchte nicht einmal 24 Stunden, um die Stadt zu radioaktivieren. Die Strahlen sind für Menschen ungefährlich, aber unter dem hochempfindlichen fotografischen Material können sie einen beträchtlichen Schaden anrichten.

Kindermahlzeit aus der Truhe

Neuyork. — Für vielbeschäftigte Mütter hat Amerikas Tiefkühl-Industrie billige Patent-Kinder-Mahlzeiten geschaffen. Die „Abfütterung" der Kleinen ist jetzt im Handumdrehen erledigt. Die fertiggekochte und wieder tiefgekühlte Fleisch- und Gemüsespeise kostet je nach Zusammenstellung 59 oder 69 Cent; das Gericht wiegt genau ein halbes Pfund. Es braucht nur kurz heißgemacht zu werden, was ganze fünf Minuten dauert. Der Pappteller, auf dem die Gerichte gleich geliefert werden, wandert anschließend in den Aschheimer. So spart man sogar das Abwaschen.

Storchentreue

Kopenhagen. — Nach langwierigen Beobachtungen haben dänische Forscher festgestellt, daß der Begriff „Storchentreue" inhaltslos ist. Störche halten keine lebenslängliche Ehegemeinschaft und Treue, sondern gehen lediglich eine „Ortsehe" ein, die bis zum Flug in den Süden währt. Freund Adebar schließt alljährlich eine neue Ehe, nur wenn die alte Störchin zufällig am gleichen Brutplatz eintrifft, wird die alte Bindung wieder aufgenommen. Anders ist es bei Schwänen und Gänsen, die lebenslange Treue halten.

120. Jahrgang — Nummer 138

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 18. Juni 1955

UNSERE Heimat

Vorrang in der Sozialreform

Kreis Olpe. Der Bund hirnverletzter Kriegs- und Arbeitsopfer betrachtet mit Sorge die Fehlentwicklung, die sich aus den bisher bekanntgewordenen Plänen einer Neuordnung der sozialen Leistungen für die Hirnverletzten ergeben könnte. Er protestiert mit Nachdruck gegen den Versuch, die Kriegsopferversorgung in einer allgemeinen Sozialreform verwässern zu lassen. Der Hirnverletztenbund vertritt die Auffassung, daß in der beabsichtigten Gesetzgebung zur Neuordnung der sozialen Leistungen der Kriegsopferversorgung, die auf Rechtsansprüchen der Beschädigten beruht, der Vorrang gebühren muß. Die kommende Sozialreform hat schließlich das Unrecht zu beseitigen, daß Renten der Sozialversicherung auf die Ausgleichsrenten des Bundesversorgungsgesetzes angerechnet werden. Der Hirnverletztenbund fordert erneut die exakte Durchführung des Schwerbeschädigtengesetzes, wonach Hirnverletzte in angemessenem Umfang auf geeigneten Arbeitsplätzen unterzubringen sind. Mit Bedauern haben die Betreuer in den Kreisgruppen festgestellt, daß in der praktischen Arbeitsfürsorge dem Willen des Gesetzgebers nicht immer entsprochen wird. Sie bitten den Bundestag, die Bundesregierung zu ersuchen, der für die Verwaltungsbehörden des öffentlichen Dienstes festgesetzten Pflichtquote zur Unterbringung Schwerbeschädigter endlich Rechnung zu tragen.

Olper Stadtspiegel

Morgen Schulfest! Das diesjährige Schulfest des Städt. Gymnasiums wird morgen durchgeführt. Nach den Wettbewerben am Vormittag auf dem Schulplatz ist am Nachmittag ab 15 Uhr ein geselliges Beisammensein der Schüler, Lehrer und Eltern auf dem Schützenplatz. Neben Ansprachen des Schulleiters und des Vorsitzenden der Schulpflegschaft werden unterhaltende Darbietungen geboten, u. a. auch eine Theateraufführung.

Seine Primiz feiert morgen in der St. Martinskirche der kürzlich in Schönstatt zum Priester geweihte Pallottinpater Hermann Becker S. A. G. von hier. Siehe Gottesdienstordnung!

Der Singeabend unserer Jugend beginnt heute um 20 Uhr in der St. Franziskusschule. Veranstalter ist der Bilsteiner Singekreis unter der Leitung von Karl Weber.

Die monatliche Andacht des St. Hedwigskreises findet am Sonntag um 16 Uhr in der Kapelle des Mutterhauses statt. Anschließend treffen sich die Mitglieder im kleinen Schwanensaale.

Die Kinderreichen kommen heute um 20 Uhr im „Kölner Hof" zu einer wichtigen Versammlung zusammen. Auf die Möglichkeit der Neuanmeldung wurde bereits hingewiesen.

Ein Tanzvergnügen zum Abschluß der Wintersaison bietet am Sonntagabend ab 20 Uhr im großen Schwanensaale die Kapelle Pfeiffer.

Herberhold geb. Heuel, wohnhaft Westfälische Straße 16. Dem Geburtstagskind, das noch verhältnismäßig rüstig ist, gelten unsere besten Glück- und Segenswünsche!

80 Jahre alt wird morgen die Ww. Berta

„Wohnung und Familie". Ueber dieses Thema sprach am Mittwoch im hiesigen Filmtheater der Referent des Sozialwerkes für Wohnungen und Hausrat, Walter Carganico aus Baden-Baden. Eine große Zuhörerschaft, die das Theater füllte, folgte interessiert seinen Ausführungen. Die Zuhörer wurden mit den Bestrebungen des Sozialwerkes zur Förderung der modernen Wohnkultur bekanntgemacht. Ein Filmstreifen, zum Teil in Farben, ergänzte anschaulich die Ausführungen des Referenten. Insbesondere waren es Hausfrauen und im heiratsfähigen Alter stehende junge Damen, die der Veranstaltung beiwohnten und recht erfreut über die wertvollen Anregungen waren, die ihnen gegeben wurden. Die Filmveranstaltung erfolgte am gleichen Tage, an dem bekanntlich die Sauerland-Filiale des Einrichtungshauses Kleine (Siegen) hier in der Franziskanerstraße eröffnet wurde.

Der Film-Club sieht am kommenden Donnerstag um 21.10 Uhr im hiesigen Lichtspieltheater den italienischen Film „Das Wunder von Mailand" (Regisseur: Vittorio de Sica). Die Filmdiskussion erfolgt acht Tage später (30. Juni) um 20.15 Uhr im Hotel „Kölner Hof".

Auf dem Schützenplatz wird zur Zeit das Dach des Erweiterungsbaues gerichtet. Das Skelett-Gerippe aus Stahl wird mit einem Leichtbetonplattendach ausgelegt und sodann mit Bitumenpappe abgedichtet. Die Bauarbeiten zu beobachten ist recht interessant. Die Zwischenwand zwischen dem alten Holzzelt und dem neuen Massivbau ist bereits gefallen, so daß man jetzt einen Ueberblick über die recht erfreuliche Erweiterung des Schützenzeltes hat. Im tiefer liegenden Parterre-Geschoß ist man bereits eifrig mit den Planierungsarbeiten beschäftigt. Die Lieferfirma des Stahl-Skelettdaches ist die SAG (Siegener Aktien-Gesellschaft) in Siegen. Sehr erfreulich ist es, daß die Arbeiten so gut vorwärts schreiten. Die Erweiterung des großen Zeltes wird sich bereits beim diesjährigen Schützenfest günstig auswirken.

Mit Pater Schindler nach Amerika . . .

Zum Landsitz Georges Washingtons: Mount Vernon

(Fortsetzung aus Nr. 137 des „S. V.")

Olpe. In seinem letzten Briefe aus der „St. Francis Cavie-Mission" in St. Franzisko berichtete Pater Paul Schindler über den Empfang im amerikanischen Außenministerium. Bei dieser Gelegenheit wurden auch außenpolitische Fragen erörtert. Die Haltung der neuen deutschen Bundesrepublik fand eine positive Deutung. Außerdem wurde der Gedanke der Einigung Europas in der westeuropäischen Union untersrichen. P. Schindler berichtet dann weiter:

Am Samstag, dem 21. Mai, schon hatte uns eine Autobusfahrt nach Mount Vernon, dem Landsitz Georges Washingtons gebracht. Dort hat der Gründer der Nation still für sich sein Privatleben gelebt, dort ist er auch gestorben und begraben. Mount Vernon ist ein wunderbares Fleckchen Erde, ein Nationalheiligtum für jeden Amerikaner. Die Gebäulichkeiten und ihre Innenausstattung sind so erhalten geblieben, wie sie beim Tode des ersten Präsidenten der USA waren; man kann sie besichtigen und fast jedes Zimmer betreten. In ununterbrochenen Schlangen werden die Besucher hindurch geführt. Alles zeigt den Stil jener Zeit, der auch heute noch dem amerikanischen Leben nicht ganz fehlt.

Es ist sehr heiß! Ich trinke vorsichtig eine Flasche Coca Cola, eiskalt, um mir nicht den Magen noch mehr zu verderben bezw. zu verkühlen, als ich es schon von New York her getan habe. Unser Professor hat vor Hitze den Rock ausgezogen, den ungewohnten schwarzen, und sitzt nun vor dem Omnibus im Gras.

Der 23. Mai war ein Montag. Im International Center kamen wir zu einer Begrüßungsfeier zusammen. Dr. Harry Wann stellte sich als Direktor des Institutes vor und wünschte uns viel Freude und Glück zu unserer Reise durch die Staaten. Dann bat er alle, sich ebenfalls vorzustellen. In diesem Rahmen hielt ich meine erste kleine Ansprache auf amerikanischem Boden, teils englisch, teils deutsch, erklärte meine Aufgabe in Deutschland und den Zweck meines Amerikabesuches. Anschließend wurden wir eingeführt in amerikanische Sitten und Gebräuche, soweit sie für uns auf der Reise zu wissen notwendig waren.

Dann kam die Einführung in die amerikanische Geschichte u. a. m. Den Nachmittag hatte ich mir reserviert für einen Besuch bei Dr. Brown, dem Direktor des American Council on Educcation, und bei Mr. Patrick Boarman im NCWC-Center, der mich eingeladen hatte, auch mit in seine Privatwohnung zu fahren und bei ihm Abends zu Gaste zu sein. Es wurde ein besonders schöner Abend, trotz der langen Fahrt in der Abendschwüle! Zuerst ließ mich Mr. Boarman sein Bad benutzen, um mich frisch zu machen. Dann stellte er mich seiner jungen Frau, einer Kölner Konvertitin vor, die er vor etwa einem Jahre in Bonn geheiratet hat, als er noch Leiter des Büros für kulturelle Beziehungen war. Der Apost. Nuntius Erzbischof Dr. Münch hat das Paar getraut. Zur inneren Abkühlung braute bezw. mixte Mr. Boarman einen Cocktail, seine Frau bereitete das Abendessen, und es gab eine gute Mahlzeit, halb amerikanisch, halb deutsch — das Bier jedenfalls war deutsches.

(Fortsetzung folgt)



Feuerwehr und DRK im Großeinsatz

Übung auf Burg Schnellenberg nahm zufriedenstellenden Verlauf

Attendorn. Zu einer Großeinsatzübung wurde am vergangenen Samstag in den Abendstunden unsere Freiwillige Feuerwehr sowie das DRK zur Burg Schnellenberg gerufen. Dort angekommen wurde festgestellt, daß auch einige Wehren der Amtsfeuerwehr eingesetzt waren. Dem Einsatz lag die Annahme zu Grunde, daß die Burg im mittleren Trakt in Brand geraten sei und das Feuer sich bereits auf die Pension Bilsing ausgebreitet habe. Das entnommene Wasser aus dem Hydranten reichte längst nicht aus, um einen solchen Brand erfolgreich zu bekämpfen. Die Wasserteiche bei der Burg konnten nicht benutzt werden, da diese wegen völliger Verschlammung ungeeignet waren. Somit wurde die Bigge als Wasserentnahmestelle gewählt. Durch Zwischenschalten einiger TS8 und der Verlegung einer Leitung von der Bigge bis in die Innenburg konnte diese Aufgabe gelöst werden. Das DRK hatte in der Zwischenzeit ebenfalls alle Hände voll zu tun, um die „Verletzten" zu bergen. — Nach der Uebung stellte Kreisausbilder Eich, Gerlingen, die Fehler heraus, die bei der Uebung gemacht wurden. Lobend hervorgehoben wurde auch die gute Arbeit des DRK, und der Vorsitzende des DRK Attendorn, Amtsgerichtsrat Dr. Heinemann, dankte für dieses Lob und wünschte, daß die Feuerwehrkameraden mehr noch als bisher an Kursen zur Ausbildung in „Erste Hilfe" teilnehmen. Amtsdirektor Oberließen begrüßte dann die Wehren sowie die erschienenen Gäste: Stadtdirektor Dr. Weber, Bürgermeister Albus und Kommissar Möschke. Allen Kameraden und Gästen wünschte er einen frohen Verlauf des gemütlichen Beisammenseins nach der anstrengenden Uebung.

Musikhaus Dörre
BERGNEUSTADT
Große Auswahl

Neues aus Attendorn

Mit dem Abbruch des Hauses Pfeiffer in der Sackhofstraße wurde begonnen. Es ist damit zu rechnen, daß noch bis zum Herbst an dieser Stelle ein neues, modernes Kino erstehen wird, erbaut durch den Hotelbesitzer Kersting.

Einen Aushängekasten für Mitteilungen hat die evangelische Jugend am Hause Sangermann in der Niederstenstraße angebracht.

Das Frauenhilfs-Verbandsfest findet hier am kommenden Mittwoch, dem 22. Juni, statt. Um 10.15 Uhr beginnt es mit einem Abendmahlsgottesdienst in der Ev. Kirche mit Pfarrer Krunke aus Soest. Um 14 Uhr ist Festversammlung in der Schützenhalle; Redner Pfarrer Krunke. Zum Mittagessen werden Gerichte zu 1.40 DM und 2,— DM verabreicht; Kaffeegedeck kostet je nach Wahl 2,— DM oder 1,— DM.

Wieder Fischsterben im Stausee. Wie der Angelsportverein mitteilt, wird im Ahauser Stausee wieder ein katastrophales Fischsterben beobachtet. Die Ursache soll nach den getroffenen Feststellungen in den ungenügend gereinigten, säurehaltigen Abwässern gefunden sein. Da man wegen Reparaturarbeiten zur Zeit den Wasserspiegel um einige Meter senken mußte, wirkt sich die säurehaltige Wassermenge auf die geringe Wassermenge des Stausees besonders stark aus. Vom Angelsportverein werden noch einmal alle Industriebetriebe in diesem Zusammenhang dringend gebeten, doch unbedingt dafür Sorge zu tragen, daß nur einwandfrei gereinigtes Wasser in den Stausee abgelassen wird, damit dem Fischsterben endgültig ein Ende bereitet wird.

Die diesjährige Sommerfahrt des MGV „Sauerlandia" geht ins Ruhrgebiet. Vorgesehen ist die Besichtigung des Bergwerksmuseums in Bochum und der Villa Hügel. Weiter will man die „Gruga" in Essen und den Baldeney-See besuchen.

Der Sparkassenneubau soll bis Ende August bezugsfertig sein. Die Amtsverwaltung wird sich freuen, dann über alle Räume des Verwaltungsgebäudes an der Promenade verfügen zu können.

HEGGEN

Heggen. Das vom MGV „Sängerbund" geplante Waldfest mußte wegen des Regenwetters auf einen späteren Termin verschoben werden, der noch bekannt gegeben wird.

Heggen. Alle Kriegsteilnehmer unserer Gemeinde werden zu einer Besprechung eingeladen, die heute um 20 Uhr im Saale Albert Wilmes stattfindet. Die Schaffung eines Ehrenmals für die Gefallenen unseres Ortes soll besprochen werden.

Sange. Siegfried Wilmes bestand an der Technischen Hochschule in Aachen sein Examen als Diplom-Ingenieur. Wir gratulieren!

Gemeinderat Helden

Helden. Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet am Montag, dem 20. Juni, um 15 Uhr in der Gastwirtschaft Weber in Röllecken statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Vergabe der Wegebauarbeiten und Antrag des Sportvereins Helden auf Instandsetzung des Weges zum Sportplatz.

Frauenjahrgang 05 feierte

Olpe. Die 50jährigen Frauen ließen es sich nicht nehmen, dieses Jubiläum in einer gemeinsamen Feierstunde würdig und fröhlich zu begehen. Zunächst wohnten die Frauen des Jahrgangs 1905 einer hl. Messe in der Mutterhauskapelle bei. Nachdem sie der Lebenden und Verstorbenen gedacht hatten, trafen sie sich zum gemeinsamen Kaffeetrinken im Café Gastreich, Frankfurter Straße. Ein echter „Kaffeeklatsch" setzte ein, bei dem mancherlei Erinnerungen ausgetaucht wurden. Nachmittags unternahmen die Frauen einen Spaziergang nach Rosenthal und abends trafen sie sich im „Kölner Hof" zu einem gemütlichen Beisammensein. Dieses war durch allerlei Gespräche und Darbietungen recht humorvoll gewürzt, so daß die schönen Stunden nur allzu rasch verliefen. Es zeigte sich, daß ein guter Zusammenhalt zwischen den Olper Frauen des Jahrgangs 1905 besteht, denn die Beteiligung war sehr zahlreich und die frohen Stunden der gemeinsamen Geburtstagsfeier kostete man gründlich aus. Auf welchen Termin auch der einzelne Geburtstag fallen mag, allen 50jährigen Mitbewohnerinnen gelten unsere besten Glückwünsche!

Vortreppe als Hindernis

Werdohl. Schwer stürzte ein Motorradfahrer in der Bahnhofstraße. Da er anscheinend die Gewalt über seine Maschine verlor, kam er von der Straße ab, fuhr auf den Bürgersteig und stieß unsanft gegen die Vortreppe eines Hauses. Das Motorrad wurde schwer beschädigt und der Fahrer ebenso erheblich verletzt.

Wenn früher einmal Seuchen auftraten

Wie man sie in Olpe im 16. und 17. Jahrhundert bekämpfte

Olpe. Die Ereignisse der jüngsten Zeit, die Massenerkrankungen an Typhus im Raume von Hagen und in Drolshagen beweisen uns, daß trotz aller vorsorglichen Maßnahmen der Gesundheitsbehörden doch noch Seuchen in größerem Umfange auftreten können. Es zeigt sich aber auch im Gegensatz zu früher, daß nach dem Ausbruch einer Seuche diese lokalisiert werden kann, und nicht mehr wie vor Jahrhunderten ganze Gegenden und Landstriche, Länder und Erdteile erfaßt, daß nicht mehr die Seuchen, wie Pest, Ruhr, Cholera und Pocken zum Schrecken und zu einer wahren Geißel der Menschheit werden. Dank des hohen Standes der medizinischen Wissenschaften ist es auch gelungen, die Zahl der Todesfälle so einzudämmen, daß sie in keinem Verhältnis mehr zu den früheren Verlusten stehen.

Die furchtbarste Pestzeit waren die Jahre 1349/51, wo der „schwarze Tod" wohl ein Viertel der europäischen Bevölkerung dahinraffte. Mangelnde medizinische Erkenntnisse, ungesunde Wohnverhältnisse, besonders in den Städten, wo man auf engerem Raume — ängstlich behütet vor Licht und Luft — hauste, der Reinlichkeit wenig Beachtung schenkte, und aller Unrat und Abfall vielfach meistens auf die Straße geworfen wurden, das alles begünstigte das schnelle Ausbreiten der Seuchen und ein Massensterben.

1464 soll in Attendorn nach Schätzungen die Pest nicht weniger als 1 600 Einwohner als Opfer gefordert haben (Brunabend: Attendorn). Andere Pestjahre in unserer Heimat waren die Jahre 1597/98; 1613/14, wo in Attendorn noch eine Gedenktafel an den damals scheintot begrabenen Anton Kallenbeul erinnert; weiter die Jahre 1636/37 und 1666.

Daß aber auch in jenen Jahren schon die Gesundheitspolizei auf der Wacht war, zeigt uns die Pestordnung, die der damalige Churfürst von Köln, Ernst, von Arnsberg aus am 1. Oktober 1606 für sein sauerländisches Herzogtum und seine übrigen Länder erließ. (Im Jahre vorher hatte er der Stadt Olpe einen längeren Besuch abgestattet und u. a. eingehend die Gruben in der Rhonard besichtigt.)

Da ein Vergleich mit den heutigen Vorschriften wohl am Platze ist, sei der Wortlaut der genannten „Pestordnung" mitgeteilt.

„Bei der im Reich herrschenden Pest wird folgendermaßen verordnet:

1. Die Pfarrer und Seelsorger sollen die Untertanen in ihren Kanzelvorträgen zur Gottesfurcht und zur Führung eines frommen und gottseligen Lebens dringend ermahnen.

2. Ueberall muß die größte Reinlichkeit der öffentlichen Straßen, Plätze und Höfe erhalten sein, insbesondere sollen aber alle, faule Ausdünstungen verbreitende Gegenstände, sowie die Excremente der von der Pest infizierten Personen in die fließenden Gewässer und in die heimlichen Gemächer gebracht und gegossen werden.

3. Bei eintretenden Symptomen der Ansteckung muß der Erkrankte sofort die ärztliche Hilfe suchen, und, mit gottergebenen Sinn ohne Schrecken, die im Beginn der Krankheit oft wirksam befundenen Arzneien anwenden.

4. Zu den bei Beginn der Krankheit sehr nützlichen Aderlässen müssen die Barbiere sich bei Armen und Reichen unweigerlich bezeigen; desgleichen die in nötiger Anzahl von den Lokalbehörden anzuordnenden Aerzte die Bemittelten um billigen Lohn, die Armen um Gotteswillen bedienen, auch die Apotheker den Letzteren die verordneten Arzneien umsonst verabreichen.

5. Mit dem von Aderlässen bei Kranken herrührenden Blut muß wie unter 2 verfahren werden.

6. Die Anhäufung des Düngers in den Ortschaften, so wie die Verunreinigung der Gassen mit diesem und mit Aesern von Haus- und anderen Tieren darf nicht stattfinden, und sollen desfalls besondere Aufseher angeordnet werden.

7. und 7. Den Obsthändlern und Metzgern wird rücksichtlich ihres Gewerbes die unter Nr. 2 befohlene Maßregel zur besonderen Pflicht gemacht.

9. Der die Krankheit besonders begünstigende Genuß des Branntweins wird untersagt und dessen Verkauf verboten.

10. Die von der Krankheit genesenen Personen müssen einen Monat lang sich streng in ihren Wohnungen aufhalten, und auch im zweiten Monat ihrer Genesung sich nicht in zahlreiche Gesellschaften, besonders nicht in engen Räumen, begeben, deshalb auch nur die weniger besuchten Kirchen benutzen.

Diejenigen, welche ihre erkrankten Mitbewohner eines Hauses nicht gleich verlassen haben, müssen sich 14 Tage lang nach ihrem Abzug streng isoliert erhalten, und weitere 14 Tage lang sich wie die Genesenden verhalten.

Diejenigen, welche einen Erkrankenden sofort verlassen, sind nur zu einer viertägigen Isolierung verpflichtet.

11. Die Wanderer und Reisenden sollen an den Pforten der Ortschaften eidlich abgefragt werden, ob sie aus infizierten oder pestfreien Orten oder Häusern kommen, und im ersteren Falle zurückgewiesen werden.

12. Kein Einwohner eines Ortes darf eine auswärts wohnende infizierte befreundete oder verwandte Person bei sich aufnehmen, bei Vermeidung öffentlicher und beschimpfender Leibesstrafe.

13. Zur Verhüiung der Ansteckung sollen jedenorts besondere männliche und weibliche Krankenwärter zur Bedienung der isolierten dürftigen Reconvalescenten, sodann auch eigene Leichenbestatter angeordnet werden, die besonders darauf vereidet werden sollen, daß sie aller Gemeinschaft mit gesunden Häusern und Personen sich möglichst enthalten. Zur Grabbegleitung sind Nachbarn, Zunftgenossen und Handwerker während der Dauer der Pestseuche nicht verpflichtet, und sind die desfallsigen Zusammenkünfte, so wie alle anderen Gelage und Zechereien verboten. Den ganz dürftigen Reconvalescenten sollen auf Anzeige der Krankenwärter ihre Bedürfnisse aus Armenmitteln verabreicht werden, zu welchem Behufe zur Spendung milder Gaben an zu bestimmende Sammler ermahnt wird.

14. Die Geistlichen sollen die kirchlichen Heilsmittel den Kranken zubringen, und letztere sich zu deren Empfang nicht in die Pfarrkirchen führen lassen. Den Pfarrern wird empfohlen, ihre Pfarrkinder zu ermahnen, dieses Bedürfnis in gesunden Tagen zu befriedigen.

15. Das Leib- und Bettgeräte der Kranken darf an öffentlichen Flüssen, Bächen und Gewässern nicht gewaschen, getrocknet und gelüftet, und noch weniger versendet, verkauft oder feilgeboten werden, und wird dessen Verbrennung, als sicherstes Verhütungsmittel der Verbreitung der Ansteckung, dringend empfohlen.

16. Das Halten von Schweinen, Tauben, Kaninen u. a. dergleichen Tiere und Vögeln innerrnhalb der Ortschaften wird, gel innerhalb der Ortschaften wird, wegen ihrer schädlichen Ausdünstungen, verboten.

Die erkrankenden armen Dienstboten sollen auf Begehren ihrer Brodherren in Spitälern u. a. abgelegenen Orten willig aufgenommen und mit Kirchmitteln versehen, auch mit gebührlicher Leibes-Notdurft und ärztlich verpflegt werden.

17. Die strenge Erfüllung der obigen Vorschriften wird den Lokalbehörden dringend befohlen." (Scotti: Gesetzessammlung Nr. 44). (Fortsetzung folgt)

Schützenfahne geweiht

Viele auswärtige Gäste in Marmecke

Marmecke. Ein Freudentag war es für den Schützenverein, der im Rahmen seines diesjährigen Schützenfestes gleichzeitig die neue Fahne weihen konnte. Mit einer Gedenkandacht und Kranzniederlegung wurden die Festtage eingeleitet. Im Festzelt versammelten sich dann die Schützen, die Bevölkerung und auswärtige Gäste zum Wunschkonzert, das in vorzüglicher Weise von der Musikkapelle Morsbach ausgeführt wurde. Mit dem Zapfenstreich in der Ortsmitte klang der erste Festtag aus. Am Sonntag nach dem Hochamt begann das Ringen um die Königswürde, wobei, wie bereits berichtet, Otto Lücking die Königswürde errang. Im Festzug am Nachmittag sah man verschiedene Nachbarvereine, u. a. die Musikkapellen aus Morsbach und Kirchhundem. Im Festzelt hielt der Ehrenoberst des Schützenvereins, Josef Schmelzer, eine packende Weiheansprache. Konzert und Festball beschlossen die Festtage, an die alle Teilnehmer gern zurückdenken.

nach dem Einsatz jetzt auch das Fest

SpVg Olpe feiert den Aufstieg in die Landesliga

Offizielle Feier und Gratulation am Sonntag im „Kölner Hof"

Olpe. Dem Nichteingeweihten war es nach dem Erfolg der I. Mannschaft der SpVg Olpe gegen Hemer 08 in Werdohl unverständlich, daß die Begrüßung am Vereinslokal einiges vermissen ließ. Wohl hatten die treuesten Anhänger der SpVg etwas improvisiert, aber das ließ dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein gewisses Etwas fehlte. Die Verantwortlichen hielten es aus verständlichen und der Presse bekannten Gründen aber für angebracht, eine würdige Ehrung der Mannschaft und Feier der Meisterschaft an einem späteren Zeitpunkt anzuberaumen. Und dieser Tag ist nun gekommen!

Vertreter der Stadt, des Land- und Fußballkreises haben Veranlassung, an der offiziellen Feier teilzunehmen, und werden damit auch bekunden, das heimatliche

Sportgeschehen zu fördern,

zum Wohle der sportlichen Ertüchtigung unserer Jugend, die allenthalben zu den besten Hoffnungen Anlaß gibt.

In diesem Zusammenhang sei ein kurzer Rückblick auf das Spieljahr 1954/55 erlaubt. Eine ganz neue Situation ergab die unverhoffte Neueinteilung der Sauerland- und Siegerlandstaffel, die eine bedauerliche Trennung der Bezirksklassenmannschaften des Kreises Olpe vollzog. Während die Olper Elf nach dem Abstieg aus der Landesliga in der Siegerlandstaffel an zweiter Stelle rangierte und damit ihre beachtliche Stärke bewies, wußte man um das Können der zukünftigen Gegner in der Sauerlandstaffel so gut wie nichts. Es schien so — und das bewiesen auch die bevorstehenden Auseinandersetzungen —, als sei die Sauerlandstaffel stärker. Hemer 08, TuS Iserlohn, Alemannia Menden, FC Fröndenberg und SV Plettenberg hatten schon einen Namen.

Was viele nicht erwartet hatten, trat überraschend ein: Nach sieben Spielen standen die Olper noch ohne Verlustpunkte an der Spitze der Tabelle und konnten diese noch lange behaupten. Unter den Verlierern befanden sich Hemer 08 und Plettenberg, gegen die der neue Meister das höchste Torergebnis der Saison erzielte. Nach dem 2:2 gegen TuS Iserlohn gab es eine Mannschaftskrise, hervorgerufen durch eine alte Verletzung von E. Beyer, der sich nach Hellersen begeben mußte. Obwohl die Verlustpunkte nicht schwer wogen, war die Krise zu Anfang der II. Serie noch nicht behoben.

Weitere Verlustpunkte gaben den Rivalen aus Hemer und Iserlohn Gelegenheit, gefährlich aufzurücken. Vorübergehend wurden die Einheimischen auf den dritten Tabellenplatz zurückgedrängt. In der zweiten Hälfte der II. Serie gab es dann aber eine entscheidende Wendung: Die Meisterelf war wieder da!

Nachdem der Sportplatz Kreuzberg infolge der widrigen Wetterverhältnisse des vergangenen Winters lange Wochen unbespielbar blieb, konnte die Elf in einem ernsten Hallentraining, bei dem

selten ein Aktiver fehlte,

neue Kräfte sammeln. Die lange, ungewollte Spielruhe war mit ein Faktor für die Erringung des Titels.

Unter der beispielhaften Betreuung des Spielausschuß-Obmannes Hermann Schmelzer wuchs die Elf zu einer harmonischen und vorbildlichen Einheit, die das fast Unmögliche doch möglich machte. Erfolg reihte sich an Erfolg. TuS Iserlohn und Hemer 08 zeigten sich in der Endspielphase nicht so sattelfest wie die Kreisstädter, die den Gleichstand mit Hemer 08 schafften. Unter diesen Umständen kam es dann zum unvergeßlichen Entscheidungsspiel in Werdohl, das die Olper unter Aufbietung des größten Einsatzes mit 3:1 gewannen, **was den Aufstieg zur höchsten deutschen Fußball-Amateur-Klasse bedeutete.**

In der zurückliegenden Spielzeit hat die Meisterelf gezeigt, was Kameradschaft unter den 12 oder 13 Spielern bedeutet. Und das sollte beispielhaft sein für die Zukunft, denn die Serie 1955/56 wird große



Anforderungen an die Spieler stellen, die bisher ohne Trainer eine Leistung vollbrachten, die weit und breit zu suchen ist.

Von großem Wert ist es, daß durch intensive Pflege der Jugendmannschaften auch der

Nachwuchs gefördert wurde,

so daß ein Engpaß Spielermangel im kommenden Spieljahr nicht zu befürchten ist.

In der Vergangenheit hat die Elf bewiesen, was bei Beachtung des alten und ewig neuen Wahlspruchs des Mannschaftsspieles geleistet werden kann: „Elf Freunde müßt ihr sein, um Siege zu erringen!" Nach diesem Wahlspruch, das ist gewiß, wird die Elf um Kapitän Walter Volmer — u. E. Sportsmann Nr. 1 des Kreises Olpe — und Obmann Schmelzer auch weiterhin handeln. Sie kann gewiß sein, daß die Unterstützung der Freunde der SpVg nicht fehlen wird . . . und nicht fehlen darf, so daß neue Impulse erstehen, dazu bestimmt, das sportliche Geschehen in der Kreisstadt noch mehr und intensiver zu fördern als bisher.

Der Meisterelf aber für das neue Spieljahr, das großartige und interessante Treffen sehen wird, ein herzliches „Glück auf!"

W. Gräwe

Ländliche Beratung

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft, z. Zt. Schönau, bringt in der Woche vom 20. bis 24. Juni folgende Veranstaltungen:

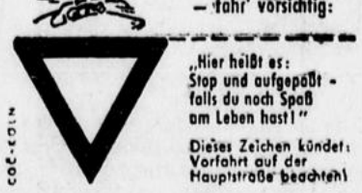
Montag: 15—18 Uhr Zuschneiden und Nähen von einfacher Wäsche. Webrahmenwechsel! 20 Uhr Kochvorführung: Vielerlei aus Quark.

Dienstag: 9—13 Uhr Kochlehrgang: Vielerlei aus Quark. 15—17 Uhr Die gründliche Reinigung der Nähmaschine mit praktischer Vorführung der Zusatzgeräte. 20 Uhr Landjugendabend für alle schulentlassenen Mädchen. Wir sehen Lichtbilder und singen und spielen.

Mittwoch: 9—12 Uhr Wiederholung des Waschlehrganges mit praktischer Vorführung neuzeitlicher Maschinen. 20 Uhr Kochvorführung: Eierspeisen und Abendbrotgerichte.

Donnerstag: 9—13 Uhr Kochlehrgang: Eierspeisen und Abendbrotgerichte. 15—18 Uhr Zuschneiden und Nähen von Arbeitskleidung mit Material- und Schnittbesprechung. 20 Uhr Landjugendabend für die Landjugend aus Altenhof.

Freitag: 9—11 Uhr Praktische Möbel- und Hauspflege 15—16 Uhr Die Ernährung des Säuglings und Krankenkost. 20 Uhr Kochvorführung: „Wie koche ich richtig auf dem Kohleherd?" Lichtbildvortrag mit Film von der Ruhrkohlenberatungsstelle Hagen über neuzeitliche Wärmewirtschaft und Heiztechnik. Alle, besonders auch die Männer, sind herzlich eingeladen.



Gottesdienstordnungen

Sonntag, den 19. Juni 1955
Katholischer Gottesdienst

St. Martinus-Kirche Olpe: 6 Uhr hl. Messe; 6.45 Uhr hl. Messe; 7.45 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr Abholen des Primizianten vom Pastorat aus; 9 Uhr Primizamt; 11.15 Uhr letzte hl. Messe; 15 Uhr Andacht.

St. Mariae-Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt.

Pallottiner-Kloster Olpe: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 17.30 Uhr Andacht.

St. Clemens Drolshagen: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen; 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen; 15 Uhr Gottesdienst in Heid.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst. In Helden 8 Uhr Gottesdienst (Schule). In Listernohl 13.30 Uhr Kindergottesdienst; 14.30 Uhr Gottesdienst (Gajewski). — Mittwoch Kreisverbandsfest des Lenneverbandes der ev. Frauenhilfe Attendorn; 20 Uhr Bibelstunde in Dahlhausen.

Aerztliche Vertretung

Sonntag, den 19. Juni, in Olpe: Frau Dr. Selwert, Danziger Straße (Ruf 454). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztl. Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Schreiber und Dr. Wurm übernimmt in Notfällen am Sonntag, dem 19. Juni, (Beginn Samstag 12 Uhr) bei Verhinderung des Hausarztes Dr. Althaus (Ruf 328).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 18. Juni, 19 Uhr, die Martinus-Apotheke (Ruf 9797).

Es ist zu empfehlen, daß sich zahlreiche Interessenten beteiligen, um ihrer Mannschaft den nötigen Rückhalt zu geben.

SpV 04 Attendorn Kreismeister der B-Jgd.

Endtabellenstand

SpV 04 Attendorn	4	2	1	1	8:9	5:3
VfB Meggen	4	2	0	2	8:8	4:4
SpVg Olpe	4	1	1	2	4:3	3:5

Schülerentscheidungsspiel am 19. Juni
SpV 04 Attendorn — SpVg Olpe

Bereits am letzten Sonntag standen sich beide Mannschaften in Listernohl um die Meisterschaft in der Biggegruppe gegenüber. Wieder kamen die beiden Punktegleichen zu keinem Sieg. Das Spiel endete 2:2. Am Sonntag wird das Spiel nochmals auf neutralem Platz in Listernohl ausgetragen. Der Sieger spielt gegen den SSV Elspe, der sich bereits für das Endspiel im Lennetal qualifizert hat.

HEIMATSPORT

Kleines Programm der Fußballer

Die Punktespiele der Kreisklasse gehen dem Ende zu. Nur noch Nachzügler haben das Wort. In der II. Kreisklasse — Gruppe A — ist es überhaupt fraglich, eine ordnungsmäßige Beendigung der zweiten Serie zu ermöglichen, da die beiden Mannschaften aus dem Drolshagener Gebiet nicht aktiv sein können. Es scheint daher noch erforderlich, bei den oberen Verbandsorganen eine Ausnahmegenehmigung einzuholen, die Sommerpause für die weitere Austragung der Punktespiele ausnutzen zu dürfen. **Die Spiele der I. Kreisklasse:** FSV Gerlingen — Spfr. Möllmicke, SV Heggen — SV Hillmicke, TuRa Altenhundem — SV Schönau, SuS Bleche — SpV 04 Attendorn.

— Das interessanteste Treffen dürfte in Heggen vor sich gehen. Beide Mannschaften streben danach, den 2. Tabellenplatz zu sichern. — **Die Spiele der Gruppe A:** SpVg Olpe R — SV Hützemert, SpV 04 Attendorn R — SpV Oberveischede R. — Das Spiel FC Altenhof R — SV Ottfingen hat bereits gestern stattgefunden. Das Ergebnis wird noch bekanntgegeben. —

Freundschaftsspiel in Weidenau. Heute ist die SpVg Olpe zu einem Freundschaftsspiel beim Meister der Siegerlandstaffel, VfB Weidenau, verpflichtet. Es handelt sich dabei um ein Rückspiel vom 2. Januar, das die Olper 2:1 gewannen. Mitfahrer mögen sich bei Hermann Schmelzer melden.

An Hundem und Lenne

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 15 Uhr in Niederhelden (Altersheim) Gottesdienst. — Montag 20 Uhr Uebungsstunde des Posaunenchores. — Dienstag 20 Uhr Jungmännerkreis. — Freitag 20 Uhr Mädchenkreis.

Altenhundem: 9.30 Uhr Gottesdienst mit Feier der goldenen und silbernen Konfirmation und hl. Abendmahl; 11 Uhr Kindergottesdienst; 15 Uhr Festversammlung im Gemeindesaal; 8.45 Uhr Würdinghausen, 10.15 Uhr Wirme, 11.45 Uhr Heinsberg.

Aus dem St. Hedwigskreis

Altenhundem. Die monatliche Andacht und Versammlung des St. Hedwigswerkes ist mit Rücksicht auf die Wallfahrten auf Sonntag, den 19. Juni, verlegt worden. An diesem Tage findet um 19.30 Uhr in der Krankenhauskapelle eine Andacht statt. Anschließend ist im Jugendheim die Versammlung aller Mitglieder einschließlich der Jugendgruppe. Thema des Abends ist „Vor zehn Jahren". An diesem Abend können noch Meldungen für die Omnibusfahrt ins Bergische Land am 3. Juli bei der Reiseleitung unter gleichzeitiger Zahlung des Fahrgeldes vorgebracht werden.

Jahresfeier der evang. Gemeinschaft

Altenhundem. Am vergangenen Sonntag feierte die evangelische kirchliche Gemeinschaft wie alljährlich ihr Jahresfest, das mit einem Festgottesdienst eingeleitet wurde. Synodaljugendpfarrer Pastor Deitenbeck aus Lüdenscheid hielt eine packende Predigt. Die Festfeier am Nachmittag im Vereinshaus war durch Gesang- und Posaunenvorträge verschönt. Pastor Deitenbeck und Herr Noß aus Bilstein sprachen in besinnlicher und humorvoller Weise zu den Festteilnehmern. Sie wiesen hin auf das wahre Glück und den wahren Frieden, der nur in Gott zu finden sei. Die Festfeier klang aus mit dem Lied „Wenn nach der Erde Leid und Pein".

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Lebenspraktischer Unterricht
in unseren Volksschulen

Olpe. Am 10. und 11. Juni führte der Verband der Fachlehrerinnen für Handarbeit, Hauswirtschaft und Leibeserziehung seine zweite Hauptversammlung in Köln durch. In großer Zahl waren die Mitglieder erschienen. Auch von Olpe nahmen zwei Fachlehrerinnen teil. Ferner waren Vertreter und Referenten der Regierung und der Schulaufsicht anwesend, während die befreundeten Verbände Grußtelegramme schickten. Die örtliche Organisation lag in den Händen der Fachberaterinnen für Handarbeit und Leibeserziehung der Stadt Köln. Die Ausgestaltung und fachliche Betreuung des Gebietes Hauswirtschaft nahm die über die Grenzen der Stadt hinaus bekannte Fachberaterin Frl. Schorn vor. Aus dem vielseitigen Programm ragten hervor: das Referat des Direktors der Kölner Werkschule, Prof. Dr. Hoff, und die der Praxis abgelauschten feinsinnigen Ausführungen über das Wesen der modernen Bewegungserziehung des alten, ewig jungen Turnpädagogen Ohnesorge von der Sporthochschule. Zwischen diesen beiden Polen, der Ausrichtung nach den letzten gültigen Gesetzen der schöpferischen Tat und der Formgebug dieser Dinge in der täglichen Schulpraxis, bewegte sich auch die Diskussion des außerordentlich lebhaften Teilnehmerkreises. Beschließungen, Empfehlungen und Wünsche gingen, wie immer, dahin, für unsere Kinder das unersetzliche Gut der Fächer des Frauenschaffens zu erhalten und wieder Lehrerinnen auszubilden, die in der Lage sind, diese Werte auszuschöpfen und weiterzugeben.

BvD gedachte des 17. Juni

Olpe. Am Dienstagnachmittag fand im „Westfälischen Hof" die monatliche Zusammenkunft der „Frauenarbeitsgemeinschaft im BvD" statt. Sie erhielt ihr besonderes Gepräge durch eine Feierstunde, die im Gedenken an die Brüder und Schwestern, die in der Ostzone auf den Tag der endgültigen Freiheit warten, ausgestaltet wurde. Hauptlehrer Ehmer legte die geschichtlichen Zusammenhänge klar, die zum Aufstand des 17. Juni 1953 führten. Der Vortrag über den Tag der „Deutschen Einheit" wurde anschaulich ergänzt durch eine Anzahl von Lichtbildern. Die Kreisfrauenreferentin Frl. Neuß betonte abschließend die Notwendigkeit der Freiheit, auch für den deutschen Osten. Zum stillen Gedenken an die Blutopfer und zum Zeichen der treuen Verbundenheit mit den Hinterbliebenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen.

Jubelpaar geehrt

Stachelau. Zahlreiche Ehrungen sind dem goldenen Jubelpaar Ph. Hardenacke, das sich hier allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreut, am Mittwoch anläßlich der Feier der goldenen Hochzeit zuteil geworden. Als Gratulanten fanden sich u. a. Amtsdirektor Habbel, Amtsbürgermeister Kleine und Gemeindebürgermeister Theile ein, die ihre Glückwünsche überbrachten. Nachdem die Schulkinder schon das Jubelpaar mit Liedspenden erfreut hatten, brachte der MGV Stachelau den Jubilaren ein schönes Ständchen. Mit seinen Glückwünschen stellte in einer Ansprache der Senior des Vereins Victor Mandelartz die Bedeutung des Ehejubiläums in unserer kurzlebigen Zeit mit den häufigen Ehescheidungen besonders heraus. Wie es im vorausgegangenen Brautamt in der Kapelle deutlich in die Erscheinung getreten sei, würden die echten christlichen Ehen immer noch „im Himmel geschlossen". Und so müsse man dem Herrgott dafür danken, daß er dem Jubelpaar Hardenacke seinen Segen gespendet habe. Der Redner wünschte den Jubilaren noch manches Jahr in Gesundheit und Zufriedenheit. Sichtlich bewegt dankte der Jubilar für die ihm und seiner Gattin zuteil gewordenen Ehrungen. Mit den Festgästen und dem Jubelpaar zusammen verbrachte man dann noch einige Zeit in froher Unterhaltung.

Auf nach Saßmicke!

Saßmicke. Unser Ort steht am Wochenende im Zeichen des Schützenfestes, das in althergebrachter Weise gefeiert wird. Zu dem Fest werden auch zahlreiche auswärtige Festteilnehmer erwartet, die hier einige frohe Stunden in echter Schützenfröhlichkeit verleben können.

Landjugendtreffen
am Sonntag in Heggen

Kreis Olpe. Das Landjugendtreffen findet am morgigen Sonntag in der Schützenhalle in Heggen statt. Es beginnt um 15 Uhr. Mit Musik, Liedern, Gedichtvorträgen und dem Lustspiel „De Musterung" von Grimme, das der Theaterverein Heggen aufführt, wird es eine schöne Ausgestaltung erfahren. Zum Abschluß ist allgemeiner Tanz. Die Musik wird ausgeführt von dem Musikzug der Freiw. Feuerwehr Heggen. — Ein Sonderfahrplan ermöglicht es der gesamten Landjugend unseres Heimatkreises, an dem Treffen teilzunehmen: 1. Ab Husten über Drolshagen, Bleche, Listernohl nach Heggen: Abfahrt 12.50 Uhr, Ankunft 14.40 Uhr; Rückfahrt 00.30 Uhr ab Heggen. 2. Ab Olpe über Griesemert, Bilstein und Grevenbrück nach Heggen: Abfahrt 13.30 Uhr, Ankunft 14.35 Uhr; Rückfahrt 00.30 Uhr ab Heggen.

FILMSCHAU

Olpe: „Die Mücke"; „Flucht vor dem Gesetz"; „Die Flamme von Arabien"

Attendorn: „Die schöne Müllerin"; „Die Burg der Verräter"

Altenhundem: „Die süßesten Früchte"

Meggen: „Die verschwundene Miniatur"; „Ungarische Rapsodie"

Eine Mutti wäscht noch nicht mit SUWA



5507

Mit dem wirksameren Suwa wäscht sich's noch besser!

Sie staunen, wie wunderbar man jetzt mit dem wirksameren Suwa wäscht. Noch angenehmer und noch schonender! Ganz gleich, ob Sie in weichem Wasser waschen oder in hartem, sofort bildet sich üppiger Schaum. So einfach und schonend gewinnt Ihre Wäsche neue Frische, sie wird eben Suwa-weiß.

Für Ihre große Wäsche wie üblich:

- kurz mit Suwa einweichen
- nur kurz mit Suwa kochen
- nur in klarem Wasser spülen

Wenn es schneller gehen soll: Auch mit Suwa können Sie schneller waschen. Nur kochen, ohne einzuweichen. Findige Frauen haben es schon längst herausgefunden und sind begeistert von dem Waschergebnis. Bei stark verschmutzter Wäsche empfiehlt es sich, kurz einzuweichen.

Waschen Sie modern – zum zeitgerechten Preis 90 Pf

SUWA-weiß und farbenfrisch

Tanz

am Sonntag, 19. Juni
im großen Schwanensaal
in Olpe
Beginn: 20 Uhr
Kapelle Josef Pfeiffer

Trecker

mit Kippkarre und Lademannschaft
zum Abfahren von Bauschutt
für zentral gelegene Baustelle in Olpe gesucht. Angebote unter Nr. 1495 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Heidelbeeren

(Blaubeeren)
frisch vom Wald, saubere, handverlesene Beeren
18 Pfd. einschl. Verpackung DM 9,20
Expreß Nachnahme. Lieferung bei Erntebeginn.
W. Weiß K.-G.
Nabburg 41 / Bayern
Bahnstation angeben.



Im Urlaub stört uns kein Wecker. Aber auf unsere Armbanduhr können wir doch nicht verzichten; sie ist ja nicht nur Zeitmesser, sondern auch Schmuck. Uebrigens gibt es schon ab DM 98.— aparte, echt goldene Damenuhren.

Rinckenbach

Dortmund, Westenhellweg 45

Nicht jede Frau ist gertenschlank...

Trotzdem sind die Schaufenstermodelle für alle wichtig — Den richtigen Stoff und die richtige Form auswählen

... aber schlank wie ein Wald von Tannen sind die Modelle in den Modeblättern gezeichnet und Idealfiguren erscheinen auf den Modefotos. „Muß das sein?" fragen die Frauen, von denen viele sich darüber klar sind, daß ihre Proportionen den dargestellten leider nicht entsprechen, daß sie also niemals so aussehen können wie das bewunderte Vorbild.

Ja, es muß sein, daß die Mode idealisiert gezeichnet und fotografiert wird. Nur so kann sie begeistern, nur so ihre beabsichtigte Linie deutlich machen. Schick und Scharme auf den Gipfelpunkt treiben. Versuche mit Durchschnittsproportionen haben zu negativen Ergebnissen geführt. Das Modebild, in naturalistische Maße gezwängt, ist nicht interessant und überzeugend genug. Es langweilt.

Anders ist es schon mit der Modevorführung. Die Fachwelt und das modisch geschulte Publikum lieben zwar auch diese in Idealformat, mit Taillenweite 58, vollendet in jeder Weise. Die Durchschnittsverbraucherin aber möchte sich selbst in den vorgeführten Modellen einer Modenschau erblicken. Sie will sie ja tragen, hat aber keine Übung im Übersetzen der Mannequinproportionen auf ihre eigenen. Der Einzelhandel, der sich mit seinen Modevorführungen direkt an die Kundin wendet, erleichtert ihr die unmittelbare Beziehung zum Modell, indem er einen Teil seiner Kollektion in großen Größen vorführen läßt. Das zuerst schüchtern ansetzende Experiment hat sich rasch eingeführt und das Publikum ist dankbar dafür. Auf diesem Gebiet der Modebelehrung ist es also möglich, von Idealgestalten abzusehen und dennoch zu überzeugen.

Wenn das Modell tatsächlich für Vollschlanke vorteilhaft ist! Natürlich wissen die Hersteller von großen Weiten sehr genau, worauf es ankommt, um die Fülle zu verbergen, die untersetzte Figur zu strecken. Sie sind ja Spezialisten auf diesem Gebiet, haben den besonderen Fall studiert und unzählige Erfahrungen gesammelt. Die Grundzüge jeder Mode sind auch für die Stärkeren gültig und auf ihre Proportionen zu übertragen. Es muß nur unter bestimmten Voraussetzungen geschehen.

Das Verhältnis der Schulterbreite zum Hüftumfang ist dabei wichtig, die Taschenstellung bedeutsam. Streckende Teilnähte oder durch Falten und Biesen hervorgerufene, vertikale Betonungen können Wunder wirken. Selbstverständlich muß die Übergröße auf alle horizontalen modischen Effekte verzichten. Querteilungen, üppige Ärmelweite, hochanstrebende Kragen, breite Gürtel und Mieder kommen für sie nicht in Frage. Vorsicht mit großen Mustern ist geboten! Mit den klassischen Imprimés, den Pünktchen, Kreisen und Rhomben fährt man dagegen immer gut. Zudem machen sie so frisch und jung! Vorsicht auch mit Streifen. Es ist eine schwere Kunst, sie gut zu verarbeiten, wenn dies nur in einer Richtung — der Senkrechten — geschehen soll. Vorsicht auch mit glänzenden Stoffen. Sie betonen alles Plastische gar zu sehr. Das Gegenteil, die grobfädigen und haarigen Modestoffe sind aber auch nicht gerade empfehlenswert für zu Mollige. Sie müssen sich schon an die stumpfe Ware mit feinfädiger Struktur halten, wenn sie vorteilhaft und dezent gekleidet sein wollen.

Auch Farben können die Erscheinung wesentlich beeinflussen. Helle Töne heben hervor, was im Verborgenen bleiben sollte. Weiß, Hellgrau, Türkis machen dick, dunkles Steingrau, Marine, Rot und Schwarz dagegen schlank.

Ein Wort noch über den zweiteiligen Anzug, das zweiteilige Kleid, das Kostüm: Nichts können wir überzeugter empfehlen für Taillenweiten über 100 als die zweigeteilte Form. Daß sie von der Mode so nachdrücklich propagiert wird und so zeitgemäß ist, wird geradezu ein Segen für die Vollschlanken. Die für eine schlanke Linie entscheidenden Punkte: die Reversform, die Knopfstellung, Taschenhöhe, Jackenlänge, lassen sich bei diesen Modellen mühelos individuell anpassen. Der gerade Rock ist günstig, der Eindruck des „Angezogenseins", den das deux-pièce immer hervorruft, ist so wichtig bei molligen Formen. Da der zweiteilige Anzug heute aus Wolle, Mischgeweben und Seide für jede Tageszeit, Gelegenheit und jedes Wetter Gültigkeit hat, wird damit viel Nachdenken erspart und manche Sorge abgenommen.



MODE-TELEGRAMM IN BILDERN

Aus dem Salon Fath stammt dieses schlicht-sportliche Straßenkleid aus elefantengrauem leichtem Wolljersey. Die lange Bluse, die lose über den engen Rock fällt, ist mit einem weißen Pikeekragen und Manschetten abgesetzt. Der kleine Hut wurde aus dem gleichen Material hergestellt. Modell: Jacques Fath, Paris

Der tiefangesetzte und weitschwingende Rock gibt diesem Sommerkleid aus getupftem Baumwollmusselin eine besonders reizende und jugendliche Note. Der breite Halsausschnitt und auch die Volants des Rockes sind mit schwarzem Samtband eingefaßt. Modell: Topp & Franck

Für warme Sommerabende ist dieses bezaubernde Cocktailkleid. Das steife dunkelrosa Organzamaterial, das mit weißen Blätterranken besetzt wurde, ist zu einem weit abstehenden Rock verarbeitet — im Gegensatz zu der engen, langen Taille. Modell: Charles Ritter

Die Botschafterin der Blinden und Tauben

In diesem Monat hat Helen Keller ihren 75. Geburtstag

Als Helen Keller, die „Botschafterin Amerikas für die Welt der Blinden und Taubstummen", am 4. Februar 1955 ihre fünfmonatige Reise nach Pakistan, Indien und den Ländern des Fernen Ostens antrat, erklärte sie ihren Freunden und Bekannten, sie habe sich entschlossen, nach ihrer Rückkehr die Vereinigten Staaten nicht mehr zu verlassen. Diese seit ihrer frühesten Jugend blinde und taubstumme Frau, die ihr Leben selbstlos in den Dienst der Menschen ohne Augenlicht und ohne Gehör stellte, hat sich schon öfter, wenn sie von anderen Kontinenten wieder in ihrer Heimat eintraf, zu einem ruhigeren Lebensabend zurückziehen wollen. Aber immer wieder faßte sie neue Pläne und nahm weitere Einladungen in andere Länder an, um denen Hilfe zu bringen, die — wie sie — Farbe, Ton und Licht nicht wahrnehmen können.

Am 27. Juni begeht Helen Keller, die bis dahin aus Asien zurückerwartet wird, ihren 75. Geburtstag, und überall in der Welt werden Millionen dankbare Menschen an diesem Tage ihrer gedenken.

Helen Keller ist schon seit langem weit über die Grenzen ihres Landes hinaus als Schriftstellerin und Pädagogin bekannt, die ihr Schicksal in einer nahezu unglaublichen Weise meisterte. Obwohl sie blind, taub und stumm ist, gelang es ihr, die Welt so intensiv zu erleben, zu erfühlen und zu verstehen, wie es selten einem Menschen — mag er auch seiner fünf Sinne mächtig sein — vergönnt ist.

Lebhaft, munter und glücklich wie immer begann sie auch diesmal wieder ihre Reise, die ihr, wie sie sagt, so „herrlich wie ein Märchen" erscheint. Mit Flugzeugen, für die sie eine besondere Vorliebe hat, weil es „wunderbar ist, die flutenden Gebirge des Himmels zu erklimmen", wird sie während der fünf Monate insgesamt 64 000 Kilometer zurücklegen, um im Auftrage der „Amerikanischen Stiftung für die Blinden in Übersee" Vorträge zu halten und überall dort mit Rat und Tat beizustehen, wo ihre Hilfe benötigt wird.

Auf dem ihr zu Ehren veranstalteten Abschiedsbankett vor ihrer Abreise würdigten Mrs. Franklin D. Roosevelt und die Botschafter Indiens, Pakistans, Burmas, Japans und der Philippinen die Leistungen der amerikanischen Schriftstellerin und dankten ihr für ihre Arbeit im Dienste der Blinden und Tauben der ganzen Welt. Präsident Eisenhower, Indiens Premierminister Nehru und Präsident Magsaysay von den Philippinen übermittelten Helen Keller in persönlichen Schreiben ihre besten Wünsche für eine gute und erfolgreiche Reise. Der Botschafter Japans in den Vereinigten Staaten, Iguchi, erklärte in seiner Ansprache, er sei überzeugt, daß Miß Keller, die nun zum dritten Male seinem Land einen Besuch abstatten würde, dem japanischen Volk „neue Inspirationen für die Arbeit geben werde, die auf ihre Initiative hin begonnen wurde". Die Helen-Keller-Gesellschaft, das Helen-Keller-Haus und das Helen-Keller-Institut in diesem Lande sind 1937 im Anschluß an ihre Japanreise gegründet worden.

Alle Ansprachen „hörte" die blinde und taube Frau durch „Morsezeichen" mit, die ihr Polly Thompson — seit 40 Jahren ihre treue und ständige Begleiterin — in die Handfläche trommelte. Und mit einer Stimme, die sie selbst niemals gehört und nur durch jahrelange intensivste Übung zu gebrauchen gelernt hat, dankte Helen Keller für die ihr erwiesenen Ehrungen. „Ich glaube", so sagte sie, „daß ich nur eines der zahllosen Werkzeuge in Gottes Hand bin, durch die er uns seine Güte zeigt. Und welcher Gedanke könnte für mich beglükkender sein als der, daß der Allmächtige mich in meinem Anteil an der Arbeit für seine körperbehinderten Kinder geführt hat? Welche Demut und auch Freude empfinde ich über die Gnade des Herrn, Teil einer weltweiten Bewegung zu sein, die sich ihrer fürsorglich angenommen hat. Wenn ich nur meine Mission, Blindheit und Taubheit von der Erde verbannen zu helfen, in guter Absicht und mit gutem Erfolg erfüllen kann, dann wird mein Herz vor Freude singen, die wahrhaft himmlisch ist."

Glaube und Zuversicht sind die stärksten Charaktermerkmale dieser immer frohen und freundlichen Frau, die ihren Tastsinn durch harte Arbeit an sich selbst so ausprägte, daß er die Funktionen des Hörens und Sehens mitübernommen hat. Als begeisterte Konzert- und Theaterbesucherin „hört" sie Musik mit Hilfe der Vibration des Fußbodens, und dem Spiel auf der Bühne folgt sie durch Beschreibungen, die ihre Begleiterin ihr in die Handfläche „signalisiert". Auch Spaziergänge und Gartenarbeit gehören zu ihren Lieblingsbeschäftigungen, für die sie aber bisher durch ihre Verpflichtungen und ihren aufopfernden Einsatz für andere nur selten so viel Zeit fand, wie sie sich das wünscht. Während eines Interviews, das die 75jährige kürzlich einem Journalisten gab, sagte sie: „Ich möchte einmal Gelegenheit haben, wenigstens einige der Dinge zu tun, die all diese Jahre warten mußten ... Reisen möchte ich", erklärte sie, „weil ich auf meinen Fahrten niemals Zeit habe, das zu sehen, was ich gerne sehen würde. Außerdem möchte ich lesen und weiterlernen — nur so bleibt man jung und findet immer wieder neue Interessen."

Wie schneidert man mit PERLON?

Selbst schneidern mit Perlon — das ist gar nicht besonders schwer. Wenn Sie ein paar Regeln beachten, ist es sogar kinderleicht. Die so sehr praktischen und modischen Perlon-Kleider, -Blusen usw. können Sie nämlich ohne weiteres zu Hause selbst nähen. Schere, Nähmaschine und Bügeleisen ist alles, was Sie brauchen. Zum Zuschneiden verwenden Sie eine gute, sehr scharfe Schere und berechnen etwas mehr Nahtzugabe als gewöhnlich. Versteifen darf man nur mit einer Perlon-Einlage, und zum Hand- und Maschinen-Nähen sollen möglichst stärkere Nadeln gebraucht werden. Alle Maschinenteile, die mit dem Stoff oder dem Nähgarn in Berührung kommen, sollen eine glatte Oberfläche haben. Rauhe Oberflächen hemmen den Fadenlauf, verursachen ungleichmäßige Spannungen und führen zu wolligen Nähten.

Die Unterfäden sind am besten feiner als die Oberfäden. Arbeiten Sie mit einer möglichst geringen Spul-, Ober- und Unterfadenspannung. Die Spannung des Unterfadens ist richtig, wenn das Gewicht des freihängenden Schiffchens genügt, um den Faden langsam abzuspulen. Verknotung von Ober- und Unterfäden darf auf der Gewebeunterseite leicht sichtbar sein. Der Druck des Nähfußes ist, wenn möglich, schwächer als bei anderen Stoffarten einzustellen.

Zum Nähen verwenden Sie nur Perlon-Nähgarne. Perlon-Nähgarn wird immer schräg abgeschnitten — etwa, wie man eine Wurst abschneidet — aber niemals abgerissen, angefeuchtet oder gedreht. Am besten ist es, wenn Sie mit möglichst langen Stichen und nicht zu nah an der Schnittkante nähen. Soweit anwendbar sind Kapp-, Doppelkapp- und Rechts-Links-Nähte zweckmäßig. Die Nahtenden werden länger als gewöhnlich verriegelt. Während der Verarbeitung müssen Perlon-Stoffe gebügelt werden. Das gilt besonders für Nähte, Abnäher, Säume usw. Am besten geeignet ist ein Bügeleisen mit Temperaturreglern. Es wird auf „Perlon", „Nylon" oder „Naturseide" eingestellt. Bei einem gewöhnlichen Eisen soll nur mit mäßiger Wärme gebügelt werden.

Über den Perlon-Stoff wird immer ein feuchtes Tuch gelegt. Gut zu gebrauchen sind auch Dampfbügeleisen. Nach der Wäsche ist Bügeln gewöhnlich überflüssig.

Das Make up von 1955: Taube!

Paris propagiert die „Taubenfrau" mit den Schlagworten: romantisch, sanft und weiblich! Augenbrauen dünner, weiter vom Nasenansatz entfernt, in Richtung der Schläfen ganz leicht nach oben wie „ein Flügelschlag" — die Wimpern nach außen gebürstet, der Mund sanft ausgebuchtet und die Unterlippe kleiner und runder. Erreicht wird das Aussehen frischer Jugend und Lieblichkeit!

Die Insel der Erholung

Sommerparadies auf zwei Quadratmetern — Auch der kleinste Balkon ist geschickt einzurichten

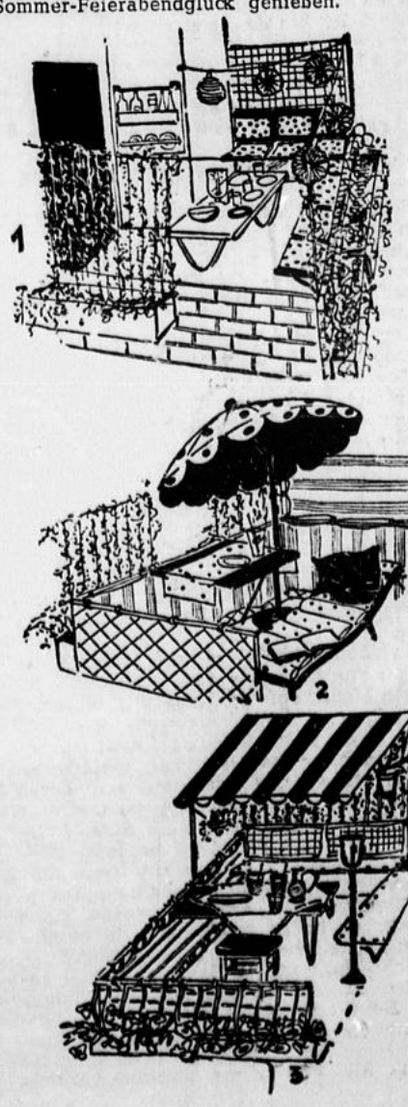
Einen Balkon zur Sommerwohnung zu ernennen, der die Ausmaße einer Terrasse oder eines kleinen Dachgartens aufweist, ist kein Kunststück. Man kann nach Belieben aus Blumenkästen ganze Beete zusammenstellen, Büsche in Kübeln wachsen lassen und mit dem Liegestuhl der Sonne nachziehen. Aber der Durchschnittsbalkon in den großen Städten, oft nur eine architektonische Spielerei zur Unterbrechung einer sonst öden Fensterfront, ist im Höchstfalle ein Meter fünfzig tief und zwei Meter lang. Hier wird das Einrichten zu einem Rechenexempel.

Aber auch der kleinste Balkon kann zu einem Sommerparadies werden. Aus den Kästen, die bei Platzenge am besten auf der Mauer stehen oder außen angehängt werden, wächst bald eine grüne Wand hervor, wenn man die richtigen Pflanzen einsetzt. An der Windseite kann man ein Gitter aus Bambusstäben hochziehen und es mit grünen Rankepflanzen behängen. Auch eine Wand aus Bastgewebe schützt vor Zug und unerwünschten Blicken. Balkone an der Südseite brauchen als Sonnenschutz eine tief herabhängende Markise oder einen bunten Sonnenschirm.

Als Inneneinrichtung sind Strecksessel und Liegestuhl nur bei einem Ein-Mann-Balkon möglich (2). Wenn die ganze Familie dort Kaffee trinken will, wird man sich mit Hockern, einer Bank und einem Klapptischchen begnügen müssen. Notfalls kann auch ein Teewagen oder ein kleiner Tisch aus dem Wohnzimmer die Teller und Gläser aufnehmen. Auch die Bank kann man abklappen (1). Die kühle Mauer wird mit bunt bezogenen Schaumgummikissen zu einer angenehm weichen Rückenlehne.

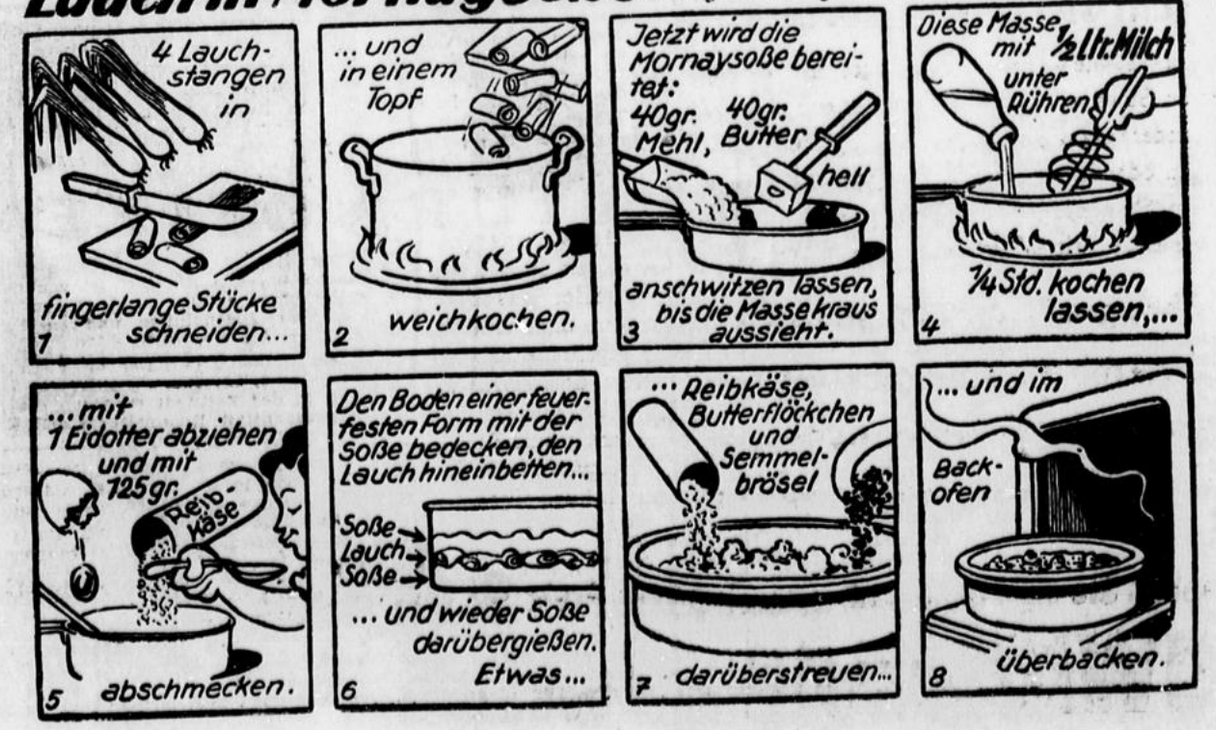
Die Balkone, deren Einfassung aus Eisenstäben besteht, die je nach dem Baujahr grade und streng oder schwungvoll gebogen sind, müssen von innen mit Markisenstoff verkleidet werden, sonst ist der Aufenthalt dort nicht sehr behaglich (3). Sitzkissen und Rückenlehne bekommen einfarbig blaue, rote, gelbe oder grüne Bezüge als Ausgleich gegen die vielen Streifen.

Der Fußboden sollte nicht so kalt bleiben, wie er von den Maurern geschaffen wurde. Es macht nicht viel Mühe, eine kleine Sisal- oder Kokosmatte auszulegen, bevor man sich auf dem Balkon niederläßt. Wenn nur die Sonne scheint und die nähere Umgebung sich einigermaßen friedlich verhält, dann kann man auch auf kleinstem Raum sein Sommer-Feierabendglück genießen.



Lauch in Mornaysoße:

ZUTATEN: 4 Stg. Lauch, ½ ltr. Milch, 40 gr. Mehl, 40 gr. Butter, 1 Eidotter, 125 gr. Reibkäse.





Weit hinaus, bis wir nur noch Sonne und Wasser sehen ...

Der Dichter im Café / Von Helmut Holthaus

Oben auf dem Berge, wo man den Wolken und den Sternen näher ist, wohnt der große Dichter. In die Stadt hinab kam er nur selten, denn er war etwas bequem veranlagt. Manchmal ließ es sich nicht mehr vermeiden, und am Donnerstagnachmittag um zwei Uhr betrat er das kleine Café an der Ecke, wo man eine Treppe hoch so gemütlich sitzt.

Am Büfett lehnte sich ein Servierfräulein und döste vor sich hin. Ein zweites Servierfräulein hatte sich auf einem Stuhl niedergelassen, der eigentlich für die Gäste bestimmt war, und strickte. Durch die Scheibe eines Glasschranks, zwischen Wiener Strudel und Bienenstich, erblickte man das schläfrige Gesicht der Besitzerin. Auf einem kleinen Sofa saßen zwei Geschäftsreisende, in bebilderte Prospekte vertieft. Eine alte Dame löffelte langsam ein Stück Pücklertorte, das so groß war wie ein Mittagessen. Eine Studentin der Philosophie, mit einem Gesicht wie ein Engel und Augen voller Güte, rührte in ihrer Kaffeetasse. Mehr Gäste waren nicht da.

Als der Dichter die Treppe heraufkam, erwachte die Besitzerin und neigte ihr Haupt zur Begrüßung. Das Servierfräulein tänzelte um ihn herum und hängte seinen Hut mit zierlicher Bewegung auf. Strickstrumpf, Kaffeetasse, Torte und Geschäftsprospekte vereinsamten, und die Anwesenden verfolgten den Dichter mit ihren Blikken. Sie alle kannten ihn, denn er war eine berühmte Person. Überdies war er hochgewachsen und schön, auch pflegte er sich so elegant zu kleiden, daß man nicht wußte, wie er das in seiner Bergeinsamkeit fertigbrachte. Nun saß er da und füllte die Kaffeestube mit Glanz.

Nachdem er den ersten Schluck Kaffee getrunken hatte, wurde der Ausdruck seines Gesichtes gedankenschwer. Jeder konnte es sehen. Er zog ein Stück Papier aus der Brusttasche und betrachtete es aufmerksam. Schließlich schrieb er mit silbernem Bleistift etwas darauf.

Es war nur eine Zeile, aber alle waren überzeugt, daß diese Zeile es in sich hatte. Das Fräulein mit dem Strickstrumpf fühlte sein Herz schlagen. Die alte Dame sah um zehn Jahre jünger aus, wenigstens um fünf, und selbst die Geschäftsreisenden warfen sich bedeutsame Blicke zu. Die Studentin rutschte auf ihrem Stuhl hin und her. Oh, dachte sie, der schöpferische Einfall, der Leuchtstrahl des Genies, die Geburtssekunde einer poetischen Idee! Sie erschauerte unter dem Anruf der Musen, obwohl dieser nicht an sie gerichtet war und sie auch kein Wort davon verstand.

Schließlich hielt sie es nicht mehr aus und stand auf, um das Taschentuch aus der Manteltasche zu holen und bei der Gelegenheit dem großen Dichter ein wenig über die Schulter zu sehen. Dies tat sie mit dem bösen Gewissen einer Unbefugten, die sich frevlerisch in einen Tempel eindrängt, und ihre eigene Verwegenheit machte sie erzittern.

Aber trotz ihrer Erregung sah sie deutlich, daß der Zettel von einer Reihe kurzer Zeilen bedeckt war, die sauber untereinander standen. Offenbar war nur die letzte hier im Café erschaffen worden, die anderen hatte der Dichter schon fertig von daheim mitgebracht. Es schien ein Gedicht zu sein. Andererseits reimten sich die Zeilen nicht, nicht einmal ein Rhythmus ließ sich entdecken. Auch schien, was die Studentin las, keinerlei inneren Zusammenhang erkennen. Es war das folgende: „Zahnpasta, Klebstoff, 1 Fl. Kinderöl, Tee, Aspirin, Rasierklingen, Hornzwinge für Stock, Feuerzeug repar., Hut weiten, Anisplätzchen."

Verstört nahm die Studentin wieder Platz, und ihre Augen blickten den Dichter voll hilfloser Trauer an. Dieser merkte nichts davon. Ein wichtiger Gedanke füllte sein Hirn! Nun bin ich nur gespannt, dachte er, ob ich diesmal Anisplätzchen bekomme. Zum Kuckuck, irgendwo sollten doch Anisplätzchen aufzutreiben sein! Das müßte doch mit dem Teufel zugehen! Gleich werde ich am Büfett einmal danach fragen. Wie viele Jahre habe ich schon keine mehr gegessen! Sind denn die Anisplätzchen ganz aus dem Gedächtnis der Konditoren entschwunden?

Diese Überlegung verursachte im Gesicht des Dichters jenen Ausdruck von Entrücktheit und Gedankenschwere, den alle Anwesenden wahrnehmen konnten.

Schotten-Besuch

Ein Schotte war bei seinem englischen Freund in London zu Gast, und drei Wochen lang hatte der Engländer den Schotten überall hin mitgenommen und immer für ihn bezahlt.

Am letzten Abend saßen sie im Wartesaal des Bahnhofs und warteten auf den Schottenexpreß, dessen Abfahrt sich verzögerte. Sie tranken einen Whisky nach dem anderen, und jedesmal, wenn sie ausgetrunken hatten, bezahlte der Engländer, weil er glaubte, es sei der letzte. Doch der Zug fuhr nicht ab, und sie tranken immer noch einen.

Schließlich war es aber soweit, der Mixer goß den unwiderruflich letzten Whisky ein. Doch als der Engländer zur Börse griff, fiel ihm der Schotte in den Arm und sagte:

„Nein, das geht nicht. Drei Wochen lang hast du alles für mich bezahlt, den letzten Whisky — knobeln wir aus!"

Schwarzhandel mit Jazz-Platten in der Sowjetzone

Moskau. — In der Sowjetunion blüht der Schwarzhandel mit illegal hergestellten Jazzplatten. In den großen Schallplattenläden findet sich zwar klassische Musik und Aufnahmen von Stalinreden in jeder beliebigen Menge, aber moderne Tanzmusik ist nur mit wenigen Titeln vertreten. Wendet sich ein Kunde enttäuscht ab, so nimmt ihn vor dem Laden ein überraschend elegant gekleideter junger Mann beim Ärmel und flüstert: „Wollen Sie bebop?" Dem Käufer wird darauf eine lange Liste moderner Tanzmelodien vorgelegt, und in einer einsamen Nebenstraße trifft er einen zweiten jungen Mann, der aus einer dicken Aktentasche die gewählten Titel zieht. Hier erlebt der Käufer eine neue Überraschung: die Schallplatten sind durchsichtig, und bei genauerer Betrachtung stellt sich heraus, daß die Platten aus dem Material alter Röntgenbilder hergestellt sind. Weil man darauf noch sehr deutlich Rippen und Wirbelknochen erkennen kann, heißen diese „schwarzen" Platten im Moskauer Jargon „Brustkörbe". Obwohl der Verkauf alter Röntgenplatten ebenso illegal ist wie ihre Weiterverwertung bei der Aufnahme „zersetzender Musik", ist es der Sowjetpolizei nur in den wenigsten Fällen gelungen, den Jazz-Schwarzhandel zu unterbinden. Einige dieser Erzeugnisse haben den viele hundert Kilometer langen Weg bis zur Krim zurückgelegt.

„Sowjet-Kultur", das offizielle Blatt des Kulturministeriums, gibt zwar zu, daß moderne Tanzmusik in der Sowjetunion trotz starker Nachfrage nur wenig auf Schallplatten aufgenommen wird, kritisiert aber zugleich mit den schärfsten Worten die Herstellung von „schwarzen" Platten. „Besonders unmoralisch" nennt das Blatt die Tatsache, daß die „heiße Musik" auf Röntgenplatten aufgenommen wird. Auf diesen Platten, heißt es, seien zuweilen noch die Namen der Patienten zu lesen. Die Aufnahmen zeigten außerdem Knochendeformationen und andere Krankheitsbilder. „Immerhin — ein passender Hintergrund für diese entartete Musik", kommentiert „Sowjet-Kultur".

. . . und ein Buch

Edgar Allan Poe: Geschichten aus dem Dunkel. Aus dem Amerikanischen übertragen von Karl Köstlin. 145 Seiten. Dr.-Riederer-Verlag, Stuttgart.

Sie nehmen uns sehr tief mit ins Dunkel hinein, diese gespenstisch-romantischen Geschichten. Es ist eine konsequente, grausame Schule des Gruselns. Mit äußerster, fast wissenschaftlicher Logik baut sich jede Handlung aus der Analyse schlimmster menschlicher Neigungen und Regungen auf: Mordlust, Roheit, Neid, Betrug. Poe hat es seinen Lesern nicht bequem gemacht. Die Dämonie seiner Schilderungen läßt so schnell nicht los. — Das Büchlein ist der 32. Band der „Perlenkette", einer in Leinen gebundenen Taschenbuchreihe, die internationale Lyrik und Prosa in sorgfältiger Zusammenfassung und Auswahl vorlegt. A. H.

Der Hörapparat / Von L. Kahlberg

Die freundliche alte, sehr gut angezogene Dame, die kurz vor Geschäftsschluß den Laden betrat, wartete geduldig, bis alle Kunden bedient waren, und verlangte dann mit lauter Stimme einen Hörapparat.

„Für Sie selbst?" erkundigte sich die Verkäuferin.

„Nein ich will keinen Trockenrasierapparat!" trompetete die Dame, die die Verkäuferin nicht richtig verstanden hatte, in erhöhter Lautstärke, so daß alles was nicht niet- und nagelfest war, zu wackeln begann, sogar die Frisur der hübschen Verkäuferin. „Einen Hörapparat möchte ich, bitte!"

Die Verkäuferin legte ihr eine Reihe der modernsten Ausführungen an Hörgeräten zur Auswahl vor. Die alte Dame deutete, ohne viel zu überlegen, sofort auf das kleinste.

„Das hier möchte ich bitte", sagte sie und ließ es geschehen, daß die Verkäuferin ihr den Apparat anlegte und sie in der Handhabung unterwies.

„Können Sie mich jetzt gut verstehen?" fragte die Verkäuferin fast flüsternd.

Die alte Dame nickte. „Jedes Wort verstehe ich!"

Sie stellte sich aufatmend vor den Spiegel und begann, ihre grauen Löckchen geschickt zu ordnen und ihren Schal um den Hals zu drapieren, bis nichts mehr von der Apparatur an ihrem Ohr zu sehen war.

„Es soll eine Überraschung für meine Angehörigen sein," erklärte sie, zahlte und zog glücklich und stolz von dannen.

Glücklich und stolz war auch die Verkäuferin; nicht jeder Verkauf ging so schnell vonstatten. Um so mehr war sie erstaunt, als dieselbe alte Dame, diesmal gar nicht mehr freundlich, sondern geradezu böse aussehend, zwei Tage später im Geschäft erschien.

„Was wünschen Sie bitte?!" brüllte die Verkäuferin, in der Annahme, daß der Hörapparat nicht mehr in Ordnung sei.

„Schreien Sie nicht so. Ich verstehe jedes Wort!" erwiderte die Dame ärgerlich. „Dazu haben Sie mir ja dieses fürchterliche Ding verkauft. Besteht eine Möglichkeit, es gegen etwas anderes umzutauschen?"

„Leider nicht, meine Dame. — Aber warum wollen Sie den Apparat wieder los sein, wenn er so gut funktioniert?"

„Wegen meiner Angehörigen."

„Haben sich die denn nicht darüber gefreut, daß Sie nun wieder so gut hören können?" wunderte sich die Verkäuferin.

„Die wissen gar nichts davon," sagte die alte Dame. „Aber das ist es ja gerade. Ich habe nur dagesessen und zugehört, worüber sie sich unterhalten haben. Viermal habe ich mein Testament inzwischen schon geändert. Ich bin das jetzt müde!"

Kurz entschlossen nahm Sie den Hörapparat ab und legte ihn auf den Ladentisch.

„Tun Sie damit, was Sie wollen, mein Kind," sagte sie, nun wieder lauter. „Ich wünsche nur, daß jemand anders mehr Freude daran hat als ich. Mir langt es. Ich will nichts mehr hören!"

Und ging eilig aus dem Laden, noch ehe die verdutzte Verkäuferin dazu kam, sie zurückzuhalten.

Betreten verboten!

Der Schlossergeselle Karl Dreyer kam von der Spätschicht nach Hause. Er sah abgespannt und verärgert aus. Knurrend begrüßte er seine Frau.

Nur jetzt nicht reizen! dachte sie; denn sie wußte, daß er dann explodieren würde.

Karl Dreyer sprach keine Silbe. Nach dem Essen konnte seine Frau ihre Neugier nicht mehr bezähmen. Sie fragte vorsichtig: „Hattest du Ärger bei der Arbeit?"

Ihr Mann starrte wütend vor sich hin. Dann brummte er: „Das kann man wohl sagen!"

„Was war denn los?" fragte sie und legte tröstend den Arm um seine Schulter.

„Ich habe heute meine Papiere bekommen!" kam es grollend.

Frau Dreyer sprang auf. „Du bist entlassen worden, Karl?"

Er nickte.

„Warum denn nur? Hast du irgend etwas angestellt?" fragte sie erregt.

„Ich hatte mich über den Meister geärgert!" sagte er und steckte sich eine Pfeife an.

„Und da?"

„Da habe ich etwas betreten, was ich nicht betreten durfte!" Er stieß eine Rauchwolke von sich.

„Was hast du denn betreten?" erkundigte sich seine Frau gespannt.

Karl Dreyer sah sie treuherzig an. Dann sagte er: „Den verlängerten Rücken des Meisters!"

Lessings Loh

Ein Herr, der mit Lessing und einigen Damen beim Essen saß, hatte sich flegelhaft mit beiden Ellenbogen aufgestützt. Der Dichter sagte zu ihm: „Sie scheinen ein guter Gesellschafter zu sein, mein Herr."

„Woraus schließen Sie das? Sie kennen mich doch gar nicht."

„Nun, ich sehe, daß Sie gut aufgelegt sind!"

Kopfrechnen schwach / Von Wendelin Überzwerch

Hein Mühlenbach, ein tüchtiger junger Kaufmann, der gar nicht viel weniger klug war als er selber glaubte, hatte sich bei einer großen Firma um die ausgeschriebene Stelle als Leiter der Buchhaltung beworben. Er reiste nach M., nachdem er aufgefordert worden war, sich an einem bestimmten Tage beim Direktor des Werkes vorzustellen. Zufällig hatte er Verwandte in M. wohnen, die ihn freundlicherweise eingeladen hatten, ihr Gast zu sein.

„Das trifft sich gut, mein Junge", sagte Onkel Gustav, „wir haben heute abend eine kleine Gesellschaft, ganz zwanglos, mit Bowle im Garten."

„Du wirst reizende Leute kennenlernen", ergänzte Tante Mathilde. „Und ausschlafen kannst du morgen auch, wo du dich erst um 11 Uhr bei Direktor Schnitzer melden sollst."

„Kennt Ihr den Mann eigentlich?" fragte Heinz.

„Flüchtig", erwiderte der Onkel. „Ich hoffe sehr, daß du morgen mit ihm einig wirst. Ein gutes Vorzeichen, daß er dich persönlich bestellt hat."

„Was ist es denn für ein Herr?"

„Man schreibt ihm neben seiner ungewöhnlichen Intelligenz einen scharfen Blick für Menschen zu und ein sehr gerechtes Urteil." —

Um es ehrlich zu sagen: Heinz langweilte sich etwas auf der Gesellschaft. Es waren meistens ältere Herrschaften, und was an weiblicher Jugend da war, entsprach nicht ganz seiner hohen Selbsteinschätzung.

Es war schon ziemlich spät, als er sich in dem weitläufigen Garten zu einem Herrn schlug (seinen Namen hatte er wie üblich bei der Vorstellung nicht verstanden, Onkel hatte irgend etwas hingemurmelt, nur der Doktortitel war ihm geblieben) — zu einem Herrn also, der in einem buschigen Winkel eine Zigarre schmauchte; vielleicht störte ihn der Lärm der anderen, schon etwas sehr vergnügten Gäste. Sie kamen ins Gespräch, der Herr Doktor schien sich für den jungen Mann zu interessieren und hörte ihm aufmerksam zu, als er von seinen auf den morgigen Tag abgestellten Hoffnungen und Plänen erzählte.

Als eine Pause im Gespräch eintrat, deutete Heinz belustigt zu der lauten Gesellschaft hinüber, aus deren Unterhaltung sich vor allem das etwas schrille Organ einer einzelnen Frau abhob. Als er bemerkte, daß sein Partner nervös die Stirn runzelte, lachte er übermütig: „Nicht wahr, die Dame schwatzt alle anderen zu Tode; es ist mir schon den ganzen Abend aufgefallen."

Herr Doktor Soundso nickte nur.

Heinz, dem die starke Bowle etwas zu Kopf gestiegen war, legte weiter los: „Wenn sie halb so viel und dazu noch halb so schnell spräche, also bloß ein Viertel, wäre sie reizend, hahaha!"

„Meinen Sie?" entgegnete der Herr kühl und erhob sich. —

Als Heinz Mühlenbach am nächsten Morgen in bester Stimmung und kommenden Glücks sehr gewärtig in das Vorzimmer von Direktor Schnitzer trat und seinen Namen nannte, übergab ihm die Sekretärin einen Brief. Er sei vom Chef, sagte sie, er möge ihn bitte lesen. Überrascht, öffnete Heinz das Schreiben. Es lautete:

„Sehr geehrter Herr Mühlenbach! Ich hatte meinen alten Freund, Ihren Onkel, gebeten, mir unauffällig Ihre persönliche Bekanntschaft zu vermitteln; ich sehe mir die Leute, die ich auf verantwortliche Posten berufen will, gern zuvor zwanglos an. Ich gestehe gern, daß ich von Ihren eingereichten Unterlagen angetan war, und auch als Mensch machten Sie mir gestern abend einen positiven Eindruck. Daß Sie meine Gattin des zu vielen und zu raschen Sprechens bezichtigten, habe ich Ihrer unvorsichtigen Jugend zugute gehalten; außerdem hatten Sie mit Ihrer Bemerkung wohl nicht ganz unrecht, wie ich aus Objektivität zugebe. Wenn ich es mir trotzdem versagen muß, Sie in unserem Werk einzu-



„Also wissense, heutzutage passiert soviel Seltsames, daß man seinen Augen nicht mehr traut, wenn man davon hört!"

stellen, so darum, weil ich mir als Chef einer großen Buchhaltung einen Herrn wünsche, der besser rechnen kann. Wenn nämlich meine Frau halb so viel und halb so schnell spräche, wie Sie das so freundlich erwogen, so hätte das gemäßigte Tempo ja keineswegs einen Einfluß auf die Quantität des Wortschatzes — es verbliebe also bei der Hälfte von ihm und ergäbe nicht das von Ihnen behauptete Viertel. Kopfrechnen und Logik schwach, mein Herr! Mit vorzüglicher Hochachtung Dr. Schnitzer."

„Ich kann Menschengesichter nicht ausstehen!"

Sonderlinge wird es immer geben — „Der Herr ist kalt und bewegt sich nicht"

Sonderlinge hat es schon immer unter den Menschen gegeben, und sie wird es auch immer geben. Ist es nur Laune oder schon krankhaft, das Verlangen, sich abzusondern? Man steht oft zweifelnd vor diesen Fällen ...

Der klassische Sonderling war wohl Erzherzog Ludwig Salvator, der 1867 dreiundzwanzigjährig nach den Balearen inseln fuhr und auf der Insel Majorka als Graf Neuendorf das abgelegene prächtige Schloß Miramar kaufte, wo er inmitten prachtvoller Kunstsammlungen ein eigenwilliges Leben führte, unbekümmert um die Vorhaltungen des Wiener Hofes. Selbst die Kaiserin Elisabeth reiste vergebens nach Majorka ... Ludwig Salvators Schrullen verstärkten sich noch; schließlich lebte er fern von seinen Luxussälen ärmlich und anspruchslos wie ein Bauer bis an sein Ende.

Ein Sonderling war der Amerikaner Lucian Andrews, der den Beinamen „Der größte Menschenfeind" trug und in seiner Jugend ganz normal gewesen sein soll. Eines Tages jedoch, vielleicht nach irgendwelchem häuslichen Kummer, erklärte er, daß er keine Menschenstimme mehr hören könnte. Um ihr zu entgehen, verkaufte er sein Gut und kaufte sich im Staate Virginien ein neues, das weit von jeder Kultur lag. Dort ließ er sich ein Haus ohne Fenster bauen, das durch eine komplizierte Ventilationsanlage entlüftet wurde. Hohe Glasdecken ließen genügend Licht hineingelangen. Küche und Personalräume — natürlich brauchte er Hauspersonal — befanden sich im Keller, von den Räumen des Hausherrn durch eine Stahltür getrennt, die sich nur von innen aufschließen ließ. Eine kleine Fahrstuhlanlage stellte die Verbindung zwischen Kellergeschoß und den oberen Räumen her. Jeden Morgen schickte Andrews mit diesem Fahrstuhl einen Zettel nach unten, der seine Wünsche enthielt; der Fahrstuhl brachte ihm auch die Mahlzeiten. Natürlich war es zuweilen nötig, seine Räume zu säubern. Dazu mußte die Stahltür geöffnet werden. Geschah das, dann zog sich Andrews sofort in seine durch Korkwände isolierte Bibliothek zurück. Außerdem war dem Personal dann verboten, zu sprechen.

Eines Morgens nun brachte der Fahrstuhl keinen Zettel mehr herunter. Man dachte, daß der Hausherr vielleicht einer neuen Laune folge. Doch als er am nächsten Morgen noch nichts von sich hören ließ, wurde ein Schlosser geholt, der den Stahlpanzer öffnen sollte. „Eine solche Tür", sagte der Mann, „kann man nur mit Dynamit sprengen!" Die Hausangestellten waren bestürzt, denn die Zeit verging. Schließlich kam die Köchin auf den Gedanken, ihren fünfjährigen Jungen mit dem Fahrstuhl nach oben fahren zu lassen. Wenige Minuten später hörten sie auch schon die dünne Kinderstimme: „Mutter! Macht schnell! Ich habe Angst. Der Herr ist kalt und bewegt sich nicht!"

Ein anderer Lebensbericht erzählt von einer Frau, die dreißig Jahre lang im Verborgenen lebte und darum den Namen „Das Geheimnis von Hollywood" erhielt. Geschützt gegen jeden unberufenen Blick lebte sie auf ihrem Gut in Beverley Hills. Keiner konnte sich rühmen, sich ihr genähert zu haben, nicht einmal ihre Bediensteten. Manchmal sahen sie wohl einen Schatten durch die Räume oder durch den Park eilen: das war Margaret Keith auf ihrem Spaziergang. Ihre Mahlzeiten wurden in einem Zimmer aufgetragen, das ihrem Wohnraum benachbart lag, und aus diesem gab sie auch ihre Anweisungen an die Diener, die sich sofort wieder entfernen mußten. Leidenschaftlich liebte sie die Musik. Darum kamen von Zeit zu Zeit Musiker ins Haus. Sie lauschte ihnen aus einem Nachbarraum, der mit Blumen gefüllt war. Nach Beendigung des Konzerts hörte man dann die Frau des Hauses sagen: „Ich danke Ihnen vielmals, Sie haben mir eine große Freude gemacht!" Worauf sich die Musiker zurückzogen. An der Tür erwartete sie der Hausmeister und drückte jedem von ihnen einen Briefumschlag mit dem hohen Honorar in die Hand.

Und warum dies alles? Margaret Keith erklärt ihr Benehmen selbst folgendermaßen: „Ich habe Bücher, Musik, Blumen, überhaupt die schöne Natur sehr gern. Ich liebe alles, was das Leben verschönern kann. Ich kann aber den Anblick eines menschlichen Gesichtes nicht ausstehen!"

War sie vielleicht ein Ungeheuer an Häßlichkeit? Ihre vernünftige Schwester behauptet, daß sie im Gegenteil ein sehr angenehmes Äußere habe. Aber das will ja nicht viel besagen. Erstaunlicher ist ihre Menschenscheu, wenn man hört, daß sie ein Vermögen von dreißig Millionen besaß. Schließlich machte sie ihrem Leben ein Ende, nachdem sie vorher jede Einzelheit ihres Begräbnisses geregelt hatte: „Ich wünsche, daß ich drei Tage lang aufgebahrt werde, ohne daß jemand mein Gesicht erblickt, damit ich nicht der Popanz meiner selbst werde. Ich wünsche, daß während dieser Zeit eine Kapelle meine Lieblingsstücke spielt: die Mondscheinsonate von Beethoven, die Unvollendete von Schubert und das Ave Maria von Gounod."

KULTURNOTIZEN

Das Hamburger reisende Theater „Der grüne Wagen" hat einen Preis von 5000 DM für ein noch nicht aufgeführtes Stück eines deutschsprachigen Dramatikers ausgeschrieben. Gewünscht wird entweder eine Komödie, ein Lustspiel, ein musikalisches Lustspiel oder ein Schauspiel, jedoch kein Trauerspiel. Letzter Einsendungstermin ist der 30. April 1956. Alle Einsendungen sind zu richten an: „Der grüne Wagen", Hamburg 20, Eppendorfer Baum 25, mit dem Vermerk „Autorenwettbewerb". Das ausgezeichnete Stück soll in der Herbstsaison 1956/57 herausgebracht werden.

Werner Krauß spielt die Hauptrolle in der ersten Neueinstudierung des Berliner Schiller-Theaters der nächsten Spielzeit, die in der ersten Augusthälfte herauskommt. Er wird in einer Inszenierung von Ulrich Bettac vom Wiener Burgtheater in der Komödie von Hermann Bahr „Die Kinder" auftreten. Als zweite Rolle in Berlin wird Werner Krauß zum erstenmal in seinem Leben den Falstaff in Shakespeares „Heinrich IV." übernehmen.

Der 1939 in Italien gedrehte Film „Der Kampf um den Alkazar" ist von der Filmselbstkontrolle freigegeben worden. Der Film darf vor Jugendlichen und an Feiertagen nicht gezeigt werden.

1200 Diakone, darunter etwa 400 aus der Sowjetzone, versammeln sich vom 7. bis 10. Juni in der Zeltstadt rund um die Landesdiakonenanstalt Rummelsberg bei Nürnberg zum 13. Deutschen Diakonentag.

Bundespräsident Theodor Heuß hat Thomas Mann in einem längeren persönlichen Schreiben zu seinem 80. Geburtstag seine Glückwünsche ausgesprochen.

Vier deutsche Professoren sollen noch in diesem Jahr für die medizinische Fakultät der Universität Kabul (Afghanistan) gewonnen werden.

Für das neue Kölner Opernhaus, das rund fünfzehn Millionen DM kosten wird, ist am Wochenende der Grundstein gelegt worden. Das neue Haus soll in den ersten Wochen der Spielzeit 1956/57 fertiggestellt werden.

Kriminalroman von Edmund Finke

Copyright by Münchener ... man-Verlag, GmbH., München-Pasing



1. Fortsetzung

Borden ließ sich zuerst von Vanderlyn das genaue Arrangement der Tricks mit dem Mann im Korb schildern, und der Magier bemühte sich, den verhältnismäßig einfachen Ablauf der Nummer so durchsichtig und deutlich wie möglich darzustellen.

„Während ich die Aufmerksamkeit des Publikums auf irgendein Kunststück konzentriere, marschieren sechs Liliputclowns mit dem leeren Korb in die Manege und setzten ihn genau über einem diskret markierten Rechteck im Sande ab. Der Boden des Korbes ist ebenso wie eine genau so lange Falltür unter einer dünnen Sandschicht gefedert, so daß ein Körper von 154 Pounds (70 kg) glatt in der Höhlung unter der Falltür fällt, sobald der Mann von innen die Hemmung der Stahlfedern am Boden des Korbes gelöst hat. Ich steche dann mit einem blanken, scharfgeschliffenen Degen durch das lockere Weidengeflecht des Korbes, wobei natürlich gar nichts passieren kann. Während ich dann die Aufmerksamkeit des Publikums durch das Prälentieren und Abwischen den rotgefärbten Degens ablenke, kriecht der Insasse wieder in den Korb zurück, schiebt Sand über die Falltür und versteift den Boden des Koffers durch die vorhin erwähnte Hemmung. Wir spielen die Szene so, daß drei Clowns als Trunkenbolde die Manege betreten und der anscheinend am schwersten Bezechte von den beiden anderen in den Korb geworfen wird, weil es ihnen sozusagen langweilig geworden ist, die Schnapsleiche weiterzuschleppen. — Normalerweise ziehe ich nach der Degenszene den Mann aus dem Korbe und präsentiere ihn höchst munter und lebendig dem schaudernden Publikum. Doch heute fühlte ich sofort, daß ein Malheur passiert war und der alte Mann im Koffer die Hemmungen des Korbbodens nicht ausgelöst hat."

„Werden zu dieser Szene immer dieselben Clowns verwendet?" fragte Borden interessiert.

„Den am schwersten Bezechten spielte der Direktor, Mr. Hobsen, selbst. Sein Körpergewicht entspricht am genauesten dem zu überwindenden Widerstand der Federn im Korb und an der Falltür. Die beiden Clowns, die ihn schleppen, wechseln fast täglich, da diese Leute oft woanders gebraucht werden, mitunter manchmal auch ihren Rasttag haben. Sie werden, bis auf die Spezialclowns mit eigenen Nummern, nicht so hoch bezahlt wie die anderen Artisten, leisten nebenbei verschiedene Hilfsdienste wie die Diener und Tierwärter und müssen deshalb auf andere Weise schadlos gehalten werden."

„Ich wundere mich, daß der Direktor just an derartigen Clownerien teilnahm", warf H. L. Paine ein, ließ von den anwesenden Detektivkonstablern die Leiche aus dem Korb heben und untersuchte den Boden mit den innen angebrachten Stahlfedern und Hemmungen sehr genau. „Die Hemmungen sind nicht ausgelöst worden. Darüber besteht kein Zweifel, denn der Mann war ja schon tot, bevor er in den Korb geworfen wurde. Der leblose Körper blieb darin liegen, ohne in den Hohlraum unter der Falltür gleiten zu können... Und Sie haben den Leichnam nachträglich auch noch mit ein paar Degenstichen durchbohrt, Mr. Vanderlyn. Fühlten Sie denn nicht sofort den Widerstand, den der tote Körper der Degenspitze entgegensetzte?"

Der Zauberer vollführte mit beiden Händen eine hilflose Geste. „Ich hatte mit meinen Tricks zu tun, die eine sehr große körperliche und geistige Konzentration erfordern, und schenkte den drei Clowns nicht die geringste Aufmerksamkeit. Übrigens war mir bekannt, daß Mr. Hobson, der Manager, manchmal mehr trank, als ihm zuträglich war. Aber er hat die Nummer, die besonders beim Zurückschlüpfen aus dem Hohlraum unter der Falltür in den Korb eine sehr flinke Behendigkeit erfordert, noch niemals verpatzt. Auch kommt es manchmal vor, daß sich der Degen im Weidengeflecht verfängt, was den Anschein eines mehr oder weniger elastischen Widerstandes hervorruft. Erst als ich zum dritten Male zustieß, wurde mir mit jäher Vehemenz klar, daß ein Unglück geschehen war. Ich öffnete den Korb nur flüchtig, sah, daß Hobson tot war, und unterließ es natürlich, die Leiche auch noch herauszuzerren. Ich vermutete, daß der Mann wirklich schwer betrunken gewesen war, so daß er die Hemmungen am Boden des Koffers nicht auslösen konnte und infolgedessen von meinen Degenstichen durchbohrt worden war. Ich winkte ein paar Diener heran, ließ den Korb hierher in meine Garderobe schaffen und schickte Miß Goddard, meine Gehilfin, zu Walter Hobson, das ist der Sohn unseres Managers, um ihn von der Katastrophe zu unterrichten. Als ich hier in der Garderobe den Koffer öffnete, sah ich auf den ersten Blick, daß Stanford Hobson tot war und daß ihm nicht mehr geholfen werden konnte. Es war unnötig, den diensthabenden Arzt des Zirkus herbeizurufen, wir hatten nichts weiter zu tun, als die Polizei zu benachrichtigen. Wie das geschah, wird Ihnen am besten Miß Goddard selbst erzählen."

Die sehr hübsche junge Dame, die inzwischen einen Bademantel angelegt hatte, weil sie in dem dünnen Zirkustrikot fror, berichtete genau, fast mit den gleichen Worten wie zwanzig Minuten vorher ihrem Chef, von ihrem Zusammentreffen mit Walter Hobson und Ariadne Lewellyn und daß die letztere es gewesen war, die sofort und ohne Zögern die Polizei anrief und um das Eingreifen Scotland Yards bat.

„Eine energische junge Dame!" bemerkte Paine anerkennend. „Wahrscheinlich arbeitet sie hier in einer besonders bedrohlichen Gefahrenzone?"

„Am schwingenden Hochtrapez", antwortete Miß Goddard kurz. „Sie ist hier in unserem Zirkus Nr. Eins!"

Oberinspektor Borden wandte sich an Donovan. „Nehmen Sie einen von den Dienern oder Stallmeistern da draußen und verständigen Sie das gesamte Personal — ohne Ausnahme — daß es... wo ist am besten Platz für alle?"

„Im Kantinenzelt", antwortete Mr. Vanderlyn leise.

„... daß es im Kantinenzelt auf uns warten soll. Miß Lewellyn schicken Sie mir sofort hierher. Sergeant Mac Millan, Sie werden jetzt Gelegenheit haben, sich zu verantworten." Der unglückliche Beamte von der Polizeistation Swiss Cottage blieb im Hintergrund stehen und rührte sich nicht. Er war im Innersten seines Herzens überzeugt, daß er sich bestimmt keine Nachlässigkeit hatte zuschulden kommen lassen und daß ihn jetzt unvermutet ein schweres Unglück traf.

Miß Lewellyn sagt aus

Alsbald trat Miß Lewellyn ein. Ihre Schönheit, die seltsam von der adretten Wohlgeformtheit Alice Goddards abstach, erinnerte Dr. Crew, den Polizeiarzt, der sich seit vielen Jahren mit der Lyrik der romantischen Dichter Englands befaßte, an die strengen Engel Shelleys, die vor dem ausgestorbenen Paradiese seit unzähligen Jahrtausenden Wache halten.

Ariadne Lewellyn wandte sich sofort an Borden, der soeben Vanderlyn ersuchte, die dick aufgetragene Schminke vom Gesichte des toten Managers zu wischen.

Dann richtete er seine Aufmerksamkeit auf Ariadne. „Der Sergeant vom Dienst, dem Sie heute nachmittag in der Swiss Cottage Polizeistation die Meldung ... oder Anzeige vom Tode Stanford Hobsons überbrachten, hat uns, nachdem Sie ihn vor ungefähr einer Stunde verständigten, daß Sie recht gehabt hatten und um das Eingreifen Scotland Yards ersuchten, einen ausführlichen Rapport über die Affäre im Norfolk Court Hotel, 7 Belsize Grove, Hampstead, erstattet. Die Artisten des Zirkus Monteverdi sind im Euston Hotel einquartiert. Die Diener, Tierwärter und Clowns schlafen in den Wohnwagen, die rings um das große Zelt aufgefahren sind. Warum wohnte Mr. Stanford Hobson abseits, extra und für sich allein?"

Miß Lewellyn antwortete ruhig und gemessen. Paine fand, daß sie eine Persönlichkeit von Format war. Eine bessere Haltung als die ihrige konnte man in dieser fatalen Lage gewiß nicht einnehmen. „Mr. Hobson war der Manager, der Direktor, unseres Zirkus. Er wollte seine Ruhestunden in dem kleinen Hotel Belsize Grove... Grove bedeutet doch so etwas wie Wäldchen oder Hain, obgleich ich dort nur ein paar schäbige alte Eschen entdeckt habe... er wollte seine Ruhestunden ungestört verbringen und wählte ein Privathotel, in dem es weder Zimmertelefon noch Dienerschaft gab; er verbot dem Besitzer des Hotels, ihn jemals zum Haupttelefon zu rufen, es wäre denn, der Zirkus ginge in Flammen auf oder die Raubtiere ständen im Begriff, ihre Käfige zu zerschmettern und die Straßen Londons unsicher zu machen."

„Ich verstehe, Mr. Hobson, der ohnedies den größeren Teil des Tages und der Nacht im Zirkus anwesend war, wollte ein paar freie Stunden für sich retten. Wieso kommt es dann, daß Sie den heutigen Nachmittag bei ihm in Norfolk Court verbrachten?"

Miß Lewellyn geriet durchaus nicht aus der Fassung, als Oberinspektor Borden diese schwerwiegende Frage an sie stellte. „Mr. Hobson hat mich als Kind aus den Slums von Chikago geholt und zur perfekten Trapezkünstlerin ausbilden lassen. Ich bin gegenwärtig — mit einem doppelten Salto zwischen Mr. Frazer und Mead, die mit den Knien an den schwingenden Stangen hängen — seine beste Nummer. Ich beziehe 5000 Dollar monatlich und Mr. Hobson hat mich eher wie eine Adoptivtochter, denn als bloße Angestellte behandelt."

Borden nickte befriedigt und seine Stimme klang sanft — die Leute von Scotland Yard wußten, daß diese Sanftmut gefährlicher war als das heisere Geschrei, das manchmal auf eingeschüchterte Gesetzesübertreter niederprasselte — als er fragte: „Sie haben ihm heute nach 15 Uhr eine Flasche Whisky geholt, Miß Lewellyn?"

Ariadne zeigte zum ersten Mal merkliche Zeichen von Unruhe. „Ja, allerdings; Mr. Hobson bat mich darum, obwohl ich ihm vorstellte, daß Alkohol für einen Mann, der so viel Verantwortung trug wie er, schädlich sei."

„Sie sahen es nicht gern, wenn er trank?"

„Nein. Ich sah es bei Gott nicht gern. Hobson war sonst im allgemeinen sehr mäßig; aber ich wußte, daß Gefahr drohte, wenn er erst einmal ein paar Gläser Gin oder Whisky in sich hineingegossen hatte. Er war dann für ein paar Tage zu nichts zu gebrauchen, und ich und Walter Hobson übernahmen seine Pflichten und Agenden."

Mr. Hobson trank also zeitweilig und anfallsweise. Oft?"

„Nein. Nur selten. Etwa zweimal im Jahr drei, vier Tage lang."

„Wem gehört der Zirkus?" fragte Borden bedächtig.

„Er gehört Mrs. Constance Trowbridge in Chikago."

„Hm, und sie weiß von diesen zeitweiligen Anfällen ihres Managers?"

„Ja. Sie weiß es. Aber es gab keinen besseren Sachverständigen für alle Zirkusangelegenheiten als Mr. Stanford Hobson."

„Nun gut. Das ist nicht unsere Sache, sondern diejenige der Besitzerin. Erzählen Sie uns jetzt bitte, ganz genau, was sich heute nachmittag ereignete."

„Ich besuchte gegen 15 Uhr Mr. Hobson, um mich zu erkundigen, wie es ihm ginge. Aus verschiedenen Anzeichen ging hervor, daß er sich in Angst und Unruhe befand, und das war bei ihm ein gefährlicher Zustand."

„Angst?" fragte Borden. „Wovor hatte er Angst?"

„Oh, Mr. Hobson war ein tapferer Mann. Es handelte sich nicht um Angst im gewöhnlichen Sinne . . . vor irgendeinem bestimmt zu erwartenden Ereignis, sondern um eine unbestimmte Angst, die unbegründbar und unergründbar war. Er ersuchte mich auch sofort, ihm eine Flasche Whisky zu besorgen. Ich weigerte mich. Aber schließlich gab ich nach, denn es war immer noch besser, Hobson trank zu Hause, als er verschwand spurlos in anrüchigen Kaschemmen und wir mußten ihn dann suchen gehen. Als ich nach einer halben Stunde mit der Flasche zurückkehrte, herrschte in Norfolk Court und im Appartement Hobsons — es waren die Zimmer 15 und 16 — absolute Ruhe. Diese Ruhe machte auf mich den Eindruck, als ob das Hotel ausgestorben gewesen wäre. Es war kein Mensch zu sehen, und das machte die Situation vollends unheimlich und bedrückend."

„In kleinen Hotels", warf H. L. Paine ein, „gibt es manchmal nachmittags Stunden, in denen sich nichts rührt, als ob das ganze Haus in einem Märchenschlaf versunken wäre."

„Ja. So war es. Ich stellte die Whiskyflasche auf den Tisch in Nr. 16, vermutete, daß Mr. Hobson eingeschlafen sei, und wollte mich leise wieder entfernen. Ich weiß nicht, was mich bewog, doch noch ins anstoßende Zimmer Nr. 15 hineinzuschauen, wo, wie ich wußte, Hobson auf einem dürftigen Diwan lag. Ich sah sofort, daß er erwürgt worden war. Das Hemd hing ihm zerfetzt vom Leibe, der Mund stand offen, zwischen den Zähnen steckte ein Knebel und die Augen starrten gebrochen ins Nichts. Auf den Wangen waren ein paar Kratzer sichtbar, am Halse unverkennbare Würgespuren, breite blaue Male, die zweifellos von den dicken, kräftigen Fingern des Mörders herstammten. Am seltsamsten aber war, daß in der Aschenschale auf dem Tisch eine glimmende Zigarre lag, von der eine senkrechte Säule blauen Rauches aufstieg. Ich aber wußte, daß Stanford Hobson niemals rauchte, und demnach die Zigarre vom Mörder in die Aschenschale gelegt worden sein mußte. Plötzlich wurde mir klar, daß der oder die Täter noch in der nächsten Nähe weilten und meine einzige Chance, lebend davonzukommen, darin bestand, mich in gleichmäßiger Ruhe zu entfernen, ohne durch einen Schrei oder Ausruf kundzutun, daß ich erkannt hatte, was geschehen war. Ich verließ das Appartement durch das Zimmer Nr. 16, ließ die Whiskyflasche auf dem Tisch stehen, gelangte über die Treppe vom zweiten Stockwerk ins Vestibül, hütete mich aber, in der schrecklichen Stille des Hauses Lärm zu schlagen, und eilte, so schnell mich meine Füße trugen, zur nächsten Polizeistation in Swiss Cottage, von der ich auf meinem Wege vor rund 15 Minuten flüchtig Notiz genommen hatte, und meldete dem Sergeanten vom Dienst, was im Hotel Norfolk Court vorgefallen war."

„Es ist gut, Miß Lewellyn. Sie sind eine energische junge Dame und ich danke ihnen sehr für Ihr loyales Verhalten. Neunundneunzig von hundert Damen wären einfach davongelaufen und froh gewesen, nichts weiter mit der Affäre zu tun zu haben." Borden rückte die schwarze, um eine Nummer zu kleine Melone aus der Stirn und wandte sich an den Sergeanten, dem Miß Lewellyn um 16 Uhr nachmittags ihre Anzeige zu Protokoll gegeben hatte.

„MacMillan, jetzt kommen Sie dran. Schießen Sie los. Lassen Sie uns hören, was für hervorragende Geistesgrößen in den kleinen Stationen der Metropolitan Polizei am Stadtrand von London sitzen und die Zeit mit Nichtstun totschlagen."

„Ich hielt mich an die Vorschrift, Mr. Borden, und erteilte dem Konstabler John Hale den Befehl, Miß Levellyn ins Norfolk Court Hotel zu begleiten und nachzuschauen, ob ihre Angaben stimmten. Hale ist ein baumlanger, kräftiger Bursche, und ich folgte ihm für alle Fälle eine Pistole aus, damit er im Notfall nicht allein auf den Knüttel angewiesen sei. Die Meldung, die Hale nach seiner Rückkehr erstattete, ließ mich vermuten, daß Miß Levellyn zu jener Sorte von Frauen gehöre, deren ausschweifende Phantasie geneigt ist, aus jeder Mücke einen Elefanten zu machen, denn es gab in Norfolk Court weder einen Toten noch eine schwelende Zigarre ja nicht einmal ein Stäubchen Asche in dem erwähnten Aschenbecher. Die Fenster des Zimmers 15 standen offen, es herrschte dort tadellose Ordnung, Whiskyflasche fand sich überhaupt keine vor, und der Konstabler entließ Miß Lewellyn mit dem Hinweis auf eine eventuelle Anzeige wegen Irreführung der Behörde. Ich trug den Vorfall mit allen Details ins Rapportbuch der Station ein."

„So, so, und was ist das, MacMillan?" fragte Borden und wies auf den Leichnam Stanford Hobsons im Hintergrunde der Garderobe hin. „Der Polizeiarzt bestätigt, daß der Mann zwischen 15 und 16 Uhr erwürgt worden ist. Ihre Pflicht wäre es gewesen, den Detektiv-Inspektor vom Hauptamt Hampstaed zu verständigen und nicht einen Riesen mit Vogelhirn ins Hotel zu schicken, der sich über Miß Lewellyns Angaben lustig machte und von Kriminalistik einen Dreck versteht. Ich kann Ihnen nicht helfen, Sergeant, Sie werden die Geschichte vor dem Direktor der Städtischen Polizei auszulöffeln haben. — Besetzen Sie jetzt sofort die Zimmer 15 und 16 im Norfolk Court mit je einem Konstabler... aber nicht mit Hale. Sie sollen dort auf uns warten und aufpassen, daß niemand etwas anrührt. Sie können gehen, MacMillan. Eilen Sie, laufen Sie, schweben Sie auf Engelsflügeln in Ihre komische Swiss Cottage Station zurück! Dr. Crew, lassen Sie den Leichnam wegschaffen. Den Befund erwarte ich morgen um neun Uhr vormittags. — Paine, Sie werden drüben in der Kantine das versammelte Zirkusvolk begrüßen und die Leute einvernehmen. Ich möchte wissen, wie der tote Hobson vom Norfolk Court in den Zirkus geschafft worden ist und wer die zwei Clowns waren, die die Leiche in den Korb Mr. Vanderlyns warfen.

Walter Hobson, der einzige Sohn des ermordeten Managers, siebenundzwanzig Jahre alt, schlank und biegsam wie ein Schlangenmensch, mit hellblondem Haar und sanften, blauen Augen, die vom Ausdruck leiser Traurigkeit überschattet waren, stellte den Beamten von Scotland Yard die 28 Artisten und 14 Clowns, die 45 Stallmeister und Zureiter, die 8 Dresseure und Domteure und — summarisch — das übrige Zirkuspersonal, 341 Leute vor, von denen der größere Teil als Tierwärter, Chauffeure, Sattler, Tischler, Bauarbeiter, Packer, Diener, Beleuchter, Heizer und Hilfsarbeiter verwendet wurde und von Chikago mit herüber nach London gekommen war, da es bei dem kolossalen Unternehmen darauf ankam, daß jeder Mann genau die Aufgaben und Handgriffe beherrschte, die er im Laufe des Tages und der Nacht durchzuführen hatte. Die Ordnung, der präzise Ablauf des Tagewerks und des Programms in einem Zirkus hängt ausschließlich von der Erfahrung jedes einzelnen Angestellten ab, der selbst mit den geringfügigsten Details seiner Aufgabe vertraut sein muß. Aus der Summe dieser unzähligen, sorgfältig durchgeführten Kleinigkeiten ergibt sich der glanzvolle Effekt, der Abend für Abend das schaulustige Publikum bezaubert.

Walter Hobson stellte die besten Artisten des Unternehmens namentlich vor:

Louis Frazer und William Mead, die mit Ariadne Lewellyn ihre Künste am Hochtrapez vorführten, den Musikclown Polliziano mit seinen zwei Gehilfen Gaspare Neri und Giulio Cavalese, den Jongleur John Quincey Ward, den Neger Benjamin Muir mit seinen Schlangen, den Meisterschützen und Messerwerfer Oliver Murphy mit Miß Jeanette Froissard, die japanischen Drahtseilkünstler, Miß Borgoleone mit ihren tanzenden Füchsen, die Kunstreiter und -reiterinnen. Schließlich noch Miß Salome Lebrun, die berühmte Dompteuse, und Miß Ellinor Wilson, die vom hohen Turm in das kleine Gummibassin sprang. Mr. Vanderlyn mit Alice Goddard kannten die Beamten bereits.

Der Trick der gläsernen Kugel

„Und Sie selbst, Mr. Hobson?" fragte Paine interessiert, „was tragen Sie zum Glanze dieses Eliteprogramms bei?"

„Ich führe den Trick mit der gläsernen Kugel vor, die eine 25 Yard lange Spirale hinabrollt, einen Leerraum von vier Fuß überspringt und nach kurzem Auslauf auf eine Steinplatte und von dort in ein neun Fuß tiefes, mit Wasser gefülltes Bassin fällt. Das flexible Glas zerbricht auf der Steinplatte nicht und das Wasser kann nicht durch den mit Gummi abgedichteten Verschluß dringen."

Paine betrachtete nachdenklich die Clowns in Zivil, die in einer Gruppe beisammenstanden und auf die Walter Hobson nur flüchtig und summarisch hingewiesen hatte. „Wer von Ihnen hat den Korb in die Manege getragen?" fragte der Dezernent schroff.

Die vier Liliputanerclowns traten sogleich vor. Der älteste führte für seine Kollegen das Wort. „Wir, Sir. Aber wir haben mit dem Koffer weiter gar nichts zu schaffen. Wir holen ihn bloß zeitgerecht aus dem Magazin, stolpern damit in die Manege und stellen ihn über die Falltür, die sich unter dem Sand befindet. Die Stelle ist unauffällig gekennzeichnet."

„Öffnen Sie den Boden des Korbes?"

„Nein, das ist nicht unsere Sache, sondern die des Mannes, der in den Korb gelegt wird. Mr. Vanderlyn zeigt dem Publikum meist auch den Boden des Gepäckstückes, der dabei natürlich nicht aufschnappen darf, sondern fest verschlossen bleiben muß."

„So ist das also? Jetzt möchte ich die zwei Clowns sehen, die Stanford Hobson in die Manege geschleppt und in den Koffer geworfen haben."

Niemand rührte sich. In der geräumigen Kantine herrschte atemloses Schweigen. Paine sah sich die vierzehn Clowns in Zivil der Reihe nach an. Die Gesichter zeigten den Ernst, der der Situation angemessen war. In keinem einzigen waren Anzeichen von Angst oder Unruhe zu bemerken, kein einziger blickte dumm, hilflos oder banal drein. Paine stellte nichts anderes fest, als eine Gruppe von Leuten, die sich schwer ihr Geld verdient.

„Es hat also keiner von Ihnen heute abend während der Vorstellung den toten Stanford Hobson in die Manege geschleppt?" fragte Paine nachdrücklich.

Olson, der älteste Clown, warf sich zum Sprecher für seine Kollegen auf. „Wie können Sie das glauben, Sir. Jeder einzelne von uns hätte das sofort bemerkt, daß er eine Leiche unterm Arm hielt. Stanford hat zwar manchmal einen sitzen gehabt, aber es war doch niemals so arg, daß er total besoffen in den Korb geschmissen werden mußte. Das, was jetzt für uns alle so schrecklich unangenehm ist, war, daß er sich für die Nummer Mr. Vanderlyns jeden Abend andere Schlepper unter uns aussuchte. Wir haben während der Zauberkünste Vanderlyns und für den Aufbau der Gitter nichts in der Manege zu tun, sondern sitzen entweder in unserer gemeinsamen Garderobe, in der Kantine, oder treiben uns in den Korridoren herum. Stanford rief zwei Mann von uns herbei, die ihm gerade über den Weg liefen. Heute traf er keinen; meine Kollegen haben mir das in die Hand beschworen. Es müssen also zwei Außenseiter gewesen sein, die den Leichnam in den Korb legten."

„Außenseiter?" Was verstehen Sie darunter, Mr. Olson?" fragte Paine überrascht.

„Leute, die keine Clowns sind. Vielleicht solche aus dem übrigen Zirkuspersonal oder Fremde . . . wahrscheinlich diejenigen, die Stanford umgelegt haben."

Paine wandte sich an alle Anwesenden. „Wer von Ihnen hat den Manager heute vor oder während der Vorstellung im Zirkus gesehen?"

Keine Antwort. Endlich ergriff Walter Hobson das Wort. „Wir vermuten, daß Vater seinen Anfall hatte. Kam ein solcher Anfall, gingen wir ihm möglichst aus dem Wege. Jedenfalls aber waren wir, wie immer, überzeugt, daß er Vanderlyn nicht im Stiche lassen würde."

Paine sah sich nachdenklich das Personal an. Was er gehört und gesehen hatte, war, im Grunde genommen, eigentlich unbegreiflich. Im Portefeuille des Toten steckte, wie sogleich konstatiert worden war, ein Betrag von rund 300 Pfund Sterling, was ungefähr seiner monatlichen Entnahme vom Konto entsprach. Miß Annie Smedley, die Oberbuchhalterin des Unternehmens, eine Vertrauensperson der Besitzerin, wies sofort nach, daß es sich bei diesem seltsamen Verbrechen unmöglich um Raubmord gehandelt haben konnte.

Nach einer kurzen Unterredung mit dem Ober-Inspektor sandte Paine sofort einen Motorradfahrer in den Yard. Die Radiostation der Metropolitan-Polizei nahm die direkte Verbindung mit Chikago auf. Der Dezernenten interessierte es vor allem, wen Mrs. Constance Trowbridge mit der Nachfolge Stanford Hobsons als Manager betrauen würde.

Paine brach die Untersuchung und die Erkundigungen, die mit regelrechten Verhören nichts zu tun hatten, ab, gab dem Personal bekannt, daß sich jeder einzelne zur Verfügung Scotland Yards zu halten habe, ließ die Wagen vorfahren und forderte Miß Ariadne Lewellyn auf, die Beamten zu begleiten.

*

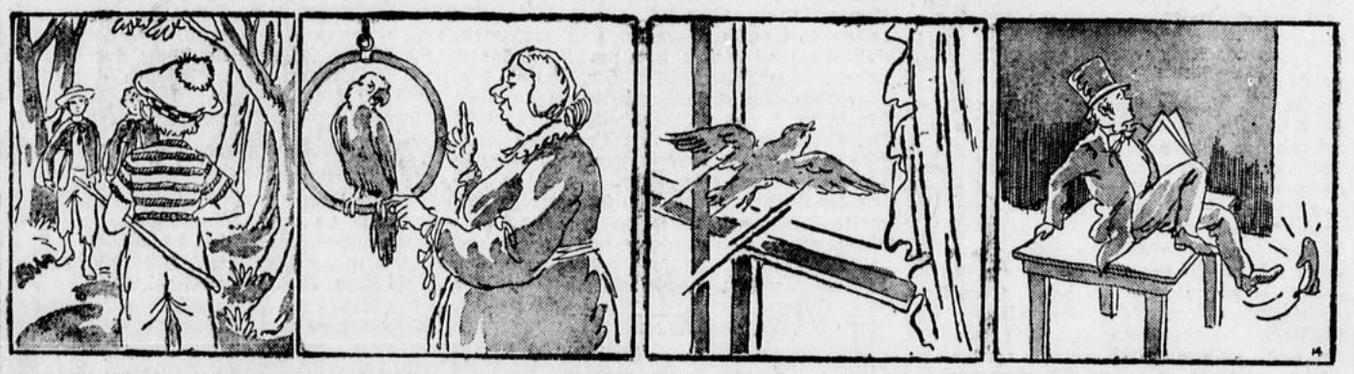
Als die zwei Polizeiwagen am 5. April 1950, einem Mittwoch, um 1 Uhr früh vor dem Hotel Norfolk anlangten, blieb der Besitzer, John Blynth, einem Witwer, der das ziemlich armselige Hotel gar nicht von seiner verstorbenen Frau geerbt hatte, vor Schreck fast das Herz stehen. Schon die beiden Polizisten, die eine halbe Stunde früher ins Appartement Hobsons hinaufgegangen waren, hatten ihn beunruhigt. Ober-Inspektor Borden betrachtete den kleinen, runden Mann mit dem hektischen, gerötteten Gesicht und der knolligen Nase, die auf eine gewisse Vorliebe für leibliche Genüsse hinwiesen, überaus kritisch. Blynth trug ein Nachtgewand aus dickem, grünem Flanell, über das er, wenn er herausgeläutet wurde, einen violett gemusterten Schlafrock warf, die großen, hellen, kugeligen Augen, die, stark gerötet, mit einer widerwärtig sturen Ängstlichkeit dreinglotzten, gefielen dem Oberinspektor ganz und gar nicht. Borden zweifelte keinen Augenblick daran, daß dieser Blynth ein überaus unzuverlässiger, fauler, alter Kerl war, der sich um den Betrieb nur insoweit kümmerte, als es unbedingt nötig war, um ihn einigermaßen rentabel erhalten. Er schlief im Empfangsbüro, beschäftigte weder einen Tag- noch einen Nachtportier, ließ sich von 14 bis 1 Uhr und ab 21 Uhr von einem zweiundzwanzigjährigen jungen Burschen vertreten, der noch fauler und nachlässiger im Entree herumlungerte als sein Herr oder wie dieser — in irgendeinem freien Zimmer schlief. Die zwei Stubenmädchen waren sehr nett und anständig; obwohl sich kaum jemand um sie kümmerte und sie beaufsichtigte, hielten eigentlich nur allein den kleinen Betrieb mit seinen dreißig Zimmern aufrecht.. Just weil ihnen die ganze Verantwortung aufgebürdet war, taten sie ihr möglichstes, und verachteten die beiden unfähigen Männer von ganzem Herzen, was ihnen ein unaussprechlich, wenngleich recht bescheidenes Vergnügen gewährte. Blynth zog seinen Vorteil daraus. Es war ihm gleichgültig, wenn die Mary und Susie mit oberflächlicher, bisweilen Verachtung anblickten.

Forts. in der nächsten Samstagausgabe

Die Galoschen des Glücks / Märchen von Hans Christian Andersen 7



Dicht daneben stand ein Junge und schlug mit einem Stock in den morastigen Graben hinein. Die Wassertropfen spritzten, und der Schreiber mußte an die Millionen unsichtbarer Tierchen denken, die mit jedem Tropfen in die Höhe geworfen wurden, was ihnen nach ihrer Größe ebenso vorkommen mußte wie uns, wenn wir bis über die Wolken hinaufgeschleudert würden. „Ach", seufzte er ganz wehmütig und betrachtete die singenden Vögel. „Ja, könnte ich mich in etwas verwandeln, so möchte ich eine kleine Lerche werden." In demselben Augenblick verwandelten sich Rockschöße und Ärmel in Flügel, die Kleider wurden zu Federn und die Galoschen zu Klauen. Nun flog er ins Gras hinab. Es dauerte nur einen Augenblick, dann wurde es rabenschwarze Nacht um ihn. Ein riesiger Gegenstand wurde über ihn geworfen. Es war eine große Mütze, die ein Junge über ihn geworfen hatte. Eine Hand langte vorsichtig hinein und faßte den Schreiber um den Rücken und die Flügel, so daß er



pipte. Der Junge schlug den Vogel auf den Schnabel und ging mit ihm weg.

In der Allee begegnete er zwei Schülern. Die kauften den Vogel für acht Schilling, und so kam der Schreiber nach Kopenhagen zu einer Familie in der Gothersgade. Er wurde in eine Stube gebracht und eine dicke, lächelnde Dame empfing ihn. Aber sie war durchaus nicht darüber erfreut, daß der Feldvogel gebracht wurde. Sie lächelte einem großen, grünen Papagei zu, der sich vornehm in einem prächtigen Messingkäfig schaukelte. „Heute ist Papchens Geburtstag," sagte sie, „deshalb will der kleine Feldvogel wohl gratulieren". Der Schreiber aber, oder der kleine Feldvogel, wie ihn die Frau genannt hatte, kam in einen kleinen Käfig neben den Kanarienvogel und auch nicht weit vom Papagei. „Du kleiner grauer dänischer Vogel," sagte der Kanarienvogel, „man hat vergessen, deinen Käfig zuzuschließen. Das oberste Fenster steht auf. Fliege, fliege davon." — Flugs war der Schreiber aus dem Bauer.



Das gegenüberliegende Haus hatte ein offenes Fenster. Er flog hinein. Es war sein eigenes Zimmer. „Laßt uns jetzt Menschen sein", sagte er fast mechanisch, und in demselben Augenblick war er wieder der Schreiber, aber er saß auf seinem Tische. „Ih, Gott bewahre," sagte er, „wie bin ich auf den Tisch gekommen und hier eingeschlafen?"

Am Tage darauf in den frühen Morgenstunden, als der Schreiber noch im Bette lag, klopfte es an seine Tür. Es war sein Nachbar in derselben Etage, ein Student. „Leihe mir deine Galoschen," sagte er. Er zog die Galoschen an, und bald befand er sich im Garten. Draußen auf der Straße schmetterte ein Posthorn. „O Reisen, Reisen," rief er aus, „das ist das höchste Glück der Welt. Die herrliche Schweiz möchte ich sehen, Italien durchreisen und —". Es war gut, daß die Galoschen sofort ihre Zauberkraft äußerten. Er reiste. Er befand sich mitten in der Schweiz, aber zusammen mit acht anderen in einem Postwagen. Jetzt fing es zu schneien an, der kalte Wind blies. „Uh," seufzte er, „wären wir doch erst jenseits der Alpen." Und da befand er sich auf der anderen Seite, tief in Italien, zwischen Florenz und Rom. Giftige Fliegen und Mücken flogen tausendweise in den Wagen hinein; vergebens schlugen sie mit Myrtenzweigen um sich. „Ja, Reisen wäre sehr hübsch," seufzte der Student, „hätte man nur keinen Körper. Wenn dieser ruhen und nur der Geist fliegen könnte." Kaum war das Wort ausgesprochen, da befand er sich auch schon in der Heimat, die langen, weißen Gardinen hingen vor den Fenstern, und mitten auf dem Fußboden lag er in einem Sarg und schlief den Totenschlaf. Sein Wunsch war erfüllt, der Körper ruhte und der Geist war entflohen. Zwei Gestalten bewegten sich im Zimmer. Es war die Fee der Sorge und die Abgesandte des Glücks. „Siehst du," sagte die Trauer, „welches Glück brachten wohl deine Galoschen der Menschheit." „Sie brachten wenigstens diesem, der hier schlummert, ein dauerndes Gut," antwortete die Freude. „O nein," sagte die Trauer, „ich will ihm eine Wohltat erweisen." Und damit zog sie die Galoschen von seinen Füßen. Da war der Todesschlaf beendet und der Wiederbelebte erhob sich, die Trauer verschwand, aber auch die Galoschen, denn sie hat dieselben gewiß als ihr Eigentum betrachtet. (Ende)

Ein Spielplatz wird zum Zauberwald

Kennt ihr Peter und seine Freunde? — Nicht? — Das ist sehr schade, denn sie kennen das Zauberwort, bei dem sich eine Wiese mit ein paar Bäumen und Sträuchern in einen Wald, in eine unendliche Wüste oder in einen undurchdringlichen Dschungel verwandeln kann. So können sie herrlich spielen. Soll ich euch dieses Wörtlein verraten? — Nun, es heißt ganz einfach: Phantasie! Ja, eine Unmenge Phantasie haben die Buben und Mädel, die jetzt gerade, kaum sichtbar, hinter den Büschen einherschleichen. Sie spielen

Das Geschmeide der Prinzessin: Ein Zauberer hat den Schmuck im Wald verborgen. Die Prinzessin ist sehr traurig darüber. Doch eine Hexe verriet ihr den Platz im Zauberwald. In dem Wald aber, so sagte sie, seien alte Riesen, die alle Wege bewachten. Nur zweimal brauchten sie einen tapferen Ritter zu berühren, schon sänke er tot zur Erde. Doch immer wieder versuchen mutige Recken, den Schatz zu erringen. Mit List wollen sie die Riesen besiegen. Es ist nicht leicht. Aber am Abend können sie der Prinzessin doch den Schatz zu Füßen legen. Zwar mußten bis dahin sämtliche Ritter mindestens einmal wieder zum Leben erweckt werden. Es war ein spannendes Spiel, genau so großartig wie

Der Pelzjäger und die Wölfe: Ein einsamer Pelzjäger hat sich im hohen Norden verirrt und wird von einer Horde blutgieriger und hungriger Wölfe verfolgt. Er kann sich nur mit Mühe und Not der Meute erwehren.

In ein abgegrenztes Gelände läuft der Pelzjäger. Er darf sich hier verstecken, so gut es in der Eile geht, denn fünf Minuten später wird die Meute der Wölfe auf seine Fährte losgelassen. Die Wölfe stöbern den Pelzjäger auf und verfolgen ihn. Sie müssen aber einzeln vorgehen und dürfen sich nur vereinigen, wenn sie den Jäger gestellt haben. Der Jäger erwehrt sich der Verfolger, indem er sie durch zwei leichte Schläge mit der Hand außer Gefecht setzt. Ist er aber von der Wolfsmeute zu sehr bedrängt, so darf er sich, wenn er noch kann, in einen vorher bestimmten Schlupfwinkel begeben. Hier ist er unangreifbar. Auch die Wölfe haben auf der anderen Seite des Spielfeldes ein solches Versteck, das der Pelzjäger nicht betreten darf. Hat der Jäger in seinem Versteck Schutz gesucht, so müssen sich die Wölfe auf etwa 50 m zurückziehen. Nach einer gewissen Zeit beginnt die Jagd von neuem. Ist der Jäger tot oder sind alle Wölfe kampfunfähig, so wird ein neuer Jäger bestimmt, und die Wölfe werden wieder lebendig. — Nach solchen Spielen können sicher alle schon sehr gut schleichen und sich tarnen. Da wird es

Der Magier in der Wüste nicht leicht haben. In einer kleinen Oase hat er sein Zelt aufgeschlagen. Schon manche Karawane hat sich hierher verirrt und wurde von ihm gebannt und gefangen. Auch jetzt naht ein Zug von Kaufleuten. Doch sie waren gewarnt und nehmen sich in acht. Aber endlich entdeckt der Magier doch einen roten Rockzipfel und ruft: „Liesel — gebannt!" Da muß dann die Liesel stocksteif stehenbleiben und warten, bis sie der Zauberer in sein Zelt holt. Von Zeit zu Zeit ruft sie: „Erlöst mich, ich bin gebannt!" War es nicht Liesels Rock, sondern Peters Halstuch, so muß der fälschlich Gerufene nicht kommen, sondern verkriecht sich schleunigst. — Nun gilt es, die gebannte Liesel zu erlösen. Wer Mut hat, kann sich unbemerkt heranschleichen und Liesel noch auf dem Weg zum Zelt durch Berühren mit der Hand von der Seite des Magiers befreien. Sonst aber läuft man ins Zelt, solange der Magier nach weiteren Opfern sucht, und befreit die Gefangene. — Wer dreimal hintereinander gebannt wurde, muß der neue Magier sein.

So erleben Peter und seine Freunde auf ihrem verzauberten Spielplatz die tollsten Abenteuer. Hättet ihr nicht auch Lust dazu?

Wie die Birke den weißen Stamm bekam

Auf einer großen Wiese stand zwischen den Wiesenblumen eine schlanke Birke. Dicht neben ihr floß ein Bach vorüber, und wenn die Birke hineinschaute und sich selbst wie in einem Spiegel darin sah, freute sie sich über ihre schönen grünen Blätter, über ihre kleinen Kätzchen, besonders aber über ihren hellen silbergrauen Stamm. Auf diesen Stamm war sie sehr stolz! — Und einmal, als die Vergißmeinnicht unten am Bach seine schöne Silberfarbe lobten, da beugte die Birke ihre Zweige ganz tief herab und erzählte:

„Des Abends, wenn ihr alle längst eure Blüten geschlossen habt und wenn die Schlüsselblumen ihre Köpfe hängen, dann kommt dort hinten, hinter den Wolken, der Mond hervor. Er schickt seine Silberstrahlen hinunter, die dann lustig über die Wiese tanzen. Geht dann die Nacht zu Ende, ruft der Mond die Strahlen alle wieder zu sich und verschwindet mit ihnen hinter den Wolken.

Aber einmal wollte ein Strahl noch zu gern auf der Wiese bleiben. Er spielte in meinen Blättern, huschte an meinem Stamm auf und nieder, und als der Mond rief, folgte er nicht und blieb. Der Mond mußte ohne ihn weiterziehen.

Da kam die Sonne! Als sie den unfolgsamen Mondstrahl sah, wurde sie ärgerlich und sagte: „Zur Strafe sollst du immer hier am Birkenstamm bleiben!" Da fühlte ich, daß sich etwas fest um meinen Stamm legte — es war der Mondstrahl, der hängen blieb. — Und nun wißt ihr, woher es kommt, daß mein Stamm so silbern glänzt." — So erzählte die Birke. Und die Menschen, die vorbeigingen, sagten: „Der Wind säuselt in den Blättern." Sie verstanden's ja nicht, was der Baum erzählte. Aber die Wiesenblumen hatten alles gehört, und sie wollten gern auch einmal die Mondstrahlen tanzen sehen und nahmen sich vor, die Nacht aufzubleiben.

Aber als die Sonne schlafen ging, ließ auch Gänseblümchen das Köpfchen hängen. Noch einmal schien es wie leises Glokkenläuten zu klingen, als der Abendwind über die blauen Glockenblumen strich, und dann nickten auch sie ein. Vergißmeinnicht fielen die blauen Augen zu, und bald schlief und träumte die ganze Wiese. Und der Mond kam und die Sterne. Und die Mondstrahlen tanzten um die Birke und flüsterten leise, leise mit ihrem Bruder, der an der Birke hängengeblieben war.

Wer weiß es?

Dem Bauern ist es immer recht

Auf dem Lande oft vonnöten,
in den Städten eine Last.
Nichts für Kinder in den Ferien,
und der Sonne sehr verhaßt...
(Der Regen)

Auf dem Lande oft vonnöten,
in den Städten oft noch mehr.
Gut für Kinder in den Ferien.
Scheut nur Regenwetter sehr...
(Die Sonne)

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, den 19. Juni 1955
8.00 Orgelmusik
8.30 Volksmusik
9.10 Froher Sonntagmorgen
10.00 Ev. Gottesdienst
12.00 Sang und Klang
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was Ihr wollt
16.30 Tanztee
17.00 Sportberichte
18.15 Das Meisterwerk
19.10 Sportmeldungen
20.00 Kleine Feste — frohe Gäste
21.30 Zum Deutschlandtreffen der Heimkehrer
22.15 Zum Tanzen u. Träumen
22.45 Kabarett im Studio
23.15 Melodie zur Mitternacht
0.15 Virtuose Musik

Montag, den 20. Juni 1955
8.15 Harry Hermann spielt
8.30 Musik von Joseph Haydn
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.00 Nachmittagskonzert
17.45 Musik zum Feierabend
19.15 Potpourri der guten Laune
21.00 Die unteilbare Sicherheit
22.10 Nachtprogramm
23.40 Serenata Notturno
0.25 Tanzmusik von drüben
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Dienstag, den 21. Juni 1955
8.15 Leichte Mischung
12.00 Bunte Welt
12.35 Landfunk
13.15 Musik am Mittag
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Das neue Lied
16.45 Für Schule u. Elternhaus
17.20 Amerika und China
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Virtuositäten
19.30 Umstrittene Sachen
21.00 Aus der Neuen Welt
21.15 Herr Sanders öffnet sein Schallplattenschrank
22.00 Zehn Minuten Politik
22.10 Musik zur Unterhaltung
22.30 Music-Box von Dr. Jazz
23.00 Der Tag klingt aus
0.25 Tanz nach Mitternacht

Mittwoch, den 22. Juni 1955
8.15 Ständchen am Morgen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Klang der Ferne
16.00 Tanzmusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Rundfunktechnik für jedermann
17.45 Singt mit, eine offene Singstunde
19.15 Echo der Welt
19.45 Sinfoniekonzert
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Horch, was rauscht von draußen rein
22.30 Tänzerisches Intermezzo
23.00 Vesco D'Orio spielt
23.20 Musik zur späten Stunde
0.25 Suite Liturgique

Donnerstag, den 23. Juni 1955
8.15 Alte Weisen aus Schlesien
12.00 Hanns Loehr
13.15 Aus Operetten
14.00 Schulfunk
16.00 Filmmusik
16.25 Musik von Robert Schumann
17.05 Literaturchronik
17.50 Gut aufgelegt, Schallplatten aus aller Welt
19.15 Hermann Hagestedt spielt
19.55 Minna von Barnhelm, Lustspiel von Gotthold Ephraim Lessing
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Juke Box: Donnerstagabend
23.15 Musikalisches Nachtprogramm
0.25 Tanzmusik und du

Freitag, den 24. Juni 1955
8.15 Musik von Max Reger
8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
14.00 Schulfunk
16.00 Alte Kammermusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.25 Junge Generation
17.35 Die Schallplattenillustrierte
18.10 Aus der Welt des Judentums
19.15 Opernkonzert
20.30 Was die Ärzte als Patienten erlebten
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Nachtprogramm
23.20 Orchesterkonzert
0.25 Tanzmusik
1.15 Musik bis zum Morgen

Sonnabend, den 25. Juni 1955
8.15 Musik am Morgen
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Musikalisches Rendezvous
15.00 Deutsche Volkslieder und Tänze
16.00 Bekannt und beliebt
18.00 Am laufenden Band
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Chorlieder der Romantik
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 Mal so — mal so
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Sinfoniekonzert
22.35 Bunte Reihe
0.15 Konzert
1.00 Aus der Discothek des Dr. Jazz
2.15 Musik bis zum frühen Morgen

UKW-WEST

8.35 Hafenkonzert
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen
11.30 Konzert
12.00 Intern. Frühschoppen
12.35 Musik zum Mittag
13.25 Musik nach Tisch
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Romantische Kammermusik
15.15 Laßt den Kopf nicht hängen
15.30 Kinderfunk
16.00 Die Sportreportage
17.00 Musikalische Teestunde
18.00 Hermann Hagestedt
19.00 Aus unserer rheinischen Heimat
19.55 Sportmeldungen
20.15 Operettenkonzert
21.00 Von den Schwetzinger Festspielen 1955
23.15 Tanzendes Wien

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Es singt der Jugendkammerchor aus Bielefeld
9.00 Im Volkston
9.30 Alte Tänze
10.00 Froh gelaunt
11.30 Musik von Max Reger
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Klingende Kupferstiche
13.00 Südamerikanische Volksmusik
16.00 Kammermusik
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Lobgesang
18.30 Musikalischer Bilderbogen
20.15 Der Brummkreisel
21.45 Französische Tanzmusik
22.15 Der Sportspiegel
22.30 Konzertante Tanzmusik
23.05 Kleine Melodie

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Tänze nach Volksweisen
9.00 Die Jagd
9.30 Frühlings-Abschied
10.00 Die bunte Platte
11.30 Für Blockflöte u. Klavier
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Chorlieder
16.20 Hausmusik
17.00 Konzert
17.55 Mittelländische Suite
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Singt mit uns zur schönen Sommerzeit
21.15 Das ist nicht meine Schuld, ein Hörspiel
22.30 Musik von Beethoven
23.05 Kalt und heiß

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Gruß von der Alm
9.00 Robert Schumann
9.30 Das Jahr im Lied
10.00 Spiel mir eine alte Melodie
11.30 Konzertante Musik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Eine sommerliche Musik
16.20 Orgelmusik
17.00 Tanztee
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Die tönende Palette
22.15 Ary Malando spielt
23.15 Köln grüßt Wien

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Liebeslieder
9.00 Wiener Hofmusik
9.30 Westfalenklänge
10.00 Rheinische Komponisten
11.30 Sing- und Spielmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Musik von Frank Martin
16.20 Alte Kammermusik
17.00 Teemusik
17.55 Parkmusik
18.30 Abendkonzert
20.15 Aus Zeitschriften des Auslandes
20.30 Sinfoniekonzert
22.15 Serenade in der Sommernacht

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Kontratänze
9.05 Sommerfreuden
9.30 Kölsche Lieder
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Amerikanisches Konzert
12.45 Mittagskonzert
16.00 Geistliche Musik
16.20 Musikalische Kinderszenen
17.00 Teemusik
17.50 Kleines Konzert
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.10 Von Tag zu Tag
20.15 Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Reizvoll und neu
21.30 Neues aus Schilda
22.20 Der Jazz-Club
23.05 Gespielt und gepfiffen

8.05 Das Ellegiers-Sextett spielt
8.45 Volksmusik der britischen Inseln
9.00 Gradus ad Parnassum
9.30 Auf dem Anger, Volksmusik
10.00 Frohes Wochenende
11.30 Musikalische Lectiones
12.00 Blasmusik
12.45 Musik am Mittag
14.00 Kinderfunk
14.30 Was darf es sein?
16.30 Das Jazzkonzert
17.15 Konzert
18.45 Heinrich Schütz, aus der geistlichen Chormusik
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Chansons
20.30 Musik kennt keine Grenzen
21.30 Italienische Oper
23.05 Serenade
24.00 Zwischen Tag und Traum

FERNSEHEN

12.00 Der intern. Frühschoppen
20.00 1:0 für Sie, von und mit Peter Frankenfeld, übertragen aus der Westfalenhalle in Dortmund
22.05 Der Wochenspiegel

16.30 Jugendstunde
19.00 Der Sport im Südwesten
20.20 Unsere Nachbarn heute abend
20.50 Die Bücherstube
21.00 Siebzehn und zwei

16.30 Kinderstunde
20.00 Rausch einer Nacht, ein Spielfilm
21.35 Mittsommer auf Burg Gemen

16.30 Kinderstunde
20.15 Hollywood-Melodie
21.00 Atlantikflug-Bericht von Herbert Viktor

16.30 Jugendstunde
20.00 Das Städtebild: Darmstadt
20.40 Woyzeck, ein Fragment von Georg Büchner

16.30 Jugendstunde
20.25 Spanische Tänze
20.50 Der Fall Winslow, von Terence Rattigan
22.00 Wer — was — wann?

16.30 Kinderstunde
20.00 Maxim auf Reisen, eine kabarettistische Sommernacht am Meer
21.40 Der Wochenspiegel
22.15 Internationale Filmfestspiele Berlin

Tragisches Wiederfinden im Blindenheim

Schwergeprüfte Frau wollte ihrem Mann nicht zur Last fallen — Überraschung für Heimkehrer

Dortmund. — Ohne ihren Willen ist dieser Tage die 42jährige Herta L. in einem westfälischen Blindenheim von ihrem Mann entdeckt worden. Als sie seine Stimme hörte, wurde sie kreidebleich, tastete sich die Treppe empor und versteckte sich auf dem Wäscheboden. Ihre Stubenkameradin Erna W. hörte Weinen und fand sie unter einem Giebelbalken kauernd.

Was war geschehen? Vor drei Tagen hatte die Verwaltung des Blindenheimes einen neuen Buchhalter eingestellt, den 48jährigen Georg E., der erst vor sechs Monaten aus sowjetischer Gefangenschaft entlassen worden war. In den ersten Tagen war Herta dem neuen Angestellten nicht über den Weg gelaufen. Als sie aber vom Abtrocknen aus der Gemeinschaftsküche kam, erstarrte sie plötzlich. Mit dem einer Blinden eigenen feinen Gehör vernahm sie im Flur die Stimme ihres Mannes. Und da erklang auch schon der Schreckensruf: „Mein Gott, das ist ja meine Frau!" Da hatte die Blinde Gewißheit. Ihr Spiel mit dem Schicksal war verloren. Sie floh auf den Wäscheboden und schien am Ende ihrer Kräfte.

Glühende Asche in den Augen

Bei der Flucht aus Danzig wollte Herta E., die sich später als L. ausgab, ihr dreijähriges Kind aus den Flammen ihres Hauses retten. Aber es war zu spät. Herta stolperte und stürzte in die Glut einer zusammenbrechenden Treppe. Glühende Holzasche drang ihr in die Augen. Grell schrie sie auf und verlor das Bewußtsein. Ein Sanitätsfeldwebel rettete sie. Aber Herta war blind. Nach der Genesung von schweren Verbrennungen kam sie in ein Blindenheim nach Stettin. Hier erreichte sie auch die Nachricht von der Gefangennahme ihres Mannes.

Am 5. Februar 1945 starb in Stettin die gleichaltrige Blinde Herta L., die also den gleichen Vornamen hatte wie Herta E. Sie saß in der Todesstunde an ihrem Sterbebett. Plötzlich packte die schwer geprüfte Frau die Versuchung. Sie nahm die Papiere der sterbenden Leidensgefährtin an sich. Die Heimleitung suchte sie später vergeblich. Bei der erneuten Flucht aus Stettin sonderte sich Herta L. alias E. vom Transport ab und gelangte über mehrere Betreuungsstellen schließlich nach Westfalen, wo sie in das neue Heim unter dem in den fremden Papieren stehenden Namen eingewiesen worden ist.

„Wie waren wir glücklich in Danzig, und ich konnte es meinem Manne nicht antun, ihm so noch unter die Augen zu treten", weint Frau Herta vor der Heimleitung. „Seit es dunkel um mich wurde und mein Kind in den Flammen umkam, war es auch in meiner Seele dunkel. Es gab nur einen Gedanken, daß mich nicht plötzlich mein Mann finde. Ich hatte Angst, ihm plötzlich zu begegnen."

Geschäftswelt spendet Zimmereinrichtungen

Buchhalter Georg E. ist tief erschüttert über diesen Weg seiner Frau. „Ich verstehe sie, und jetzt bleibe ich auf alle Fälle bei ihr! Trotz der Tragik unseres Wiedersehens ist die Begegnung mit meiner Frau das schönste Geschenk nach meiner Heimkehr. Ich will mich jetzt dafür einsetzen, daß ihr Leben unter falschem Namen milder beurteilt wird!" Frau Herta wird demnächst außerhalb des Heims aus Spenden der Geschäftswelt eine komplett eingerichtete Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung für sich und ihren Mann erhalten.

Pepita umgarnte deutschen Schiffsjungen

„Schiffbruch" bei der ersten Heuer — Ersparnisse gestohlen

Bielefeld. — „Die kleine Pepita in Spanien hat dich in großes Unglück gestürzt", sagte der Jugendrichter Dr. Hörster zu dem rotblonden Schiffsjungen Adalbert, der gleich bei seiner ersten Heuer kläglich „Schiffbruch" erlitt. Der 16jährige Bursche hat seinem angesehenen Vater und den Jugendbehörden schon viel Kopfschmerzen gemacht. Unter seinen „Streichen" ist sogar ein Handtaschenraub. Aber damals war er noch nicht strafmündig.

Als er im letzten März wieder einmal wegen Diebstahls vor dem Jugendrichter stand, sagte er, er hätte sich als Schiffsjunge gemeldet und müsse Anfang April an Bord sein. Die christliche Seefahrt ist eine harte Schule und vielleicht besser als Jugendgefängnis, dachte Dr. Hörster, und er ließ Adalbert mit einer Verwarnung und ernsten Mahnungen davonkommen.

Bald darauf stach das deutsche Motorschiff „Dione" mit dem Bielefelder Schiffsjungen an Bord in See. Im spanischen Hafen Bilbao gab es Landurlaub. Da lernte Adalbert das Mädchen Pepita kennen. Doch an diesem Abend hatte er kein Geld. Am nächsten Tage stahl er aus der Koje des Leichtmatrosen 250 Mark (2500 Peseten). Abends ging er wieder an Land. Bis 22 Uhr hatte er Urlaub. Als Pepita ihn verabschiedete war es früher Morgen. Und die 2500 Peseten waren restlos vertan. Der Schiffsjunge wagte sich nicht an Bord zurück. Bei einer deutschen Familie fand er für einige Tage Unterschlupf und anschließend 18 Tage im spanischen Gefängnis.

Dann lief die „Dione" wieder Bilbao an und nahm Adalbert mit nach Hamburg. Von dort verfrachtete man ihn nach Bielefeld. Die Seefahrt verzichtet auf solche Schiffsjungen.



PRINZENTAUFE AUF BURG HOHENZOLLERN

Im Grafensaal der Burg Hohenzollern wurden die drei jüngsten Abkömmlinge des Hohenzollerngeschlechtes getauft. Die Zwillingskinder des in England lebenden Prinzen Friedrich von Preußen und seiner Gattin Lady Brigid Guinness, Tochter des englischen Brauerei- und Großgrundbesitzers Earl of Ivieagh erhielten die Namen Prinz Rupert Alexander von Preußen und Prinzessin Antonie Elizabeth Brigid Luise von Preußen. Die Tochter des amerikanischen Innenarchitekten Clyde Harris aus Amarillo (Texas) und seiner Gattin Prinzessin Cecilie von Preußen erhielt den Namen Kira Alexandrine Harris. Die Taufe vollzog der ehemalige Oberhof- und Domprediger Professor Döhring. — Unser dpa-Bild zeigt links das Ehepaar Prinz Friedrich von Preußen mit ihren Zwillingen und rechts das Ehepaar Harris mit ihrer Tochter.

Spazierfahrt in den Tod

17jähriger rast mit Wagen gegen Baum — Beifahrer tot geborgen

Düsseldorf. — Die mißbräuchliche Benutzung eines Kraftfahrzeugs durch den 17jährigen Sohn eines Düsseldorfer Wäschereibesitzers führte auf der Bundesstraße 7 zwischen Mettmann und Düsseldorf zu einer Fahrt in den Tod.

Der von dem Jungen gesteuerte VW-Lieferwagen geriet auf der feuchten Straße bei Hubbelrath mit hoher Geschwindigkeit ins Schleudern und raste gegen einen Baum. Die Fahrerkabine wurde eingedrückt. Während der Beifahrer noch an der Unfallstelle verstarb, erlitt der 17jährige Fahrer lebensgefährliche und ein gleichaltriges Mädchen schwere innere Verletzungen. Die Schwerverletzten wurden in ein Düsseldorfer Krankenhaus transportiert. Der wenig später an der Unfallstelle eintreffende Vater des Fahrers erklärte, der Sohn habe ohne sein Wissen mit dem Wagen eine Spazierfahrt unternommen.

Zuchthaus für Gangster-Kleeblatt

Köln. — Eine Strafkammer des Kölner Landgerichts verurteilte drei 20 bis 23 Jahre alte Männer aus Brühl wegen Raubüberfällen und Diebstählen zu siebeneinhalb, sechs bzw. fünf Jahren und einen Monat Zuchthaus. Die Angeklagten hatten eine Gastwirtschaft überfallen und 200 Mark geraubt.

Ist der höhere Schüler überlastet?

„Auf 20 bis 25 Prozent des Bildungsstoffes muß verzichtet werden"

Leverkusen. — „Wird der Jugend an den höheren Schulen noch genug Spielraum gegeben, um sich ihrer Jugend zu freuen?" Diese Frage untersuchte Oberstudiendirektor Dr. Lic. Würtenberg (Düsseldorf) auf einer öffentlichen Veranstaltung des Philologen-Vereines (Bezirk Köln) in Leverkusen.

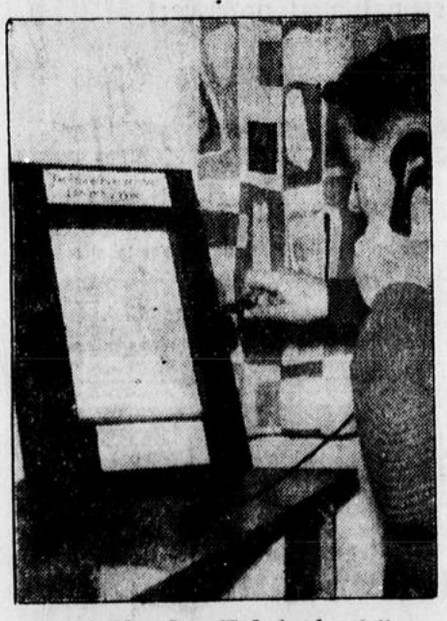
Eine der Hauptschwächen, an denen die höhere Schule heute kranke, sei die Überbürdung des Schülers mit Bildungsstoff. Nur sehr begabte Schüler seien noch in der Lage, die neun Klassen ohne allzu große Strapazen zu durchlaufen. Dr. Würtenberg sagte, er sei mit dem Kultusminister der Meinung, daß auf 20 bis 25 Prozent des Bildungsstoffes in der nächsten Zeit verzichtet werden müsse.

Nicht die Menge des Wissens, sondern die Intensität der Übermittlung seien ausschlaggebend für den Erfolg einer Schule. Hier könne die einzelne Schule für sich schon „reformieren", ohne auf einheitliche Verordnungen zu warten.

Die Schulung zur Opposition müsse endlich in den Unterricht eingebaut werden. In der mangelhaften Fähigkeit zu guter Opposition sei ein Großteil des politischen Versagens der letzten Jahrzehnte zu erblicken.

Im Gerstenfeld ermordet

Viersen. — In einem Gerstenfeld in der Nähe einer stark befahrenen Hauptverkehrsstraße im Stadtgebiet von Viersen am linken Niederrhein wurde die 20jährige Weberin Anna Meels aus Viersen mit einem Strumpf erwürgt aufgefunden. Nach Ansicht der Polizei liegt Mord vor. Es entstand in dem Gerstenfeld ein Kampf, bei dem Anna Meels zunächst schwer geschlagen wurde. Die Leiche wies beträchtliche Verletzungen unter anderem im Gesicht auf. Mit dem eigenen Strumpf, der ihr ausgezogen wurde, ist sie dann erwürgt worden. Der Strumpf wurde fest um den Hals gezogen und verknotet.



„Rollendes Telefonbuch"

Keine zerrissenen, verschmutzten oder entwendeten Telefonbücher wird es in öffentlichen Münzfernsprechern mehr geben, wenn der zur Zeit in Lörrach laufende Versuch der Oberpostdirektion Freiburg die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllt. Der Telegrafenwerkmeister Josef Bermaier aus Lörrach hat ein mechanisches Fernsprechbuch konstruiert, bei dem die Teilnehmernamen und -nummern auf einem dünnen, aber stabilen Band verzeichnet sind, das in einem Kasten mit einer Sichtscheibe abläuft. Durch einfaches Vor- oder Rückwärtsdrehen einer Handkurbel kann die gewünschte Nummer herausgesucht werden.

Spätheimkehrer bestohlen

● **Duisburg.** — 620 Mark aus der Hausratshilfe und sämtliche Papiere sind einem 64jährigen Spätheimkehrer aus Duisburg gestohlen worden. Die Papiere wurden in einem Hausbriefkasten gefunden.

● **Detmold.** — In Detmold wurde auf der Straße eine deutsche Frau von einem kanadischen Soldaten überfallen und ihrer Handtasche und Wertsachen beraubt. Zivilisten verfolgten den flüchtenden Soldaten und alarmierten die deutsche Funkstreife, die kurze Zeit später den Kanadier in einem Tanzcafé stellen konnte.

● **Dortmund.** — Ein Zusammenstoß zwischen einem Lastzug und einem Krad forderte zwei Tote. Nach Angaben der Polizei hatte der Lastzugfahrer auf einer Straßenkreuzung die Vorfahrt nicht beachtet. Der Motorradfahrer und die Soziusfahrerin waren auf der Stelle tot.

● **Flensburg.** — Mit 825 500 ist die Zahl der ausgegebenen Führerscheine im Jahre 1954 gegenüber 1953 um 4,5 Prozent zurückgegangen. Allein in der Klasse vier wurden 1954 25 Prozent weniger Führerscheine ausgegeben als im Jahr davor.

● **Werl.** — Bei der letzten diesjährigen Wallfahrt von katholischen Heimatvertriebenen nach Werl vereint das St. Hedwigswerk am 18. und 19. Juni Heimatvertriebene aus Ost- und Westpreußen, Brandenburg und Berlin mit den Sowjetzonenflüchtlingen.

● **Iserlohn.** — Passanten fanden den 28jährigen Geschäftsführer Günter Kamphausen in einer Blutlache tot auf der Straße. Wie die Polizei mitteilte, ist Kamphausen nach durchzechter Nacht allein in seine Wohnung zurückgekehrt und beim Herauslehnen aus dem Wohnzimmerfenster auf die neun Meter tiefer liegende Straße gestürzt.

● **Hamm.** — Der Vorsitzende des Landesverbandes Westfalen im deutschen Jagdschutzverband, Direktor Duphorn (Hamm), sagte auf der Jahreshauptversammlung seines Verbandes, heute zähle der deutsche Jagdschutzverband 80 000 Jäger. Sie könnten ihr Waidwerk unbehindert ausüben.

● **Düsseldorf.** — Etwa 1000 Meter Freileitungskabel im Werte von rund 3500 Mark wurden in Düsseldorf aus einem Pumpwerk gestohlen. Das Kabel ist 13 Millimeter stark und hat 19 Adern.

6,7 Milliarden Mark Schulden

Auf jeden Landeseinwohner fallen 464 DM Landes- und Gemeindeschulden

Düsseldorf. Das Land Nordrhein-Westfalen und seine Gemeinden haben zusammen 6,7 Milliarden Mark Schulden. Das Land hatte Ende März dieses Jahres 5,12 Milliarden Mark, die Gemeinden 1,57 Milliarden Mark Schulden. Seit der Währungsreform haben sich die Schulden des Landes und der Gemeinden um 3,7 Milliarden Mark erhöht. Auf jeden Landeseinwohner fallen — theoretisch — 355,45 Mark Landes- und 108,99 Mark Gemeinde-Schulden.

Aus der Mitteilung geht hervor, daß das Land und die Gemeinden Anleihen nur aufgenommen haben, um sogenannte vermögenswirksame Investitionen vorzunehmen, d. h. Schulen und andere Gebäude, Wohnungen im sozialen Wohnungsbau usw. zu errichten bzw. Darlehen dafür zu geben, Remontagekredite auszugeben usw.

Ein Vergleich mit den Vorkriegsschulden der Gemeinden läßt sich nach Ansicht des Ministeriums nur mit Vorsicht anstellen: 1939 hatten die Gemeinden im Gebiet des jetzigen Landes Nordrhein-Westfalen 2,3 Milliarden Reichsmark Schulden, also 202 Reichsmark auf jeden Einwohner.

Thyphus hat Höhepunkt überschritten

Hagen. — Die auf Primärinfektionen beruhende Typhuswelle in Drolshagen (Kreis Olpe) hat ihren Höhepunkt überschritten. In den letzten 24 Stunden wurden in Drolshagen erstmals keine neuen Typhusfälle bekannt. Im Ennepe-Ruhr-Kreis wurden die ersten drei Typhuskranken als geheilt entlassen. Der bisherige Verlauf der Krankheit im Typhusgebiet Hagen-Ennepe-Ruhr bekräftigte die Vermutung, daß über Kontaktinfektionen keine neue Typhuswelle ausgelöst werde.

„Saalschlacht" zwischen Kanadiern

28 Fensterscheiben und Schankraum zerstört — Ständig Übergriffe

Detmold. — In Augustdorf in der Senne bei Detmold kam es in der Nacht zum Freitag in einer Gastwirtschaft zwischen kanadischen Soldaten zu einer schweren Schlägerei, wobei der größte Teil des Schankraumes zu „Bruch ging". Dem Gastwirt flog während der „Saalschlacht" eine Schnapsflasche an den Kopf. Noch bevor die alarmierte deutsche Polizei eintraf, suchten die Kanadier das Weite. Als die Beamten eintrafen, glich die Gastwirtschaft einem Schlachtfeld. Der Boden war mit Glassplittern übersät.

Dem Polizeibericht zufolge wurden u. a. 28 Fensterscheiben, die Thekenbeleuchtung und größere Einrichtungsgegenstände von den randalierenden Soldaten zertrümmert. Nach Mitteilung der Polizei nahmen die Soldaten noch eine bisher unbekannte Menge Bargeld aus der Kasse und die Armbanduhr des Gastwirts mit.

Die Polizei teilte weiter mit, es sei in den letzten 24 Stunden zu weiteren Übergriffen kanadischer Soldaten in der Nähe des Truppenübungsplatzes Sennelager gekommen. In Sennelager wurde nach dem Bericht der Polizei eine Hausfrau von mehreren Kanadiern vom Fahrrad gerissen und an Kopf, Brust und Oberschenkel verletzt. Als die Frau laut um Hilfe rief, ergriffen die Soldaten die Flucht.

Seit Eintreffen einer 5000 Mann starken kanadischen Einheit auf dem Truppenübungsplatz Sennelager bei Paderborn ist es in den letzten Wochen nach den täglichen Polizeiberichten zu einer Anzahl oft blutiger Zusammenstöße zwischen Kanadiern und deutschen Zivilisten gekommen. Die Deutschen wagen sich in der Nähe des Truppenübungsplatzes nachts nicht mehr allein auf die Straße.

„Todeskurve"

Weiden. — In der Nähe von Wunsiedel (Oberfranken) raste ein Fabrikarbeiter mit seiner Beiwagenmaschine und zwei Begleitern in einer scharfen Rechtskurve gegen einen Telefonmast. Das Motorrad überschlug sich. Der Fahrer erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er im Krankenhaus starb. Dem einen Beifahrer mußte das rechte Bein amputiert werden. Der zweite wurde ebenfalls schwer verletzt. Der tödlich Verunglückte war früher schon zweimal gegen den gleichen Telefonmast geprallt. Auf seiner letzten Fahrt hatte er unmittelbar vor dem Unfall den mitfahrenden noch zugerufen, er müsse jetzt bremsen, da „seine Todeskurve" komme.

Hermannsdenkmal — Verkehrsschutzmann der Segelflieger

Teutoburger Wald wird „die neue Rhön" — Die „Lippische Himmelswiese" bietet beste Übungshänge

Oerlinghausen. — Der Deutsche Aero-Club hat als Austragungsort für die Deutschen Segelflugmeisterschaften dieses Jahres — vom 29. Juli bis zum 13. August — wieder die Bergstadt Oerlinghausen im Teutoburger Wald gewählt. Die Wasserkuppe der Rhön, in deren Kumulusgewölk seit dem vergangenen Sommer ein geringer Übungsbetrieb möglich ist, scheidet wegen der nahen Zonengrenze als Meisterschaftsgelände aus.

Die „Lyriker des Fliegens" haben sich für Oerlinghausen als „Ersatzrhön" entschieden. Mit 10 617 Starts bei einer Gesamtflugdauer von 1112 Stunden rangiert die „lippische Himmelswiese" vor allen anderen Übungshängen der Bundesrepublik, obwohl die Schlechtwettertiefs des letzten Sommers auch hier auf die Sperrholzkisten drückten.

Hanna Reitsch, der Weltmeister im Geschwindigkeitsflug Ernst Günther Haase und andere erfolgreiche Postillione der weißen Wolkenkutschen trainierten hier Sommer um Sommer. Sie bewiesen dem Heideflugplatz und dem malerischen alten Bergnest am Kammwege zwischen Detmold und Bielefeld eine treue Anhänglichkeit. Auch der Landesverband Berlin karrte seine Mü 13 E alljährlich auf tuckerndem Anhänger durch den „Eisernen Vorhang" und zählt nun schon seit langem zu den 20 Vereinen, die die sehr aktive Flughafengemeinschaft Oerlinghausen e. V. bilden.

Das Segelflug-Paradies

Oerlinghausen ist als Segelflug-Paradies nicht etwa neueren Datums. Im Goldenen Buch der Stadt steht dazu ein Wort Robert Kronfelds, des kleinen drahtigen Österreichers und Königs unter den damaligen motorlosen Aeronautikern. Kronfeld schrieb schon 1928, Oerlinghausen habe das beste Segelfluggelände Deutschlands. Er konnte als Autorität sprechen. Ohne Publikum, ohne Presse, bis auf die Gummiseilmannschaft völlig allein, hatte er sich von einer Heidekuppe in den Südwest katapultieren lassen, der die Senne und den 100 Kilometer langen Teutoburger Wald bestreicht, und er flog einen bis dahin für unmöglich gehaltenen Weltrekord. Kronfeld erreichte als erster Segelflieger eine frei geflogene Flugstrecke von 102 Kilometern.

Kein Tag ohne Thermik

Kronfeld war es auch, der das immaginäre „Benzin" der Segelflieger, die Thermik, entdeckte. Den Schlüssel lieferten Beobachtungen des Vogelflugs, und zwar der Verbandsauflösung der „Eins"-Formation des Kranich-Heeres, sobald die Vögel der Hermannsfigur zutrieben. Hier, vor dem Gebirgsstrang, versprachen Aufwindfelder oder Hangwinde einen mühelos zu ersegelnden Höhengewinn. Einzeln oder in kleineren Pulks steigen die Kraniche in die Warmwindschächte, kreisen ohne Flügelarbeit nach oben und fallen bisweilen zu einer richtigen Rast in die dicken, von der Sonne beheizten Kumuluswolken ein. Nicht anders machen es die Sperrholzvögel, deren flugtüchtigster Typ übrigens „Kranich" heißt.

Tage ohne Thermik gibt es in Oerlinghausen nicht. Das gewellte Gelände mit den natürlichen Wärmespeichern von Sand, Kiefern und Heidekraut läßt zu jeder Jahreszeit den Flugbetrieb zu, auch wenn Schlechtwettertiefs am Schwarzen Brett des Kommandoturms verzeichnet sind. Die Flieger kreisen um die Schwertspitze des Hermannsdenkmals. Der patinagrüne Cherusker spielt die Rolle eines stummen Verkehrsschutzmannes — er ist Kontrollpunkt für die echten Kraniche und für die aus Sperrholz, die über dem Teutoburger Wald im letzten Jahr eine Höhe von 3400 Metern erreichten.

Unerwarteter Besuch eines Rehs

Lübbecke. — Als die Familie des Bauern Langhorst sich zum Abendessen rüstete, bekam sie unerwartet Besuch: ein Reh, das offenbar von anderen Tieren gehetzt wurde, sprang durch das geschlossene Fenster in die Küche und wollte durch ein anderes Fenster den Raum wieder verlassen. Das Tier war aber bereits so ermüdet, daß es sich von zwei Frauen zur Tür bringen ließ, und so seine Freiheit zurückerhielt. Es hatte sich bei dem Sprung durch die Fensterscheibe kaum verletzt.

In Stadt u. Land ist man sich klar JACOBS KAFFEE wunderbar 581/4

Aus dem Kreisgebiet

Schützenfest

Römershagen. Der Schützenverein Römershagen begeht am Wochenende sein diesjähriges Schützenfest in der üblichen Weise. Alle Vorbereitungen sind getroffen, um einen schönen Verlauf des Festes zu garantieren.

Biekhofen. Am Sonntag hält der Schützenverein „St. Hubertus" um 16.30 Uhr im Vereinslokal Luke eine außerordentliche Versammlung ab. Die letzten Vorbereitungen für das Schützenfest werden getroffen.

BvD-Versammlung

Maumke. In der Jahreshauptversammlung der BvD-Ortsvereinigung Meggen-Maumke, die im Gasthof „Zur Linde" in Meggen stattfand, sprach Rechtsanwalt Krüger, Vorsitzender der BvD-Kreisvereinigung, über Aufgaben und Ziele des Verbandes. Der Zusammenschluß der Vertriebenen in einer starken Organisation, so betonte er, sei unumgänglich notwendig, um die Belange dieses Personenkreises wirksam zu vertreten. Nach dem Jahres- und Kassenbericht wurde der Vorstand wie folgt neu gewählt: 1. Vorsitzender W. Schöpl (Maumke). Stellvertreter B. Galland (Meggen). Die Geschäfte der Ortsvereinigung führt Schiftführer G. Woitag (Maumke). Als Beisitzer gehören A. Herden (Meggen) und A. Zwilling (Maumke) dem Vorstand an. Im weiteren Verlauf der Versammlung gab der Vorsitzende ausführlich Bericht über alle neuen Verordnungen zum Lastenausgleichsgesetz. Die nächste Versammlung soll stattfinden, sobald der Kreisvertriebenenbeirat in Olpe getagt hat.

Schützenfest

Benolpe. Am Wochenende feiern die Benolper Schützen in alter Tradition ihr Fest. Heute ist von 16 bis 18 Uhr der Weg zur Hohen Bracht vom Benolper Kreuz bis zum Buscheid wegen des Kaiserschießens gesperrt und ebenso am Montag von 9 bis 12 Uhr wegen des Königsschießens.

Elspe. Gefunden wurde auf dem Marktplatz ein Geldbetrag, den der Verlierer auf dem Gemeindebüro wieder in Empfang nehmen kann.

Elspe. Das Standesamt beurkundete im vergangenen Monat 15 Geburten, 4 Eheschließungen und 6 Sterbefälle.

Grevenbrück. Am Montag ist das Gelände um den Buchhagen, umgrenzt bis zur DAG, Hengstebeck, Kracht und Petmecke von 9 bis 12 Uhr wegen des Königsschießens gesperrt.

Kurz vor dem Absturz

Altena. Einen derben Scherz leisteten sich Unbekannte am Neubau des Kreishauses. Als die Anwohner morgens erwachten, erblickten sie einen Mann, der an einem Dachhaken sich verfangen hatte und kurz vor dem Absturz zu sein schien. Bei näherem Zusehen konnten sie dann erkennen, daß es eine im Fleischton gehaltene Modellpuppe war, die aus irgendeinem „Panoptikum" zu stammen schien. Mancher Passant bekam ebenfalls einen Schrecken, als er im Laufe des Tages die Figur da droben hängen sah.

Vier Personen verletzt

Ostönnen. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Bundesstraße. Ein kanadischer Personenwagen streifte einen Baum, drehte sich um 180 Grad und wurde etwa 30 Meter weit geschleudert. Von den sechs Insassen (drei Kanadier und drei Mädchen) wurde ein Mädchen schwer, drei weitere Personen leichter verletzt. Der Fahrer, der offensichtlich unter Alkoholeinfluß stand, erlitt als einziger keine Verletzungen.

13 Tauben getötet

Lössel. Nachts wurden einem Einwohner in seinem Taubenschlag von seinem Brieftaubenbestand — 24 Stück — 13 Tauben getötet. Vier Tauben, denen man die Köpfe abgerissen hatte, wurden von den Tätern mitgenommen. Es handelt sich um wertvolle Ausstellungstauben, hatte doch eine der getöteten Tauben bereits 35 Preise geholt! Der Sachschaden beträgt etwa 400 DM. Anscheinend handelt es sich um einen Racheakt!

Das erfolgreichste Moped:
NSU-Quickly
das Rädchen für alles!



KONSUM-ANGEBOT
für REISE und CAMPING!

Orangensaft ⅔ Dose = 0,53 Ltr. DM	0,75
Weichschmelzkäse 6/6 Ecken = 250 g Schachtel DM	0,48
Ung. Gulasch 350 g netto Dose DM	1,75
Delikateß-Würstchen 300 g netto Dose DM	2,25
Heringsfilets i. Tom. 200 g Dose DM	0,48
Bonbons-Säuerlige ca. 90/100 g Beutel DM	0,25
Bonbons-Fruchtschnitten ca. 90/100 g Beutel DM	0,25

812 Kraftfahrzeuge versteigern wir durchschnittlich jeden Monat. Nächste Versteigerung: Mittwoch ab 11 Uhr. Täglich Verkauf und Annahme **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794—96.

Guterhaltener
Küchenschrank
1,80 m, sofort zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1491 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Kleinbild-Kamera
fast neu, mit auswechselbarem Objektiv, gekuppeltem Entfernungsmesser, für DM 120.— zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter Nr. 1496 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Mehrere
Hifsarbeiter
18 bis 25 Jahre alt, zum sofortigen Eintritt für unseren technischen Betrieb gesucht.
Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg · Olpe

Wir vermieten in Olpe, in guter Lage
2 Räume
parterre mit separatem Eingang, auch als Einzelräume vermietbar. Gasheizung vorhanden. Angebote unter Nr. 1489 a. Sauerl. Volksbl. Olpe

Hotel „Deutsches Haus"
Königswinter (Rhein)
sucht
junges Mädchen
mit guten Kochkenntnissen als Stütze für den Betrieb,
junge Beiköchin, Mädel
aus gutem Hause für Bedienung und Büffet und tüchtiges
Hausmädchen
bei bester Behandlung und Bezahlung.



Ihre Hand bestätigt es: „fit" geht völlig in Ihrem Haar auf und gibt ihm von innen her Halt – ohne zu fetten. „fit"-gepflegtes Haar fühlt sich ganz naturlocker an – und doch fliegt es nicht. Untadelig sitzt die Frisur.

In Tuben ab 85 Pf.

fit



und Ihr Haar sitzt
ohne zu fetten – ohne zu kleben

Besichtigen Sie bitte
die große Auswahl in
Mopeds mit Sachs-, Ficky- und NSU-Motor
Fahrräder
und **Nähmaschinen**
Caspar Rath, Altenhundem
Lennestraße 22

PROPANGAS
durch die Großvertriebstelle
H&K Heller & Köster
Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566

Jetzt auch in Olpe, Franziskanerstr. 12



In unserem neueröffneten Einrichtungshaus in der Franziskanerstraße 12 haben wir eine Fülle interessanter Wohnbeispiele aufgebaut, die Ihnen zeigen sollen, wie man mit Liebe und Geschmack auch ohne große Mittel ein beneidenswert behagliches und reizvolles Zuhause schaffen kann. Sie sind herzlich eingeladen, sich diese Ausstellung völlig unverbindlich anzusehen! Allein um der berühmten WKS-Markenmöbel willen, deren Alleinverkauf im ganzen Sauerland in unseren Händen liegt, lohnt sich Ihr Besuch. Sie können dann auch hören, wie günstig unsere Preise sind und wie sorgfältig sich unsere Einrichtungsspezialisten Ihnen widmen! Wann dürfen wir Sie mit all dem überraschen?

Einrichtungshaus KLEINE
Alleinverkauf der echten WKS-Markenmöbel im Sauerland



Quälender Husten
hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Luftröhrenkatarrh sowie Bronchialasthma werden seit vielen Jahren auch in schweren und vernachlässigten Fällen durch
Dr. Boether - Bronchitten
erfolgreich bekämpft. Diese sinnvoll durchdachte hochwirksame Heilpflanzenkomposition nach dem Verfahren von Dr. med. Boether wirkt stark schleimlösend, beseitigt den quälenden Hustenreiz und kräftigt das gesamte Bronchiengewebe. Allein in den letzten Jahren gebrauchten Hunderttausende dieses bewährte Spezialmittel. Warten Sie nicht zu, nehmen Sie gleich Dr. Boether-Bronchitten! Preiswerte Packungen zu M 1.45 und M 3.40 in allen Apotheken.

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!



Am Abend zieht es ihn nach Haus
Neue Möbel machen aus 4 Wänden ein gemütliches Heim.
Wir bieten durch Möbel-Großeinkauf erstaunlich günstige Preise. Bei 10% Anzahlung sofortige Lieferung frei Haus. Die Raten bestimmen Sie. Fordern Sie auf Postkarte kostenlos unseren großen Katalog.
BERGES
MÖBELGROSSLAGER
Bad Oeynhausen

Halte jeden Montag von 19 bis 20 Uhr in Olpe am Markt, von Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerlingen und am Dienstag von 8 bis 9 Uhr beim Gasthof Wurm in Wenden mit einem Transport billiger
Ferkel
und lade Käufer herzlich ein.
Haupt, Bad Oeynhausen

Wirtstochter, 25 J., DM 20 000,— Vermögen, wünscht Heirat durch **FRAU DOROTHEA ROMBA,** Duisburg, Mercatorstr. 114 — Ruf 20340. **Filiale:** Dortmund, Wilhelmstr. 76 - Ruf 21984.

DKW-Cabriolet F 7
in bestem Zustand, aus Privathand zu verkaufen. Zu erfragen unt. Nr. 1494 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Junger Mann sucht
Arbeit
gleich welcher Art, im Tagelohn, möglichst in Olpe. Angebote unter Nr. 1493 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Briefmarkensammler
verlangen meine Auswahlen.
H. Bodenschatz
Dahlenburg/Hann.

Hanomag-Ackerschlepper
16 PS, mit Fahrerhaus, Mähwerk und Riemenscheibe, in allerbestem Zustand, preiswert zu verkaufen. Nähere Auskunft unter
Tel. Wenden 243.

Meine Praxis bleibt
vom 20. Juni
bis einschließlich 2. Juli 1955
geschlossen
Franz Josef Cordes
Zahnarzt
OLPE Bahnhofstraße

Suche für sofort oder später
Friseur und Lehrmädchen
Damen- und Herrensalon
Peter Hetzel, Ottfingen

Im Vollbade verzinkte
Pfannenbleche und Schieferbleche
preisgünstig lieferbar.
Willi Becker
Krombach, Krs. Siegen
Ruf 391 Kreuztal

Gelsenkirchen
Essen Bochum
812 Kraftfahrzeuge
Opel - Mercedes - VW - Ford - DKW - Borgward - Lloyd - Renault u. andere Liefer- u. Lastwagen versteigern wir durchschnittlich im Monat
Auto-Veiling
Ruhrschnellweg, Ruf Wattenscheid 87 94-96
Finanzierung - Garantie
Versteigerung nächsten Mittwoch ab 11 Uhr
Abholung auf Wunsch

LLOYD
Leistungsfähig zuverlässig wirtschaftlich
Jeder Zeit unverbindliche Vorführung.
Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Kauf mit Garantie, auch Finanzierung. Großversteigerung Auto-Veiling, Ruhrschnellweg, Wattenscheid. Mittwoch 11—19 Uhr. Ruf 8794—96.

Junge Stenotypistin
perfekt in Steno u. Schreibmaschine, sucht Halbtagsstellung. Angebote unt. Nr. 1482 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Weg. Heirat meiner jetzigen Hausgehilfin suche ich zum 1. August ehrliches, fleißiges junges
Mädchen
für 4-Personen-Geschäftshaushalt.
Frau Albert Arens
Olpe, Felmicke 28

Eine Partie fabrikneuer, mit Kunststoff (grün) gepolsterte
Stühle
umständehalber zu verkaufen, geeignet für Café, Hotel und Büro. Angebote unter Nr. 1485 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

Gebrauchter, guterhaltener
Kinderwagen
Perlonpeddig, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1497 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Billig zu verkaufen:
1 Küchenherd, 1 zweitüriger Kleiderschrank, 1 vollständiges Bett sowie 1 Waschkommode mit Spiegel.
Zu erfragen unter Nr. 1487 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Statt Karten

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer goldenen Hochzeit danken wir allen herzlich.

ANTON NEU UND FRAU
Therese geb. Leine

Rhode, im Juni 1955

Herr, dein Wille geschehe!

†

Nach einem Leben treuester Pflichterfüllung nahm heute früh 3.30 Uhr Gott, der Herr über Leben und Tod, nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden meinen lieben, unvergeßlichen Mann, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Josef Stahl

versehen mit den Sterbesakramenten unserer hl. kath. Kirche im Alter von fast 46 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Johanna Stahl geb. Wacker
und Anverwandte

Brün, Gerlingen, Bokel, Hohenhain, Olpe, Bonn-Beul, Hagen, den 16. Juni 1955

Die Beerdigung ist am Montag, dem 20. Juni 1955, um 8.30 Uhr in Wenden, anschließend ist das Seelenamt.

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert
Gärtnerei Olpe, Westfälische Straße 77 Fernsprecher 294
Gerbermann
Auch Vermittlung nach auswärts

Trauer-Drucksachen
liefert schnell und preiswert
Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg Olpe

Zu allen Kassen zugelassen
Dr. med. Nonnenmacher, prakt. Arzt und Geburtshelfer
OLPE
Praxis: Kölner Str. 6, Wohnung: Kardinal v. Galen-Str. 16, Tel. 592
Sprechstunden: 9-12 u. 15-16 Uhr, außer Mittwoch- u. Samstagnachmittag

Funktal rasiert - **Gut** rasiert

Bekanntmachung

Wir machen unsere verehrten Fahrgäste darauf aufmerksam, daß der Plan **19.22 Uhr ab Listertalsperre (Viadukt) nach Olpe** ab sofort **samstags ausfällt.**

KRAFTVERKEHR OLPE A.-G.

Germania
Kraft Malz Bier
wohlschmeckend, kräftigend,
macht munter und beruhigt zugleich



Germania-Brauerei A. G., Hessel-Wissen

BUNTE WELT

Der Volks-Sonnenkocher

Neuyork. Dr. Maria Telkes aus Neuyork ist dabei, einen kleinen Sonnenkocher aus Aluminium zu entwickeln, der bei 20 Grad Außentemperatur mit Sonnenstrahlen eine Hitze von 150 Grad erzielt. Im Prinzip steht die Konstruktion fest. Die Fordstiftung hat für die weitere Auswertung Mittel zur Verfügung gestellt. AR

Die schönsten Frauenknochen

Neuyork. Ungewohnt und höchst eigenartig war der Wettbewerb um den Titel der Königin auf einer Veranstaltung der amerikanischen Radiologen (Röntgenologen). Die Bewerberinnen mußten sich „durchleuchten" lassen, und Siegerin wurde die Frau, mit dem bestgebauten Knochengerüst. AR

Das große Rentiersterben

Oslo. Nach Meldungen der norwegischen Presse hat die anhaltende Kälte im Norden des Landes unter dem Rentierbestand große Schäden angerichtet. Zahlreiche Tiere sind erfroren oder an Entkräftung verendet. Viele Muttertiere konnten ihre Jungen nicht aufziehen. Der Umfang der Verluste ist gegenwärtig noch nicht zu überblicken. AR

190 000 Dollar für Arm und Bein

Neuyork. — Die Rekordsumme von 190 000 Dollar Schadenersatz erhielt in Neuyork der fünfjährige Norberto Garcia zugesprochen. Ein Bus hatte ihn überfahren, wodurch er seinen Arm und ein Bein verlor. Es ist die höchste Schadenersatz-Summe, die in den USA jemals einem Jugendlichen gewährt wurde.

Geneviève wieder da

Vientiane. — Ohne jede Propaganda-Fanfare ist „Der Engel von Dien Bien Phu", Schwester Geneviève, Gräfin Calard, wieder in Indochina eingetroffen. Die heldenhafte Krankenpflegerin, die sich wiederholt gegen die um sie entwickelte Reklame aussprach und die Beteiligung an einem Hollywood-Film ablehnte, hat die Militärbehörden gebeten, sie wieder nach Indochina zu versetzen. Skn

„Mein Sohn Serge"

Neuyork. — Ein führender Neuyorker Verlag kündigt die Veröffentlichung des Buches „Mein Sohn Serge" an, das die Mutter des unter geheimnisvollen Umständen ermordeten Finanziers und Gangsterkönigs Serge Rubinstein geschrieben hat. Die greise Mrs. Stella Rubinstein hat sich entschlossen, eine Ehrenrettung für ihren toten Sohn zu versuchen und gleichzeitig das Geheimnis seines Todes zu ergründen. Skn

Der internationale Salon

Präsident René Coty von Frankreich hat der achtjährigen Prinzessin Anne-Marie von Dänemark eine elektrische Eisenbahn mitgebracht.

Die amerikanische Krebsgesellschaft gab Dr. Peter Lindström, dem Ex-Gatten von Ingrid Bergman, einen Preis von rund 25 000 Schweizer Franken.

Die kleinste Uhr der Welt — als Ersatz für eine verlorene — schenkte der Uhrmacherverband der Königin Elizabeth II.

Dem Schweizer Farbenlieferanten für seine Gemälde, Willy Sax, schenkte Sir Winston Churchill sein neuestes Werk „Brücke in Aix". Skn

Der Fachmann

London. — Bei einer seiner Reden anläßlich der letzten britischen Parlamentswahlen entschlüpfte einem Unterhauskandidaten folgender Satz: „Ich war im Straßenreinigungskomitee und bin daher auch ein Experte für Mist!" (reta)

Ein Neger wollte Göring töten

Mr. Fountleroy Julian: Vom Negerjungen zum Doppeloberst, Waffenschieber und Flugzeugkonstrukteur

Paris. — Kürzlich landete auf dem Pariser Flughafen Orly eine amerikanische Passagiermaschine. Ihr entstieg ein elegant gekleideter Neger. Kaum hatte er aber die Schalterhalle betreten, da wurde er von zwei Herren angesprochen, die sich als Beamte der französischen Kriminalpolizei vorstellten und dem Amerikaner erklärten, er sei in Frankreich unerwünscht. Mit ironischem Lächeln wandte sich der Neger zum Gehen. Die nächste Maschine nach London hatte einen Fluggast mehr: Oberst Hubert Fountleroy Julian, einen der reichsten Schwarzen der USA.

Was Mr. Julian alles in London tun wird, kann man nur ahnen. Mit Sicherheit dürfte er Verbindungen suchen, um mit Vorderasien ins Geschäft zu kommen. Denn Mr. Fountleroy Julian ist Waffenhändler. Das sagt wenigstens die Polizei. Im Paß steht viel unverdächtiger: Zivilingenieur.

Die Karriere des heute fünfzigjährigen Mannes, dessen Vermögen weit über eine Million Dollars betragen soll, begann in den Spekulationsjahren nach dem ersten Weltkrieg. Damals kam der Neger mit seinen Eltern vor Trinidad nach Neuyork, und er wäre vermutlich noch heute einer wie hunderttausend andere, wenn er sich nicht eines Tages freiwillig dazu gemeldet hätte, Clarence Chambertins neueste Erfindung, einen Sicherheitsfallschirm, auszuprobieren. Mr. Julian wurde auf diese Weise der berühmteste Fallschirmspringer der USA. Tollkühne Kunststücke begeisterten seine schwarzen und weißen Landsleute.

Mr. Julians Name sollte auch in Abessinien ein Begriff werden, denn als Haile Selassie zum Kaiser gekrönt wurde, erhielt der amerikanische Neger den Auftrag, seine Kunststücke vorzuführen. Er tat es mit verblüffendem Geschick, was ihm seine Ernennung zum Ehrenoberst der kaiserlichen Leibwache eintrug. Außerdem wurde er mit dem Ritterkreuz des Menelik-Ordens ausgezeichnet, erhielt einen Scheck über 5000 Dollar und den Namen „Schwarzer Adler".

Aber der Neger wollte in die USA zurückkehren, und zu Beginn des zweiten Weltkrieges trat Julian in die amerikanische Luftwaffe ein. Als er die Air Force verließ, war er Colonel.

Noch heute ärgert sich Julian, so erzählt man sich, daß Hermann Göring seiner Aufforderung zu einem Luftkampfduell über dem Kanal nicht gefolgt ist. Dieses Duell, so hoffte der Neger, würde eine Möglichkeit sein, den Massenmord des zweiten Weltkrieges zu beenden. Aber der deutsche Reichsmarschall wollte davon begreiflicherweise nichts wissen.

Nach 1945 erkannte Fountleroy Julian, daß man mit dem Massenmord besser Geld verdienen kann als mit Fallschirmkunststücken. So begann er im Auftrage der Regierung von Guatemala Waffen einzukaufen. Weil man ihm das jedoch in den USA übel vermerkte — Guatemalas Regierung werden enge Beziehungen zu Moskau nachgesagt —, wich der Neger nach Europa aus. Als er wenige Jahre später in die USA zurückkehrte, war er Millionär.

Heute, sagt man, will Julian seine „Geschäftsbeziehungen" auf den Vorderen Orient ausdehnen. Außerdem soll er einen neuen Hubschrauber konstruiert haben, den er vielleicht in England bauen lassen wird. Denn in den USA ist er noch immer nicht gern gesehen. Wegen der zweifelhaften Geschäfte mit Guatemala.

Doch „Fliegende Untertassen"?

Neuyork. „Britische Wissenschaftler sind von der Existenz ‚Fliegender Untertassen' überzeugt. Sie glauben auch, daß diese unheimlichen Flugmaschinen aus dem Weltraum kommen." Diese aufsehenerregende Mitteilung macht die amerikanische Journalistin Dorothy Kilgallen, die sich augenblicklich in London aufhält, im „Journal American". Sie schreibt: „Die Quelle meiner Informationen ist ein britischer Beamter im Kabinettsrang, der es vorzieht, anonym zu bleiben. Er erklärte mir: ‚Auf Grund unserer Untersuchungen glauben wir, daß die Untertassen von kleinen, wahrscheinlich nicht einmal 1,20 Meter messenden Männern besetzt waren. Es mag beruhigend sein, aber tatsächlich läßt es sich nicht bestreiten, daß diese Apparate von anderen Planeten kamen.' Weiterhin erfuhr ich, daß die britische Regierung einen offiziellen Bericht über das Untertassen-Phänomen zurückhält — wahrscheinlich, um die Öffentlichkeit nicht zu verängstigen."

Gesangstalent im Rollstuhl

London. — Monatelang hatten Freunde der 18jährigen Betty Lister aus Greenfield den Besitzer eines Tanzlokales bestürmt, sich einmal die wundervolle Stimme Bettys anzuhören. Jetzt tat er ihnen den Gefallen, und engagierte Betty für zwei Abende der Woche als Schlagersängerin für sein 15-Mann-Orchester. Später soll sie viermal in der Woche auftreten. Betty bekam mit 13 Jahren Kinderlähmung und bildete sich selbst mit Hilfe von Grammophonplatten aus. Zu ihren Auftritten muß sie mit dem Rollstuhl gefahren werden.

Die diebischen Zwillinge

„Geisterhafte" Diebstähle in Paris — Drei Zwillingspaare blufften die Polizei

Paris. — Im 16. und 17. Pariser Bezirk schien es in letzter Zeit zu spuken. Zu jedem Wochenende ereigneten sich in Wohnungen, deren Besitzer einen Ausflug aufs Land unternommen hatten, ganze Serien von Einbrüchen, deren Urheber auch nicht die winzigste Spur zurückließen. Nicht einmal einen Fingerabdruck fanden die Herren der Kriminalpolizei, und eine Erscheinung, die die Hauswarte der betreffenden Häuser meldeten, machte die Angelegenheit nur noch mysteriöser.

Jedesmal, wenn ein solcher Einbruch verübt worden war, hatte der Hausmeister einige Zeit zuvor ein auffallendes Paar das Haus betreten sehen. Es wurde, wie folgt, beschrieben: Er groß, gut angezogen, mit Hornbrille und von typischem „amerikanischen Aussehen"; sie hübsch, zierlich und platinblond gefärbt. Das schien ein Anhaltspunkt zu sein. Man stellte also Nachforschungen an, wo sich dieses Paar befand. Da zeigte es sich, daß man die beiden Leute stets genau zur selben Zeit an ganz verschiedenen Orten gesehen hatte. Es meldete zum Beispiel der Portier eines Hauses im 16. Bezirk, er habe dieses Paar, auf das die Beschreibung haargenau paßte, durch die Tür gehen sehen. Zur selben Zeit aber saß ein Paar von dem gleichen Aussehen in einem Kaffeehaus im 17. Bezirk, und zwar den ganzen Nachmittag, ohne ein einziges Mal das Lokal zu verlassen.

Endlich berichtete die Kassiererin eines Kinos im 14. Bezirk, daß das Paar, das ganz genau so, wie es die Polizei beschrieb, aussehe, die zweite Nachmittagsvorstellung besucht habe. Das war wahrhaftig gespensterhaft genug. So wurden zwei junge Kriminalbeamte mit dem Sonderauftrag bedacht, diese geheimnisvollen Erscheinungen aufzuklären. Die Ermittlungen der beiden Detektive ergaben nach langwierigen Beobachtungen, daß es bei den Wochenendeinbrüchen ganz und gar nicht geisterhaft, sondern sehr nüchtern zuging. Es war nämlich eine höchst originelle Maskerade, deren sich hier eine raffinierte Einbrecherbande bediente, um ungestört Beute machen zu können.

Die Bande, die zusammenarbeitete, bestand aus drei Zwillingspaaren, die sich haargenau glichen. Das vornehme Paar, der schlanke „amerikanische" Herr und die hübsche platinblonde Dame, existierte dreimal. Man kleidete sich bis ins kleinste übereinstimmend, die gutgeschnittenen Anzüge der drei Herren glichen sich peinlich genau, wie auch die Haarfarbe und Aufmachung der drei beteiligten Damen. Ein Paar begab sich jeweils zum Einbrechen, die beiden anderen ließen sich möglichst auffallend an anderen Orten sehen. Auf diese Weise hatte man stets das schönste Alibi, und niemand kam auf den Gedanken, daß es sich hier um drei verschiedene Paare handeln könne.

Als die Detektive eines Abends dem beschriebenen Paar nachgingen, sahen sie zu ihrem Erstaunen durch ein Fenster, daß in einem Wohnraum plötzlich drei solche Paare saßen, die es sich an einem reichgedeckten Tisch wohlsein ließen. So wurde die ganze „Geistergeschichte" enthüllt.

Die tapfersten Kinder der Welt

Die kleine Marilyn tauchte elfmal ins tobende Meer — Kleine Helden, die ihr Leben aufs Spiel setzten

Washington. — Drei Kinder, zwei Buben und ein Mädchen, erhielten unlängst von Präsident Eisenhower eine goldene Medaille für Rettungstaten.

Die 14-Meter-Yacht, auf der die 13jährige Marilyn Haar, ihre Familienangehörigen und deren Freunde zu einer Segelfahrt ausgelaufen waren, kam in einer Sommernacht in der Nähe der Küste von Georgia in einen Sturm. Das Fahrzeug schlug um. Die Leute waren in der Kabine gefangen. Marilyn konnte sich befreien und tauchte nicht weniger als elfmal ins tobende Wasser zurück, um den Eingeschlossenen herauszuhelfen. Durch das Öffnen der Bullaugen machte sie es drei Freunden und ihrer Mutter möglich, aus den Kabinen zu entkommen. Ihr Vater ertrank bei dem Versuch, die Eingeschlossenen zu befreien. Während der nächsten zehn Stunden klammerten sich die Schiffbrüchigen an den Rumpf des umgeschlagenen Bootes. Das Blut der Verwundeten zog die Haie an; glücklicherweise aber wurden sie nicht angegriffen.

Gerald Ray Bergeman, 14 Jahre alt, das zweite der „tapfersten Kinder der Welt", mußte blitzschnell handeln, um das Leben von Vater und Bruder zu retten. Auf dem Bauernhof der Familie führt ein Wasserrohr vom Brunnen her durch einen Drahtzaun. Vater und Sohn bemerkten nicht, daß während eines Sturmes die elektrische Pumpe einen Kurzschluß erhielt. Sie gingen hin, um Wasser zu trinken. Richard, der jüngere Sohn, wurde plötzlich durch den elektrischen Strom an den Zaun herangerissen. Der Vater, der ihn wegreißen wollte, blieb ebenfalls daran kleben. Gerald, der in der Nähe stand, hatte im Nu erfaßt, daß Zaun und Wasser unter Strom waren. Er sprang über den Zaun, ohne ihn zu berühren und gab auch acht, daß er dem Wasser nicht zu nahe kam. Während er den metallenen Pumpschalter ausdrehte, sprang er in die Luft, um den Boden nicht zu berühren. Vater und Bruder brachen bewußtlos zusammen, als der Strom abgeschaltet war. Durch Wiederbelebungsversuche weckte Gerald sie wieder auf.

Der 15jährige Thomas Welch meldete sich auf einen Appell an die Öffentlichkeit sofort, um ein lebendes Knochenstück zu spenden. Ein Knochenstück von 21,5 cm Länge wurde dringend gebraucht, um einem kleinen Mädchen auf operativem Wege zu helfen, das seit acht Jahren an einem Knochenleiden erkrankt war. Obgleich die Ärzte den kleinen Thomas gewarnt und ihm offen zu verstehen gegeben hatten, daß die Entfernung des Knochenteils ihn selbst zum Krüppel machen könne, spendete er den Knochen. Drei Monate lag sein Bein in Gips, und auch während der folgenden drei Monate gewann Thomas die volle Gehfähigkeit nicht wieder. Das kleine Mädchen wurde gesund

Das letzte Pferd eines Königs

Brüssel. — In Laeken, in der Nähe von Brüssel, fand die feierliche Bestattung des letzten, 34jährigen Pferdes statt, auf dem König Albert I. von Belgien geritten war

Berühmtes Nachtlokal wird Garage

Paris. — „Tabarin", eines der berühmtesten Nachtlokale und Kabaretts von Paris, in dem die berühmten Mistinguette Maurice Chevalier und andere bekannte Sänger auftraten, wird in eine Garage umgewandelt werden.

Luftgekühlte Bürgersteige

Neuyork. — Weniger Schweiß wird es beim Einkaufen bald in Fort Lauderdale geben, einem der heißesten Orte Floridas. Die Bürgersteige einer neuen Ladenstraße sollen Luftkühlung erhalten.

Singend gingen sie in den Tod

Eine wenig bekannte Schiffskatastrophe — 4000 Mann ertranken 1940 vor St. Nazaire

London. — Zum Gedenken an 4000 tote Kameraden werden 39 britische Veteranen des zweiten Weltkrieges nach Frankreich fliegen. Es sind Überlebende einer der größten Schiffskatastrophen der britischen Geschichte: der Versenkung des Truppentransporters „Lancastria" im Juni 1940 vor St. Nazaire.

Die Veteranen haben ein Flugboot gechartert, das an der Reede von St. Nazaire wassern wird, nicht weit von dem Platz entfernt, an dem die „Lancastria" von deutschen Bombenfliegern auf den Grund des Meeres geschickt wurde. Auf dem Marktplatz der Stadt soll am 19. Juni um 16 Uhr ein Kranz niedergelegt werden, genau zu dem Zeitpunkt, in dem 1940 die ersten Bomben auf das überfüllte Deck des Transporters niedergingen. In London findet am Cenotaph, dem Kriegerehrenmal, gleichzeitig ebenfalls eine Kranzniederlegung statt.

Organisator der Gedächtnisreise ist Major Charles Petit aus London. Auch er hat den Untergang des Schiffes mitgemacht. Über drei Stunden lang trieb er, an einen Liegestuhl geklammert, im Wasser, bis er endlich gerettet wurde. Die „Lancastria" war der letzte britische Transporter, der damals Frankreich verließ. Nachdem sie Feuer gefangen hatte, sank sie innerhalb von 20 Minuten. Die Soldaten an Bord sangen in all dem Schrecken das Lied „Roll Out the Barrel". Nur 2000 Mann wurden gerettet.

„Es war ein herrlicher Sommertag", erzählte Major Petit. „Die See war ganz ruhig, aber Hunderte von denen, die über Bord gesprungen waren, erstickten im Öl. Zwei Drittel der Soldaten meiner Einheit gingen verloren."

Nachrichten aus der Wüste

Geheimsender beunruhigt Oberst Nasser — Radio „Freies Ägypten" ist gut unterrichtet

Beirut. — Jeden Tag gibt eine ägyptische Radiostation viermal Nachrichten durch. Sie unterscheiden sich von denen des allgemeinen Rundfunkprogramms der einheitlich gelenkten Zeitungen. Sie bestehen aus Warnungen an einzelne Politiker der vergangenen Ära vor Maßnahmen der Polizei und Regierung, aus Aufrufen zum Widerstand gegen Oberst Nasser und aus Mitteilungen über Korruptionsfälle.

Der Sender, der seinen unbekannten Standort von Zeit zu Zeit wechselt, ist das Sprachrohr der verbotenen Opposition. Da sie viele Richtungen, angefangen von den Monarchisten und Großgrundbesitzern über die Wafdpartei bis zur unterdrückten Moslembruderschaft umfaßt, ist der Hörerkreis des Untergrundsenders groß.

In Anlehnung an den von den Amerikanern für die europäischen Ostblockstaaten unterhaltenen Sender „Freies Europa" nennt er sich „Freies Ägypten". Seine Nachrichtensendungen sollen von Abu El Fatah redigiert werden. Fatah ist ein bekannter ägyptischer Journalist und gab früher die Parteizeitung des Wafd „Al Misri" heraus. Nach dem Verbot des Blattes mußte er fliehen.

Bis vor zwei Monaten noch hielt sich Abu El Fatah in Bagdad auf. Seitdem er dort nicht mehr gesehen wurde, nahm die Radiostation „Freies Ägypten" ihre Arbeit auf. Sie zeigt sich gut über bevorstehende Maßnahmen der Polizei und Regierung und sogar über das Privatleben von Kabinettsmitgliedern unterrichtet, was auf eine Schar von Zuträgern und Mitarbeitern schließen läßt. In drei Sondersendungen wurde eine Reportage über Oberst Nasser Aufenthalt in Bandoeng verbreitet. Was es da zu hören gab, klang gehässig und sollte das Volk davon überzeugen, daß der Befreier Ägyptens längst nicht mehr der Asket ist, der er einstmals war.

Der Sender, der zuerst mit geringere Stärkte funkte, hat jetzt eine bessere Anlage bekommen. Er steht irgendwo in Niemandsland der Wüste oder an der Grenze. Die Bemühungen, ihn auszuheben waren vergeblich. Unterhalten wird er wahrscheinlich von führenden Leuten der Opposition, die ihr Geld ins Ausland bringen konnten.

Die Gräfin der Zigeuner

In den Höhlen am Rande von Granada — Versöhnung auf dem Totenbett

Madrid. — Die spanischen Zigeuner haben ihre Gräfin verloren. Mit 54 Jahren starb in einer Klinik in Malaga die Vicomtesse de la Rochefoucauld. Der Lebensweg dieser Frau war wirklich seltsam.

Im Jahre 1939 verließ die Vicomtesse ihren Mann, den reichen Erben des Herzogs von Doudeauville, und ihr Töchterchen in Paris — angeblich, um ihrer Familie in Madrid einen achttägigen Besuch abzustatten. Von dieser Reise ist die Gräfin nie wieder zurückgekehrt. Statt dessen begab sie sich zu den Zigeunern von Granada, die außerhalb der Stadt in Höhlen hausen, und wurde eine der ihren. Bis zu ihrem Tod lebte die Gräfin in einer luxuriös eingerichteten Höhle mit Bad und Telefon. Mit den Zigeunern unterhielt sie enge freundschaftliche Beziehungen. Sie verwöhnte sie mit Geld und Geschenken. Ihrer besten Freundin, der berühmten spanischen Zigeunertänzerin Lola Medina, vermachte sie testamentarisch ihr gesamtes Vermögen, einschließlich großer Ländereien in allen Teilen Spaniens.

Alle Versuche des Mannes und ihrer Tochter, die Gräfin zur Rückkehr zu bewegen, schlugen fehl. Zwar unterhielt sie in den ersten Jahren nach ihrer „Flucht" aus der Zivilisation noch einen spärlichen Briefwechsel mit der Familie, der aber bald ganz versiegte. Die Briefe des Grafen und seiner Tochter blieben unbeantwortet. Auch die Bemühungen des Vaters der Gräfin, des Marquis de Viana, und der spanischen Kirche waren völlig ohne Erfolg. Selbst als die Vicomtesse vor zwei Jahren schwer an Krebs erkrankt war, floh sie vor ihren Angehörigen, die sie besuchen und aus ihrem Zigeunerlager herausholen wollten. Wenige Wochen später wurde die Nachricht verbreitet, die Gräfin sei gestorben.

Ihr Mann, der sofort nach Spanien flog, fand sie noch lebend in einer Klinik in Malaga, zu der ihr mehrere treue und ergebene Zigeuner nachgefolgt waren. Bevor die Gräfin dort starb, versöhnte sie sich noch mit ihrem Gatten, änderte ihr Testament und vermachte ihm und ihrer Tochter ihr Vermögen. An ihrem Begräbnis in Madrid nahmen Mitglieder der höchsten spanischen und französischen Aristokratie teil. Sogar zahlreiche Frauen folgten dem Sarge nach, obwohl es in Spanien nicht üblich ist, daß Frauen an Begräbnissen teilnehmen.

Schlechte Erfahrung

„Was halten Sie von diesem Mann?" fragte König Jakob I. von England seinen Kanzler Lord Bacon, nachdem er den Gesandten Frankreichs, einen Hünen von Gestalt und einen Adonis von Aussehen, in Audienz empfangen hatte. „Solche Leute erinnern mich an Hotels mit vier Stockwerken", antwortete Bacon trocken. „Das oberste ist in der Regel am miserabelsten eingerichtet..."

Krokodil als „Wachhund"

Mailand. — Ein Krokodil als „Wachhund" leistet sich ein italienisches Ehepaar, das am Stadtrand von Mailand eine Villa bewohnt. Am Donnerstag wurde der dritte Geburtstag von „Gipsy", wie das 1,10 Meter lange exotische Tier gerufen wird, festlich begangen. Bei dieser Gelegenheit erzählte der Hausherr, daß „Gipsy" bereits einmal Diebe aus dem Haus verjagt habe. Die „gepanzerte Südamerikanerin" kriecht für gewöhnlich frei im Haus umher und schläft in einer zweimal zwei Meter großen Wanne im Garten.

Gastwirt Marciano

Neuyork. — Schwergewichtsweltmeister Rocky Marciano hat sich in Florida als Gastwirt niedergelassen. Sein Lokal soll ausgesprochen feudal sein. Es rühmt sich, die zartesten Steaks des Landes zu servieren, da „Rocky sie selbst weichklopft". AR

Hochzeit auf Raten

Neuyork. — Auch Hochzeitfeiern kann man sich in den USA jetzt auf Stottern leisten. Man zahlt die Kosten in Raten bis zu fünfzehn Monaten ab.

Tippen auf Ehrenwort

London. Es ist eine Eigentümlichkeit des englischen Fußballtotos, daß man seinen Tippeinsatz erst nachträglich bezahlt. Wenn die Spiele feststehen, schickt man nur den ausgefüllten Tippzettel fort. Liegt ihm das Einsatzgeld bei, muß der Wettvertrag auf Grund eines Gesetzes von den — in England privaten — Totogesellschaften zurückgewiesen werden. Ein Tipper, der sich nachträglich weigert, seinen Einsatz nachzubezahlen, kann gerichtlich nicht verklagt werden. Er bricht nur eine ehrenwörtliche schriftliche Vereinbarung, in der er sich zur Zahlung verpflichtet hat. Aber damit ist er erledigt. Sein Name wird den anderen Totogesellschaften bekanntgegeben, die jeden Wettschein von ihm zurückweisen, abgesehen davon, daß ihm der Bruch des Ehrenwortes geschäftlichen Schaden zufügen kann.

Trotz des Tippsystems „auf Ehrenwort" machen die Gesellschaften gute Geschäfte. Ihr Gewinn beträgt zwei Prozent des Umsatzes, 82 Prozent werden abzüglich der Steuern als Gewinn ausgeschüttet, der Rest geht für Betriebsausgaben drauf. Die Geschäftsführung wird überwacht, so daß kein Schwindel möglich ist. Stiller Teilhaber an den Millionenumsätzen ist die Post, die wöchentlich bis zu 30 Millionen Tippzettel befördert und am Porto verdient.

Carusos Autopanne

Enrico Caruso fand großes Vergnügen daran, folgende Geschichte über sich selbst zu erzählen: Er fuhr einmal mit seinem Auto im Sommer über Land, als er eine Panne hatte. Er begab sich zu einem Farmhaus, das in der Nähe lag, und sprach den Mann an, der auf der Veranda saß.

„Mein Name ist Caruso", sagte er. „Gibt es hier ein Telefon?" Der Farmer sprang auf und begann seine Hand zu schütteln. „Ich hätte nie gedacht, daß jemals ein so berühmter Mann in unser kleines Farmhaus kommen würde", sagte er und rief ins Haus: „He, Ethel, komm schnell her!" Seine Frau erschien in der Türe: „Ethel", sagte der Farmer strahlend, „ich möchte dich mit dem weltberühmten Reisenden Robinson Carusoe bekanntmachen!"

Unsolide

Am ganz frühen Morgen in Paris. Der Polizist: „He, Monsieur, was sitzen Sie denn hier auf dem Bordstein?"

„Ach ich habe die Schlüssel vergessen, und jetzt warte ich darauf, daß meine Kinder nach Hause kommen."

Quälerei

„Liebste Astrid", stöhnte der Bewerber, „warum quälen Sie mich so? Wenn Sie mich schon quälen wollen, dann wäre es doch das beste, mich zu heiraten!"

Panne

Fred nimmt Evelyn im Auto hinaus in die Natur. Prompt bleibt der Wagen an einer idyllischen Stelle stehen. Aber Evelyn winkt ab: „Ich werde nur eine Panne glauben, wenn sie vor dem Standesamt passiert."

Endlich allein

„Liebste", jubelte der Verehrer in der Wohnung seiner Angebeteten, „wir werden heute einen wunderbaren Abend verbringen. Ich habe zwei Theaterkarten gekauft — für deine Eltern."

Erfahrung

Die erfahrene Mutter zur flüggen Tochter: „Eines Tages wird dich ein Mann in seine starken Arme nehmen und flüstern: Liebling, ich habe ein Loch im Strumpf!"

Psychologie des Sonnenbades

Von Richard Wulff

Es ist schön, in der Sonne zu liegen und nichts zu tun. Seit der Mensch diese Wahrheit erkannt hat, und das ist noch gar nicht so lange her, ist das Sonnenbad mehr geworden als nur ein angenehmer Zeitvertreib. Es gehört schon fast zu den Grundbestandteilen der modernen Hygiene. Aber genau so verschieden, wie die Charaktere sind, haben sich auch die Methoden des Sonnenbadens entwickelt. Wir wollen versuchen, sie zu analysieren — ein Unternehmen, das uns ungeahnte Erkenntnisse bringen kann.

Betrachten wir zuerst den Sonnenbader aus Faulheit. Sein Stammvater ist der Lazzarone des Südens, er beherrscht als einziger die Kunst des In-der-Sonne-Liegens in ganzer Perfektion. Es gab Vorkämpfer dieser Zunft, die man getrost als „Märtyrer der Bewegung" bezeichnen kann, denn sie räkelten sich schon — verachtet von der Welt — auf Parkbänken und lauschigen Wiesen herum, als die übrige Menschheit noch ängstlich das Haupt vor der Sonne verhüllte und die weiße Haut im Schatten pflegte. Der alte Diogenes gehörte zu diesen Urtypen. Auch er hatte viel zu leiden, denn Leute wie Alexander standen ihm so lange in der Sonne herum, bis er Zyniker wurde.

Der moderne Sonnenbader à la Lazzarone braucht weder Ultra-Öl noch Liegestuhl, er läßt sich schmoren, wo es ihm einfällt: auf dem Balkon und am Meeresstrand, auf Parkrasen oder niedrigen Friedhofsmauern, gelegentlich sogar hinter dem geöffneten Fenster des Büros. Ihm ist das Sonnenbad ein Naturbedürfnis, er aalt sich mit der Grazie einer Katze und der Erdverbundenheit einer Schildkröte. Das Wort „Sonnenbrand" steht nicht in seinem Lexikon; meistens ist er braungeröstet wie ein Toast. Er ist nicht gesund, sondern die personifizierte Gesundheit.

Ganz anders handelt der Sonnenbader aus Pflichtgefühl. Er läßt sich bräunen, weil er das für so lebensnotwendig hält wie die Reinlichkeit, unbewußt stellt er bleiche Menschen mit Schmutzfinken auf dieselbe Stufe oder behandelt sie so, als litten sie an ansteckenden Krankheiten. In seinem Sonnenbad liegt System. Mit Wolldecke, Sonnenbrille und Hautöl bewaffnet zieht er hinaus und sich aus, placiert sich sorgfältig unters Himmelsblau und schaut auf die Uhr. Er genießt die Sonne laut Arztvorschrift in strengen Rationen, den ersten Tag fünf Minuten, den zweiten zehn, und so weiter. Diese Rationen werden wiederum eingeteilt in Auf-dem-Rücken- und Auf-dem-Bauch-liege-Perioden. Ist der Sonnenbader aus Pflichtgefühl eine Dame, dann spreizt sie auch die Finger, damit dazwischen kein bleiches Fleckchen bleibe. Voraussetzung dabei ist allerdings, daß Braun gerade Mode ist.

Eine Varietät dieser Spezies ist der Manager-Sonnenbader. Er hat für sein Handeln dieselben Gründe, seine spezielle Eigenart liegt jedoch im Temperament begründet. Auffallend an ihm ist, daß er überhaupt nicht stilliegen kann. Sowie er sich auf die Wolldecke gepflanzt hat und die warmen Sonnenstrahlen auf der Haut fühlt, machen sich seltsame Beschwerden bemerkbar. Er spürt den Schlag des Herzens: „Um Gottes willen, Leute mit schwachen Herzen sollen doch nicht in der Sonne liegen!" Unter den Schläfen pulsiert gemächlich das Blut: „Es klopft! Himmel, die ersten Kreislaufstörungen!" Der Kopf wird schwer, das grelle Licht zaubert ein Flimmern vor die Augen: „Jetzt ist es soweit: Der Schlaganfall!" Der Manager-Sonnenbader wälzt sich nervös umher, sieht alle zwei Sekunden auf die Uhr und zieht sich nach etwa anderthalb Minuten fluchtartig ins Strandrestaurant zurück.

Unsere letzte Betrachtung gelte dem Sonnenbader aus Weltanschauung. Er aalt sich nackt und ist ein besserer Mensch. Fast immer trifft man ihn im Plural an, denn er ist organisiert und hat meist sogar eine Hymne. Er genießt die Sonne nicht, er erlebt sie fromm erschauernd. Seine Lebensformen sind noch unerforscht, weil er meist hinter hohen Planken bräunt. Für ihn gibt es drei Menschengruppen: die Primitiven, die Amateure und die Vollkommenen. Die Primitiven sind jene, die sich nicht schämen, beim Sonnenbad Badeanzüge zu tragen. Die Amateure sieht er schon etwas wohlwollender an, man findet sie auf Freibadeplätzen wie in „Abessinien" auf Sylt. Zu den Vollkommenen endlich gehört er selber. Um den Sonnenbader aus Weltanschauung schwebt das Fluidum des Weltverbesserers.

Es ist schön, in der Sonne zu liegen und nichts zu tun. Seit der Mensch das erkannt hat, ist das Sonnenbad mehr geworden als nur ein angenehmer Zeitvertreib. So verschieden, wie die Charaktere sind, haben sich die Methoden des Sonnenbades entwickelt. Aber jeder soll nach seiner Fasson selig werden. Hauptsache: die Sonne scheint.



Der Kurzsichtige: „Guten Morgen, meine Damen!"

Der Hochzeitsmarsch

Von Richard Billinger

Oft ging ich von meinem Heimatdorf nach der Stadt Passau. Botengänger brauchen für diesen Weg drei Stunden, Bettelleute und Stromer wohl mehr.

Inn, Donau, das Flüßchen Ilz münden hier ineinander. Passau war durch Jahrhunderten nur Bischöfen unterständig. Inzucht und Guldenehen schufen hier, so sagte man, Hexen und Häßliche.

Peter Wellig stand der alten Hirschenapotheke als Provisor vor. Ich lernte ihn in einer Stammtischgesellschaft kennnen, die in einem Wirtshaus an der Bahnhofstraße jeden Abend sich traf. „Der Peter" hieß der Apotheker in aller Munde. Der ließ sich das Scherzwort gefallen. Er war erstaunt, verwirrt, grüßte man ihn bei seinem richtigen Taufnamen. Allen fehlte etwas, war „der Peter", der aus dem Rheinlande stammte, nicht in der Stammtischgesellschaft erschienen.

Und der Peter versäumte kaum einen der Abende. Alle durften ihren Übermut an ihm entladen. Man durfte ihn „aufziehen", Liebschaften ihm andichten, ihn mit geheimnisvollen Beziehungen zu Haushexen und Stadtnixen beschenken.

An einem Novemberabend führte mich „der Peter" in eine alte Herberge, in der Schiffsleute und Matrosen verkehrten. Die Kellnerin, die geschmuggelten Griechenwein ausschenkte, fand der Rheinländer aller Verehrung seines Herzens würdig. Auf Peters Antlitz saß die Glut einer Verzauberung.

Ich erschrak. Ich kannte die Dämonen dieser Stadt. Ich scherzte mit der Kellnerin. Ich wollte das Weib kleinmachen, „den Peter" vor diesem Leuteweib retten.

An einem Abend nach Weihnacht kehrte ich wieder in dem Wirtshaus an der Bahnhofstraße ein. Ich hatte einige Wochen die Stammtischgesellschaft nicht besucht. Seelenfroh war ich nun, wieder einen Abend bei Gelächter und Geplauder verbringen zu dürfen.

Ich fragte nach dem Peter.

„Der hat jetzt wen, kommt nimmer", hieß es da. Die Gunst der Stammtischleute schien dem jungen Apotheker entzogen worden zu sein. Ich war mißgestimmt. Ohne den Peter wollte ich mich auch nicht mehr den Biertrinkern und Kartenspielern preisgeben. Oft hebt ja ein einziger in einer Gesellschaft die Waage der Fröhlichkeit, hält das Zünglein der Waage in der Mitte, deren Schalen die Götter mit Geschenken füllten.

Aber das Bier mundete mir, ich blieb. Über die Fensterscheiben rannen draußen die Regentropfen. Die Uhr zeigte die Stunde der Mitternacht. Ich hatte den Peter vergessen.

In jener Zeit kam es häufig vor, daß durch die Bahnhofstraße bei Tage bäuerliche Hochzeitsgesellschaften geführt wurden. Sie wurden von Musikanten zum Bahnhof geleitet, die den Hochzeitsmarsch aus vollen Backen bliesen.

Alle horchten wir erschrocken auf, als durch die Regenstille der Mitternacht das helle Geschmetter der Hochzeitsbläser erklang. Wer ließ sich jetzt um Mitternacht zur Bahn geleiten? Wir liefen an das geschlossene Wirtshaustor und öffneten es. Nur der Regen sprang über das Pflaster der Straße. Kein Laut eines Hornes, kein Laut einer Trompete! Wir lachten jetzt über unsere Leichtgläubigkeit.

Kaum aber saßen wir wieder am Tisch, tranken und lachten, als die Fenster klirrten, ein Hochzeitsmarsch an dem Wirtshaus vorbeiklang, dem Bahnhof zustrebte und dort verhallte.

Keiner der Gäste wagte es, sich vom Stuhl zu erheben. Wir schwiegen. Als keine Fröhlichkeit mehr am Stammtisch aufkam, verabschiedeten wir uns, und jeder ging heim.

Am nächsten Morgen las ich in der Zeitung, daß der Provisor der Hirschenapotheke sich in einer Weinspelunke um Mitternacht erschossen hatte.

Im Bahnhofswirtshaus wurde viele Monate nach diesem Vorfall noch gestritten, ob der Peter den Stammtischgästen sich „angezeigt" hätte, oder ob, was Unbeteiligte meinten, die Ohren Berauschter den Hochzeitsmarsch vernommen hätten.

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Es war erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit der Sieger des Hamburger internationalen Turniers, der 25jährige Belgrader Student Matanowic, auch mit den gewiegtesten Altmeistern fertig wurde. So mußte auch der große Verteidigungskünstler Kieninger die Überlegenheit des jungen Meisters anerkennen. In einer „Russischen Partie" wurde er regelrecht überfahren. Auch ein Damenopfer konnte die Niederlage nicht verhindern.

Russisch

Weiß: Matanowic — Schwarz: Kieninger

1. e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 Sg8—f6. Wenn Meister Kieninger hier die theoretisch nicht ganz geklärte „Russische Verteidigung" anwendet, so tut er das sicher aus Überraschungsgründen, aber sein junger Gegner ist auch in weniger gebräuchlichen Eröffnungen erfahren.

3. d2—d4 . . . Dieser schon von Steinitz angewandte Zug zählt auch heute noch zu den stärksten weißen Waffen. Spielbar ist auch 3. Se5: d6 4. Sf3 Se4: 5. d4 d5 6. Ld3 Ld6 usw.

3. . . . e5:d4. Verdient den Vorzug vor 3. . . . Se4:.

4. e4—e5 Sf6—e4 5. Dd1:d4 . . . Steinitz setzte hier mit 5. De2 fort, doch erhält Schwarz dann mit 5. . . . Lb4+ 6. Kd1 d5 7. Sd6: i. V. f5 einen gefährlichen Angriff.

5. . . . d7—d5 6. e5:d6 i. V. Se4:d6 7. Lf1—c3 . . . Auch 7. De5+! De7 8. Lf4 ist für Weiß vorteilhaft; dagegen ist 7. Sc3? wegen 7. . . . Sc6 8. Df4 g6! 9. Ld2 Lg7 10. 0—0—0 0—0 11. Ld3 Ld6 (nach einer Partie Boleslawsky—Alatortzew) nicht so gut.

7. . . . Sb8—c6 8. Dd4—f4 Dd8—e7+? Dieser Zug, der den weißen Damenläufer fesseln soll, erweist sich als ein Schlag ins Wasser, da Weiß die Fesselung schnell abschüttelt und die schwarze Dame zum Ziel seines Angriffs macht. Besser war sofort 8. g6 nebst Lg7, wie in der vorerwähnten Partie.

9. Lc1—e3 g7—g6 10. Sb1—c3 Lc8—e6 11. 0—0 Lf8—g7 12. Tf1—e1 0—0 13. Le3—c5! b7—b6? Vorzuziehen war Dd7 und auf 14. Sb5 Tfd8.

14. Lc5—a3 Lg7:c3?? Beseitigt zwar eine Angriffsfigur, aber Schwarz beraubt sich seiner stärksten Waffe, des flankierenden Läufers, aber nach dem unterlassenen Damenzug drohte schon Sd5 nebst Sc7:. Es ist erstaunlich, daß der erfahrene Stratege Kieninger sich solcher Unterlassungen schuldig macht.

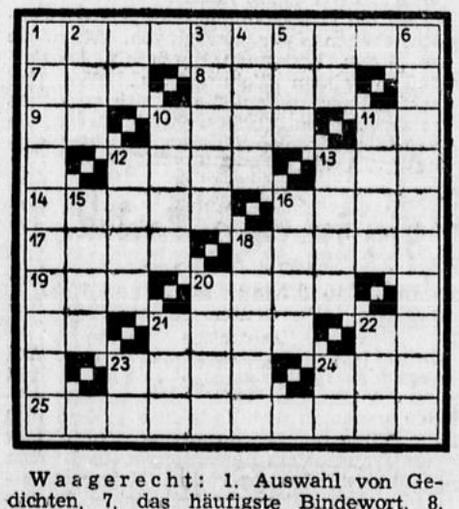
15. b2:c3 De7—d7 16. Ta1—d1 Sc6—a5? Schwarz will der Fesselung Lb5 entgehen, aber der Springer kommt ganz aus dem Spiel. Angebracht war Se7, aber der Verlust des Lg7 wiegt zu schwer. 17. Df4—h6 f7—f6. Diese erzwungene Schwächung des Königsflügels — es droht Sg5! — führt zu einer Zertrümmerung der Schutzstellung.

18. Ld3:g6! h7:g6 19. Dh6:g6+ Kg8—h8 20. La3:d6 c7:d6 21. Te1:e6! mit unheimlicher Sicherheit vollendet Matanowic sein Vernichtungswerk. Nach 21. Td4 konnte Schwarz das Matt noch mit Lg8 abdecken.

21. . . . Dd7:e6 22. Td1—d4 De6—c4. Die Dame opfert sich vergebens, die Partie ist nicht mehr zu halten.

23. Td4:c4 Sa5:c4 24. Dg6—h5+ Kh8—g7+ und der Springer geht verloren. Schwarz gab daher auf.

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Auswahl von Gedichten, 7. das häufigste Bindewort, 8. Pferdekrankheit, 9. in dieser Weise, 10. Nebenfluß der Fulda, 11. Anruf, um bemerkt zu werden, 12. Nebenfluß der Elbe, 13. ein Riese des Meeres, 14. das wichtigste Metall, 16. Stengel der Gräser, 17. europäisches Grenzgebirge, 18. Sinnbild für Ärger und schlechte Laune, 19. Fluß in Rumänien, 20. Hauptgestalt einer Dichtung, 21. Meeresstraße, 22. Doppelvokal, 23. Nebenfluß des Rheins, 24. der Kosmos, 25. Behälter, der nie an „Schwindsucht" leiden sollte.

Senkrecht: 1. Rücksichtslose Ausnutzung, 2. Abk. für eine Himmelsrichtung, 3. Verdienstauszeichnung, 4. ostfriesische Stadt, 5. sitzt am Kopf, 6. wertvolles Geschenk der unbelebten Natur, 10. tierisches Sinnbild für Dummheit, 11. deutlich hörbares Geräusch, 12. der Nationalfluß der Bayern, 13. Fläche mit vielen Bäumen, 15. spanische Stadt, 16. Aufforderung zum Stillstehen, 18. erstarrter Saft, 20. nicht süßlich, 21. dient der Reinlichkeit, 22. das bekannte englische Bier, 23. das arabische Geschlechtswort, 24. Abk. für technische Atmosphäre.

Auflösung des letzten Rätsels

1. Arena, 2. Unhold, 3. Satellit, 4. Donaueschingen, 5. Eminenz, 6. Saccharin, 7. Kohorte, 8. Antenne, 9. Rosinante, 10. Graubünden, 11. Ekliptik, 12. Nassau, 13. Hornung, 14. Arabeske, 15. Uruguay, 16. Sockel, 17. Geheimrat. — Aus des Kargen Haus geht nichts als Rauch!

Urlaub

„Ja, und wieviel Urlaub bekomme ich als Angestellter Ihrer Firma?"

„Sechs Wochen."

„Oh, das ist aber schön!"

„Ja, ja, vier Wochen, wenn ich in Urlaub gehe, und dann die zwei Wochen, die Ihnen zustehen."

HIER WIRD GELACHT



Wann spüren Sie das Zischen in der Brust am meisten?"

Gehorsam

Der Doktor sagte: „Sie sehen schon viel esser aus." Der Patient erwiderte: „Ich abe mich auch streng an die Vorschrift uf der Medizinflasche gehalten."

„Gut, gut, sehr gut!" lobte der Doktor. „Übrigens, was stand denn darauf?"

„Flasche stets gut verkorkt halten."

Rezept

„Herr Sanitätsrat, meine Frau hat die Stimme verloren, was kann man da machen?"

„Am besten, Sie kommen keinen Abend vor Mitternacht nach Hause."

Staub

„Aber, Minna, da liegt ja dick Staub auf dem Stuhl!"

„Klar, gnä' Frau, da hat ja auch schon lang keiner mehr drauf gesessen."

Übertreibung

„Kurt hat mir gesagt, daß er dich sehr gut kennt, Lisa."

„Na, das ist sehr übertrieben. Ich bin mal ein Vierteljahr mit ihm verlobt gewesen."

Zu viel

„Ich habe Ihnen hier ein Schlafmittel verschrieben. Das langt für die ersten vierzehn Tage."

„Herr Doktor, so viel Zeit habe ich aber nicht!"

NORMAL oder NICHT?

Eine junge Dame kam auf einer Abendgesellschaft neben einen berühmten Psychiater zu sitzen. Interessiert fragte sie ihn: „Wie ist das eigentlich, Herr Professor, wenn Sie feststellen wollen, ob ein Mensch normal oder verrückt ist?"

„Ach, das ist ganz einfach. Ich stelle ihm einige Fragen, die jeder normale Mensch ohne weiteres beantworten kann."

„Würden Sie mir mal eine solche Frage stellen?" fragte die junge Dame neugierig.

„Aber gern. Der berühmte Entdeckungsreisende Vasco da Gama machte drei Reisen um die Welt. Auf einer der drei Reisen starb er. Auf welcher?"

„Können Sie mich nicht etwas anderes fragen?" sagte die junge Dame und errötete sanft. „Geschichte war nie meine starke Seite!"

Beruf?

„In unserem Gefängnis beschäftigen wir die Strafgefangenen in den Berufen, die sie draußen hatten. Also was sind Sie? Klempner? Maler? Tischler?"

„Sie werden lachen", entgegnete der Strafgefangene, „ick bin Reisender."

Grabstein

Der reiche Mann war gestorben. Seine untröstliche Witwe ließ einen prächtigen Grabstein meißeln und aufstellen. Auf dem Stein stand zu lesen: „Ruhe sanft".

Bei der Testamentseröffnung stellte sich jedoch heraus, daß der reiche Mann seine Frau enterbt hatte. Da ließ die Witwe noch drei Worte in den Grabstein meißeln. Jetzt lautete die Inschrift: „Ruhe sanft — bis ich komme."

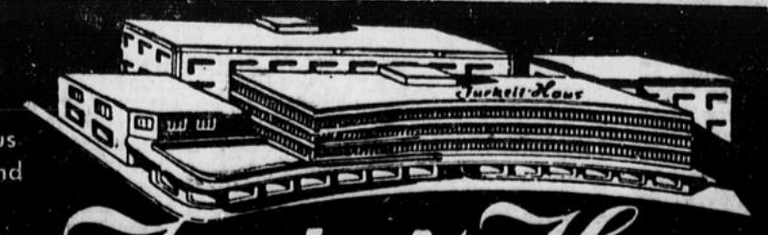


Seit Jahrzehnten

kommen begeisterte Kunden von überall in das Jurkeit-Haus. Überzeugen auch Sie sich von unserer Preiswürdigkeit und Auswahl in unseren 7 riesigen Ausstellungsetagen.

Schlafzimmer Eiche gep.	DM 465,-
Schlafzimmer Birnbaum	DM 486,-
Schlafzimmer echt Eiche 200 cm	DM 654,-
Schlafzimmer Mahagoni 200 cm	DM 725,-
Schlafzimmer Chippendale Nußbaum	DM 1145,-

Fordern Sie kostenlos unseren 44seitigen Katalog an!



Jurkeit-Haus

Fernruf 36732 / 36736

DORTMUND Kreuzstraße 1 (Nähe Stadtplatz)

Anzahlung und Raten nach Vereinbarung
Termingerechte Lieferung allerorts frei Haus
Parkmöglichkeit an [illegible]s für 100 Wagen

Das Großmöbelhaus für Sie

Sport am Wochenende

Fußball: Vorschlußrunde Deutsche Amateur-Meisterschaft: **Helder SV** — Spfr. Siegen (Hameln) und SpVg 05 **Bad Homburg** — Kickers Würzburg (Aschaffenburg). — Oberliga-Vergleichsrunde. — Länderspiel Schweiz — Spanien in Genf.

Handball: Endspiel Deutsche Meisterschaft (Frauen): Post München — Reinickendorfer Füchse in München.

Basketball: Europameisterschaft in Budapest.

Hockey: Endspiel Deutsche Meisterschaft (Herren): **Uhlenhorst Mülheim** — Wacker München in Mülheim. — Nachwuchsspiele Westdeutschland — Berlin in Oberhausen.

Tennis: Internationales Turnier in Köln-Marienburg. — Jugoslawien gegen Deutschland (Nachwuchs) in Serajewo.

Leichtathletik: Internationale Bahnwettkämpfe in Amsterdam mit Deutschen. — Westfälische Meisterschaften in Dortmund.

Rudern: Internationale Regatta in Duisburg.

Kanu: Westdeutsche Frühjahrs-Regatta in Wuppertal.

Schwimmen: Länderkampf Großbritannien gegen Deutschland in Aberdeen. — Wasserballturnier in Hamm.

Ringen: Vorschlußrunde Deutsche Mannschafts-Meisterschaft: Heros Dortmund gegen Chemie Halle-Leuna und Motor Suhl — AC Bad Reichenhall.

Radsport: Steher-Wertungsläufe in Bonn (Sa) und Dortmund (15 Uhr). — Großer Continental-Preis in Hannover.

Motorsport: Großer Preis von Holland in Zandvoort. — Hannoversche Burgenfahrt. — Großer Preis von Deutschland für Motorboote auf dem Starnberger See.

Golf: Nationale Deutsche Meisterschaften (Herren und Damen) in Berlin-Wannsee.

Pferdesport: Galopprennen in Neuß. — Trabrennen in Recklinghausen.

Olympische Spiele 1960 in Rom

Fußballtoto garantiert 120 Millionen DM – 100 000 Gäste kein Problem – Die Kampfstätten

In Rom hat die Nachricht jubelnde Freude ausgelöst, daß die „Ewige Stadt" vom IOC-Kongreß in Paris mit der Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele 1960 beauftragt wurde. Nachdem 1908 der Auftrag an das IOC zurückgegeben werden mußte, kann Italien nunmehr nach den Winterspielen 1956 in Cortina d'Ampezzo erstmalig auch die Sommerspiele durchführen. 1960 trifft sich die Jugend der Welt zum sportlichen Wettstreit in der 1,8-Millionen-Stadt am Tiber, die seit ihrer Gründung im Jahre 753 v. Chr. die bedeutendste Stätte abendländischer Kultur wurde. Bürgermeister Rebecchini und NOK-Präsident Onesti, die dem IOC-Kongreß in Paris alle Einzelheiten der Bewerbung Roms schilderten, konnten jedoch nicht nur auf die Tradition ihrer Stadt hinweisen. In Rom sind die Vorbereitungen schon so weit gediehen, daß bereits innerhalb eines Jahres alles fertig sein könnte.

Die olympischen Anlagen

Mittelpunkt der olympischen Wettbewerbe ist das 100 000-Mann-Stadion Foro Italico, 4 km nördlich vom Stadtzentrum gelegen, das bereits 1953 eröffnet wurde. Die architektonisch supermoderne Anlage, die bereits mit den neuesten technischen Einrichtungen für Presse, Rundfunk und Fernsehen ausgestattet wurde, hat keine gedeckten Tribünen, da das Mittelmeerklima nur selten Regen kennt. Gleich neben diesem Hauptstadion, dessen Aschenbahn noch von sechs auf acht Pisten erweitert werden soll, entsteht das Schwimmbecken mit Tribünen für 12 000 bis 15 000 Zuschauer, und nur 1600 Meter von diesem Komplex entfernt ist das Olympische Dorf geplant, das 6000 Athleten aufnehmen soll. Die 2000 weiblichen Teilnehmerinnen dagegen werden am anderen Tiber-Ufer in einem früheren königlichen Schloß untergebracht. Der Tagespreis beträgt etwa 22 DM je Person.

Ein zweites olympisches Zentrum entsteht im Süden der Stadt; die Radrennbahn und die verschiedenen Arenen für Hallensportarten, die in den großzügigen Ausstellungsanlagen durchgeführt werden. Ausgezeichnete Trainingsmöglichkeiten bieten fast ein Dutzend Stadien, u. a. Stade Turin, Stade Thermes und Stade Eucalyptus.

Bewährter Arbeitsstab

Sorgen wie in Melbourne wird es also in Rom nicht geben, zumal auch die finanziellen Fragen keine Schwierigkeiten bereiten. Italiens Olympisches Komitee (CONI) ist allein Träger und Nutznießer des Fußballtoto, der zunächst Ausgaben von 120 Millionen DM garantierte. Ein Teil dieses Geldes wurde bereits investiert. Darüber hinaus aber übernahmen auch die Stadt Rom und der italienische Staat weitere Garantien. Auch die Unterbringung auswärtiger Olympiagäste bedeutet für Rom kein Problem. 1950 — während des Heiligen Jahres — wurde ein Tagesdurchschnitt von 100 000 Touristen gezählt, eine Zahl, die sich bei restloser Erfassung aller Möglichkeiten noch wesentlich erhöhen läßt.

Die Vorbereitung der Olympischen Sommerspiele 1960 dürfte in die Hände des Organisationsstabes gelegt werden, der für seine Tätigkeit in Cortina d'Ampezzo in Paris vom IOC das größte Vertrauen erhielt. Rom und Italien werden die Olympischen Spiele 1960 zu einem wirklichen Fest gestalten.

Hörde und Menden

Westfälische Leichtathletikmeisterschaften

Dortmund. In Dortmund (Stadion Rote Erde), Wuppertal (Stadion am Zoo) und Köln (Müngersdorfer Stadion) ermitteln die drei westdeutschen Landesverbände am Wochenende ihre Leichtathletikmeister. In Westfalen und am Niederrhein sind dabei erstmals die Titelkämpfe für Männer, Frauen und Jugend verbunden. Da der Nachwuchs sich auch in dieser Saison gut nach vorn geschoben hat, werden es die bisherigen Meister sehr schwer haben.

OSV Hörde und Alemannia Menden dürften in Dortmund bei Westfalens Titelkämpfen die erfolgreichsten Vereine sein. Besonders gespannt darf man auf das Abschneiden des Mendener Mittelstrecklers Friedrich sein, der vor einigen Wochen den deutschen 1500-Meter Meister Werner Lueg klar schlug. Zu den Höhepunkten wird auch das Kugelstoßen zählen, in dem die Talente Karl-Heinz Wegmann (Dortmunder TG) und Dieter Urbach (VfL 48 Bochum) sich um einen Platz in der Nationalmannschaft gegen Jugoslawien (25./26. August in Augsburg) bewerben. Bei den Frauen sind Kugelstoßrekordlerin Marianne Werner (Greven 09) und 200-Meter-Meisterin Charlotte Böhmer (OSV Hörde) die großen Asse. Da in Westfalen die Nachwuchsarbeit recht gut ist, wird es bei der Jugend an vielversprechenden Leistungen nicht fehlen. Wir denken hier vor allem an den vielseitigen Grevener Woytecki.

Peter Townsend im Sattel

Reiter aus vier Nationen am Obertor

Neuß. Das internationale Rennen am Sonntag in Neuß, das durch Stiftung wertvoller Ehrenpreise nachhaltige Unterstützung gefunden hat, sieht Reiter aus England, Frankreich und der Schweiz am Start. Eine besondere Attraktion ist der erste Ritt des englischen Obersten Townsend auf deutschen Bahnen, der überdies mit der Erlenhoferin Neu Eversael im internationalen Amateurreiten (2100 m) gegen Riesenfalke (S. Heidemann), Stradivari (E. Blasberg) und Burgeff (Frhr. v. d. Lancken) die besten Aussichten besitzt. Voraussagen: 1. R.: Minnewonne, Flora, Clavigo; 2. R.: Oliver Frigg, Mark, Aurel; 3. R.: Makarit, Nino, Orseniga; 4. R.: Neu Eversael, Riesenfalke, Stradivari; 5. R.: Orlon, Horus, Uran; 6. R.: Altmeister, Polarstern, Maiko; 7. R., I. Abt.: La Beauté, Herba, Austernfischer; II. Abt.: Allwissenheit, Vienne, Clarette; 8. R.: Veiko, Fontana, Liebeswalzer.

Toto-Pferde: 2. R. Frigg (2), 2. R. Mark Aurel (2). 3. R. Nino (2), 3. R. Orseniga (2), 4. R. Neu Eversael (1), 4. R. Riesenfalke (2), 5. R. Feuerbusch (0), 5. R. Horus (2), 6. R. Altmeister (1), 7. R. Faustgraf (0), 3. R. Liebeswalzer (2); Ersatzpferde: 8. R. Fontana (2), 7. R. Achatius (0), 2. Flora (2).

Trabrennen in Recklinghausen

Sonntag, 19. Juni, 15 Uhr

Recklinghausen. Am Sonntag bietet der Trabrennverein Recklinghausen seinen Besuchern wieder ein vorzügliches Programm von zehn Rennen, das sich durch drei Zugstücke besonders auszeichnet: den „Großen Sommer-Preis", den „Sommer-Preis der Internationalen" und den „Preis der Bürgerschützengilde". Der mit 5000 DM dotierte „Große Sommer-Preis" ist ein 2000-Meter-Vorlaufrennen, dessen beide Vorläufe am Sonntag, dessen Entscheidungslauf aber erst am folgenden Donnerstag ausgetragen werden. Die internationale Note des Renntages wird durch den Start der holländischen Derbysiegerin Pearl Spencer mit Champion W. H. Geersen und des Franzosen Clair de Lune II im „Sommer-Preis der Internationalen" gewahrt. Voraussagen: 1. R.: Märzwind — Ellen Spencer — Kurt. 2. R.: Stall Mia — Don Hanover — Lady — Petunia. 3. R.: Permits Erster — Dornzweig — Fortunal — Ortwind. 4. R.: Alligator — Grunador — Soldanelle — Vollmacht. 5. R.: Sam — Hesta — Udet H. — Cicerone. 6. R.: Pearl Spencer — Dachsel — Noster. 7. R.: Cydonie — Olbas — Forstmann. 8. R.: Landois — Brandung — Nebelwerfer — Heidefee. 9. R.: Orissa — Daisy — Masure — Agele. 10. R.: Alpengeier — Wien — Milanda — David Spencer.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln bringt am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag, Mittelwelle: 19.50—20.00: Aktuelles, Trainingsbericht vom Großen Autopreis von Holland in Zandvoort. UKW: 19.00 bis 19.30: Sport am Wochenende, Internationale Ruderregatta in Duisburg.

Sonntag, Mittelwelle: 17.00—18.00: Sportberichte: Großer Autopreis von Holland; Hockey-Endspiel: Uhlenhorst Mülheim — Wacker München; Fußball: Amateur-Vorschlußrunde Spfr. Siegen — Helder SV; Olympia-Vorbereitungsmilitary in Nörten/Hardenberg; Ruderregatta Duisburg. 19.10—19.30 (mit Conti-Preis in Hannover) und 21.55—22.15: Nachrichten. UKW: 16.00—17.00: Sportreportage: Schwimm-Länderkampf England gegen Deutschland in Aberdeen, Ruderregatta in Duisburg, Versehrten-Sportfest in Marl-Hüls.

Doppelsieg für Maria Sturm

Konrad schlug Zatopek in Belgrad

Belgrad. Die große Überraschung beim internationalen Leichtathletik-Sportfest in Belgrad schaffte der deutsche Waldlaufmeister Walter Konrad (München), der den 5000-Meter-Lauf in der ausgezeichneten Zeit von 14:17,0 Minuten gewann, den Jugoslawen Drago Stritof (14:18,6) und den Türken Abdulah Kökpinar (14:49,6) zu neuen Landesrekorden zog und Olympiasieger Emil Zatopek (CSR) in 14:49,6 Min. klar auf den fünften Platz verwies. Erfolgreichste deutsche Teilnehmerin war Maria Sturm. Die junge Nürnbergerin holte sich den 100-m-Lauf in 12,6 Sek. vor den mit gleicher Zeit gestoppten Jugoslawinnen Milka Babovic und Draga Stamjcic uhd gewann den Weitsprung mit 5,69 m vor Mira Tuce und Drada Stamjcic (je 5,23 m). Die überragende Leistung der Veranstaltung erreichte jedoch der 22jährige Ungar Istvan Rozsavölgyi, der die 1500 m in 3:42,2 Min. vor dem CSR-Meister Stanislaw Junwirth (3:47,8) gewann und dabei den gültigen Europarekord seines Landsmannes Sandor Iharos um zwei Zehntelsekunden unterbot.

Fünf Oberligaspiele ungültig

Urteil des Verbandsgerichts: Rappenberg war nicht spielberechtigt

Düsseldorf. Das Verbandsgericht des Westdeutschen Fußball-Verbandes fällte nach einer vierstündigen Sitzung in Düsseldorf im Fall des Herner Spielers Gerd Rappenberg folgendes Urteil:

„Das Urteil der Verbands-Spruchkammer vom 2. Juni wird wie folgt abgeändert: Es wird festgestellt, daß der Spieler Rappenberg nach der Auflösung des Vertrages mit Westfalia Herne am 6. Oktober 1954 und der Lizenzierung des neuen Vertrages erst für den 5. März 1955 wieder spielberechtigt war. Die Zehn-Punktspiele-Sperre konnte entsprechend erst mit dem 5. März beginnen. Westfalia Herne hat alle ab 5. März ausgetragenen Punktespiele ohne den Spieler Rappenberg zu wiederholen, soweit sie gewonnen worden sind. Soweit Spiele unentschieden ausgingen, bleibt es jeweils dem Gegner überlassen, Antrag auf Wiederholung an den Verbands-Fußball-Ausschuß zu stellen, der auch für die spieltechnischen Auswirkungen zuständig ist.

Die auf 1200,— DM festgelegten Kosten fallen zu zwei Drittel (800 DM) an Westfalia Herne, der Rest an den Westdeutschen Fußball-Verband. Die Kosten sind bis 1. September 1955 zu zahlen."

Wie der Vorsitzende des Westdeutschen Verbandsgerichtes, Dr. Claesen, in seiner Urteilsbegründung ausführte, hätte ein Verfahren gegen den Spieler Rappenberg, das durch die Vertragsauflösung mit Westfalia Herne nicht in der sonst üblichen Zeitspanne kam, zweifellos zu einer wesentlich höheren Bestrafung als zehn Meisterschaftsspiele geführt. Dr. Claesen deutete die Möglichkeit einer einjährigen Sperre an. Er stellte außerdem heraus, daß man Westfalia Herne auf Grund der Entscheidungen der Verbands-Spruchkammer des WFV den guten Glauben zugesprochen habe, da sonst die mit Rappenberg ausgetragenen Spiele automatisch verloren gewesen seien.

Westfalia hat nach dieser Entscheidung des Verbandsgerichtes folgende Spiele zu wiederholen, die nach dem 4. März 1955 ausgetragen und gewonnen wurden: 4:2 gegen Borussia M.-Gladbach, 3:2 beim Duisburger SV, 2:0 gegen Preußen Dellbrück, 2:1 gegen Rotweiß Essen und 3:1 bei Schalke 04. Unentschieden endeten folgende Begegnungen, über die noch eine Entscheidung fällt: 2:2 bei Schwarzweiß Essen, 1:1 gegen den VfL Bochum und 2:2 bei Borussia Dortmund.

Fußball am Freitag

VfR Neumünster — VfL Hildesheim	**2:0**
Neumünster steigt zur Oberliga auf.	
SpVg Andernach — 1. FC Kaiserslautern	**1:3**
1. FCK ohne Fritz und Otmar Walter.	
VfB Bielefeld — Hannover 96	**0:2**
STV Horst-Emscher — Spfr. Gladbeck	**1:6**
Wattenscheid 09 — VfL Geseke	**2:2**
VfB Stuttgart — SV Sodingen	**5:2**
Kickers Offenbach — Wacker Berlin	**5:0**



EINE TOTENMESSE wurde in der Pariser Kirche Saint Honoré d'Eylau für den Mercedes-Rennfahrer Pierre Levegh gelesen, der auf der Strecke von Le Mans tödlich verunglückte. Die ehemaligen Rennkameraden Leveghs hielten Totenwache an seinem Katafalk, der von einem Blumenmeer bedeckt war. Zahlreiche Vertreter des internationalen Rennsports, unter ihnen der Mercedes-Rennleiter Neubauer, waren zugegen. Unser Telebild zeigt die Rennfahrer (von rechts) Fangio, Moss und Fitch am Sarg Leveghs.

IM TELEGRAMMSTIL

Gundi Busch will die Schlittschuhe an den Nagel hängen. Sie fliegt nicht mehr nach Amerika zurück, sondern reist von Berlin über Stuttgart nach Mailand zu ihrem Verlobten Johansson.

Die Jugendbildungsstätte Hachen (Krs. Arnsberg) wurde am Freitag vom Landessportbund der westdeutschen Sportjugend übergeben.

Neue Sicherheitsbestimmungen für Motorsportrennen beschlossen die zuständigen Referenten der Innenministerien der Länder auf einer Tagung in Dortmund.

Der Kölner Sprinter Germar gewann in Brüssel einen 200-m-Lauf in 22,4 Sek vor Vercruysse (Belgien).

In einem Probespiel siegte die deutsche Handball-Nationalmannschaft in Landau gegen eine Pfalz-Auswahl 13:11.

Westfalia Herne nahm den Torwart Hans Tilkowski von SuS Kaiserau unter Vertrag.

Beim Wasserballturnier in Moskau gewann die Sowjetunion gegen Italien 4:2, Ungarn gegen Rumänien 5:1.

Schwedens Fußball-Nationalelf schlug in Göteborg Rumänien mit 4:1.

Mit 9:3 gewann Duisburg 98 ein Spiel der westdeutschen Wasserball-Oberliga gegen Krefeld 09.

In Bologna erwartet man zum Kampf Neuhaus gegen Cavicchi 40 000 Zuschauer. Die Ringplätze kosten zwischen 42 und 142 DM, der billigste Stehplatz 10 DM.

Die Olympischen Winterspiele 1960 finden in Squaw Valley (Kalifornien) statt. Dieser Beschluß wurde vom Internationalen Olympischen Komitee in Paris erst in der dritten Abstimmung gefaßt. Weitere Bewerber waren Garmisch-Partenkirchen, St. Moritz und Innsbruck.

Meister Heinz Oberbeck (Köln) erzielte in Langenfeld 7,13 m im Weitsprung.

SOZIALPOLITISCHE SPRECHSTUNDE

Kinderermäßigung in besonderen Fällen

Auch für Zonenflüchtlinge, deren Kinder noch in der Ostzone leben

Kinderermäßigung ist ein wichtiger Bestandteil des Einkommensteuer- und Lohnsteuerrechts. Die nachfolgenden Ausführungen sollen auf Fälle aufmerksam machen, bei denen nicht ohne weiteres ersichtlich ist, daß Kinderermäßigung in Frage kommt und wer sie beanspruchen kann. Es handelt sich dabei immer um Kinder unter 18 Jahren.

Für die Gewährung der Kinderermäßigung für Kinder bis zu 18 Jahren ist nicht Voraussetzung, daß das Kind zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehört, daß es unbeschränkt steuerpflichtig ist oder daß der Steuerpflichtige den Unterhalt des Kindes bestreitet. Bei der Einkommensteuer ist lediglich Voraussetzung, daß das Kind während des betreffenden Jahres mindestens 4 Monate lang gelebt und während dieser Zeit das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Bei der Lohnsteuer tritt die Kinderermäßigung schon ein, wenn das Kind zu Beginn des Kalenderjahres noch keine 18 Jahre alt war.

Die Kinderermäßigung steht grundsätzlich beiden Elternteilen zu, wenn nicht durch die besonderen Bestimmungen über die Steuerklasse erwerbstätiger Ehefrauen die Sonderregelung gilt, daß die Ehefrau nach Steuerklasse I zu besteuern ist. Unter Beachtung dieser Grundsätze ergeben sich folgende Möglichkeiten:

Kinder außerhalb des Bundesgebiets

Für Kinder, die sich außerhalb des Bundesgebiets befinden, erhalten die Eltern, wenn sie sich im Bundesgebiet aufhalten und hier steuerpflichtig sind, Kinderermäßigung. Dies trifft vor allem für Sowjetzonenflüchtlinge zu, deren Kinder sich noch in der Sowjetzone befinden. Dasselbe gilt für Kinder, die sich im Ausland aufhalten oder die vermißt und verschollen sind.

Enkelkinder

Für Enkelkinder bis zu 18 Jahren können die Großeltern aus Billigkeitsgründen Kinderermäßigung erhalten, wenn die Kinder in den Haushalt der Großeltern aufgenommen sind und dafür ein wirtschaftliches Bedürfnis besteht. Ein solches wird verneint, wenn das Enkelkind oder seine Eltern in der Lage sind, die Kosten des Unterhalts aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Uneheliche Kinder

Kinderermäßigung für uneheliche Kinder steht nur der Mutter zu. Ist diese verheiratet, so erhält der Ehemann (ohne der Vater des Kindes zu sein) Kinderermäßigung für das uneheliche Kind seiner Frau, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob das Kind in seinem Haushalt aufgenommen ist oder nicht.

Kinder aus geschiedener Ehe

Beiden Ehegatten steht Kinderermäßigung zu. Dies gilt auch, wenn ein Ehegatte oder beide Ehegatten wieder verheiratet sind. Wenn z. B. aus einer inzwischen geschiedenen Ehe vier Kinder unter 18 Jahren vorhanden sind, die im Haushalt ihres Vaters leben und die Mutter der Kinder heiratet wieder, so erhält der neue Ehemann Kinderermäßigung für die vier Kinder, obwohl er nichts zu ihrem Unterhalt beiträgt. Der Vater der Kinder bekommt ebenfalls Kinderermäßigung. Leben die Ehegatten dauernd getrennt, dann steht jedem der Ehegatten Kinderermäßigung zu.

Pfändungsschutz für Mieteinnahmen

Viele Personen, insbesondere Witwen, sehen sich heute gezwungen, ihren knappen Haushaltsetat durch Untervermietung eines Zimmers ihrer Wohnung ein wenig zu erhöhen. Da es sich hierbei um eine zusätzliche Einnahme handelt, gewinnt sie das Interesse von Gläubigern, die diese Mieteinnahmen gern zur Sicherung ihrer Außenbestände pfänden lassen wollen. Deshalb ist es wissenswert, daß Einnahmen aus Untervermietungen unter gewissen Umständen einen Pfändungsschutz genießen, und zwar dann, wenn die Mietvergütung nicht nur eine Gegenleistung für die reine Sachbenutzung durch Bewohnen des Zimmers darstellt, sondern gleichzeitig eine Abgeltung für persönliche Dienstleistungen des Vermieters oder dessen Angehörigen. Diese Voraussetzung wird im allgemeinen bereits durch die laufende Instandhaltung und Reinigung des vermieteten Raumes sowie durch eine persönliche Bedienung des Untermieters erfüllt. Es ist zwar notwendig, daß die Dienstleistung zur Sachnutzung bei der Mieteinnahme in einem angemessenen Verhältnis steht, jedoch braucht die Dienstleistung keinesfalls zu überwiegen.



Über 200 Mill. DM mehr Miete

werden rund fünf Millionen Wohnungen in der Bundesrepublik jährlich kosten, wenn das vom Bundestag beschlossene Mietengesetz auch die Zustimmung des Bundesrates erhält. Für die weitaus größte Zahl der betroffenen Wohnungen wird die Mieterhöhung 10 Prozent der Grundmiete betragen; bei etwa einer Million Wohnungen wird sie 15 bis 20 Prozent erreichen. Von den 11,5 Millionen Wohnungen, die es Anfang dieses Jahres in der Bundesrepublik gab, sind nur 6,6 Millionen Mietwohnungen. Für drei Viertel von ihnen wird sich das Mietengesetz auswirken. Die Bewohner des restlichen Viertels, also der seit der Währungsreform erbauten Wohnungen, haben im allgemeinen bereits mehr Geld für Mieten aufzubringen als die jetzt von der Mieterhöhung Betroffenen.

Pflichtversicherung für alle „Abhängigen"

Künftig sollen alle Arbeitnehmer sozialversichert sein — Lebhafte Kritik

Nach der Sozialreform sollen alle „in abhängiger Stellung Arbeitenden" künftig in der sozialen Rentenversicherung pflichtversichert sein. Das ist die wichtigste Entscheidung, die bisher in dem Beirat des Bundesarbeitsministeriums für die Ausarbeitung der Sozialreform getroffen worden ist. Danach würden also künftig alle Arbeitnehmer sozialversichert sein, nur für die Selbständigen gäbe es keine Sozialversicherung. Allerdings sollen die Arbeitnehmer, deren Arbeitsverdienst eine bestimmte Grenze überschreitet, einen Beitrag bezahlen, der dieser Grenze entspricht und später auch nur die entsprechende Rente erhalten. Diese Entscheidung wird in Fachkreisen aus verschiedenen Gründen lebhaft kritisiert.

Auf der einen Seite wird erklärt, es bestehe keine Notwendigkeit, den Kreis der Sozialversicherten weiter auszudehnen. Wer die jetzige Versicherungsgrenze überschreitet, könne sich privat versichern. Dagegen wird von den Trägern der Rentenversicherung eingewandt, daß erfahrungsgemäß fast alle Arbeitnehmer beim Überschreiten der Einkommengrenze freiwillig weiter Mitglied der Sozialversicherung bleiben. Praktisch werde also nur zur Pflicht gemacht, was ohnehin schon freiwillig geschehe.

Dieser Einwand wird von seiten der Privatversicherungen als unberechtigt zurückgewiesen. Die freiwillige Weiterversicherung vieler Arbeitnehmer sei hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß ihnen sonst die bis dahin gezahlten Beiträge verlorengingen. Dabei handle es sich oft um erhebliche Beträge.

Es gibt aber auch eine Kritik in der umgekehrten Richtung. Bekanntlich streben viele Gruppen von Selbständigen eine Altersversicherung an. Die privaten Versicherungen können aber naturgemäß das Risiko einer allmählichen Geldentwertung nicht ausschalten, während der Staat dieses Risiko der Sozialversicherung abnimmt. So erscheint nur die Sozialversicherung, die staatliche Zuschüsse erhält, als eine Altersversorgung mit voller Garantie. Daher wird der Gedanke aufgebracht, der Staat sollte für sämtliche Bürger eine gewisse Mindestsicherung schaffen.

Geht Lohnabtretung einer Lohnpfändung vor?

Wenn eine Lohnabtretung mit einer Lohnpfändung zusammentrifft, dann kommt es hinsichtlich der Reihenfolge der Befriedigung der Gläubiger darauf an, ob die Lohnabtretung oder die Lohnpfändung vorher erfolgt ist. Es ist der zeitliche Rang maßgebend, wie eben beim Zusammentreffen mehrerer Pfändungen. Bei der Lohnabtretung gilt das Datum der Abtretungserklärung, während bei der Lohnpfändung der zeitliche Rang durch den Tag der Zustellung des Pfändungsbeschlusses an den Arbeitgeber als Drittschuldner bestimmt wird. Liegt beim Arbeitgeber bereits eine private Lohnabtretung des Arbeitnehmers vor, dann hat diese Abtretung den Vorrang vor einem später eingegangenen Pfändungsbeschluß.

Vom Arbeitgeber ist zunächst auf Grund der Abtretungserklärung zu zahlen und die übrigen Gläubiger müssen bis zur Erledigung der vorhergehenden Abtretung warten. Ein nachfolgender Pfändungsgläubiger kann nur dann gleichzeitig mitbefriedigt werden, wenn der abgetretene Lohnteil geringer ist als der pfändbare Lohnteil. In diesem Fall hat der spätere Pfändungsgläubiger einen Anspruch auf den Differenzbetrag, der über dem abgetretenen Betrag hinaus und dem pfändbaren Lohnteil liegt.

Kündigung auch bei Pensionszusage möglich

Kassel. In einem Arbeitsrechtsstreit des leitenden Angestellten gegen eine Kölner Firma wegen Berechtigung einer fristlosen Kündigung stellte der 2. Senat des Bundesarbeitsgerichts fest, daß durch eine Pensionszusage eine Kündigung nicht ausgeschlossen werde. Der Rechtsstreit kam in der Revision nicht zur endgültigen Entscheidung. Vielmehr wurde durch den Senat das Urteil des Landesarbeitsgerichts Düsseldorf vom 15. Januar 1954 aufgehoben und zur erneuten Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen, weil der Senat Verfahrensmängel festgestellt hat.

Steuerfreie Lohnzuschläge

Für 1955 noch alte Regelung gültig — Ab 1956 werden Mehrarbeitslohn und Zuschläge mitgerechnet

Ab 1955 sind nur noch die Zuschläge für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit (nicht mehr für Mehrarbeit) steuerfrei, wenn der Jahresarbeitslohn insgesamt 7200,— DM nicht übersteigt. Bei Berechnung der 7200-DM-Grenze wurde bisher der Mehrarbeitslohn samt Zuschlägen nicht mitgezählt (§ 32 a LStDV 54). Um Übergangsschwierigkeiten zu vermeiden, soll diese Regelung auch 1955 beibehalten werden. Ab 1956 muß aber der Mehrarbeitslohn samt Zuschlägen mitgerechnet werden; außer Betracht bleiben dann nur noch die Zuschläge für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit.



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf 558 und 559
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Unsere Sauerland-Rundfahrten

Halbtagesfahrten

Dienstag, den 21. Juni
Olpe, Bilstein, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Mittwoch, den 22. Juni
Olpe, Benolpe, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Abfahrt jeweils ab Olpe (Kölner Hof) 12.45 Uhr.
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 4,— für Erwachsene
DM 2,— für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 4,40 für Erwachsene, DM 2,20 für Kinder.

Ganztagesfahrt

Donnerstag, den 23. Juni
Olpe, Attendorn, Bilstein, **Hochsauerland**
Abfahrt ab Olpe (Köln. Hof) 8 Uhr, Attendorn 8.30 Uhr, Bilstein 9.20 Uhr
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 7,— für Erwachsene
DM 3,50 für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 7,70 für Erwachsene, DM 3,50 für Kinder.

Anmeldungen und Vorverkauf bei unseren Vorverkaufsstellen. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

Von Samstag bis Dienstag
Die Geschichte einer großen Abenteuerin:



Ein erregender Abenteuerfilm der faszinierenden Schauplätze zwischen turbulenten Weltstadt-Hotels und einsamer Seeküste!

In den Hauptrollen:
Hilde Krahl - Margot Hielscher - Gustav Knuth
Bernhard Wicki u. a.

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!
Samstag 16 u. 20 Uhr — Sonntag 18 u. 20.10 Uhr
Montag und Dienstag 20 Uhr

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungsanlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!!

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Während dieser Zeit und auch nachmittags von 17 bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241 für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen. Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr; Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt
OLPE Frankfurter Straße 16

Ihr Bruch

wird durch „Ruffing's Spezial-Bandagen" sicher und bequem durch Tiefeinwirkung zurückgehalten. Auch Ihnen kann geholfen werden. Kostenlos und unverbindlich zu sprechen ist mein Vertreter am Montag, 20. Juni.
in **Olpe** von 12—13 Uhr, Hotel Kaiserhof;
in **Attendorn** von 14—15.30 Uhr, Hotel Kaiserhof;
in **Altenhundem** von 16.30 –17.30 Uhr, Bahnhofshotel;
am Mittwoch, 22. Juni in **Meschede**, 14—15.30 Hotel von Korff.

Wwe. Karl Ruffing, Spezial-Bandagen, Köln-Dellbrück Bensberger Marktweg 25

„Eine Nacht in Venedig" OPERETTE AUF DEM RHEIN KOBLENZ
2. JULI – 11. SEPT. (PROSPEKTE IN ALLEN REISEBÜROS)

Vom Faß und in Flaschen



Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

2 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr



REGIE: JOHN RAWLINS
EIN FARBFILM IN VIVID-COLOR DER COLOR CORP. OF AMERIKA

Ein Abenteuerfarbfilm von atemberaubender Spannung und Dramatik!

Weiße Männer und Frauen auf dem mörderischen Marsch durch ein Sumpfgebiet, bedroht von Aligatoren, Giftschlangen und feindlichen Indianern!

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungsanlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!!

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

3 Sonder-Veranstaltungen
Sonntag 14, 16 und 22.15 Uhr



Der Farb-Großfilm in TECHNICOLOR

Im Vorprogramm
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungs-(Klima-)Anlage bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!



Hochsommerliches Teen-ager-Kleid mit besonders weitem Rock. Der weiße Bubikragen und die Paspel sowie die rote Knopf- und Gürtelgarnierung kontrastieren effektvoll mit dem grausilber Rhodiafil-Streifen.
Gr. 15-19 . . . . . nur **29,75**

Eine aparte Note erhält dieses reizende **Teen-ager-Kleid aus Reyon-Popeline** durch die Streifengarnierung und die Applikation auf den beiden Taschen.
Gr. 15-19 nur **24,75**

963

Schützenfest in Saßmicke

Am Samstag und Sonntag, 18. und 19. Juni, feiert der

St. Johannes-Schützenverein Saßmicke

sein diesjähriges Schützenfest

FESTPROGRAMM

Samstagnachmittag:
15.15 Uhr Antreten der Korporalschaften.
15.30 Uhr Antreten des Schützenvereins beim Vereinslokal, anschließend Abholen des Schützenkönigs und Abmarsch zum Festplatz
17.00 Uhr Vogelschießen - Während des Vogelschießens Konzert; anschließend Tanz

Sonntagvormittag:
8.30 Uhr Antreten zum Gottesdienst
8.45 Uhr Schützenhochamt. Nach dem Hochamt Abmarsch von der Kapelle aus zum Ehrenmal. Dortselbst Kranzniederlegung und Gefallenenehrung. Anschließend Frühschoppen im Festzelt. Konzert

Sonntagnachmittag:
14.30 Uhr Antreten beim Vereinslokal. Abholen des neuen Königspaares, anschließend Festzug durch den Ort, danach Abholen des St. Antonius-Schützenvereins Gerlingen
17.00 Uhr Königspolanaise, anschließend Tanz

Die Musik wird ausgeführt von der Musikkapelle Altenhof
Leitung: Kapellmeister Sasse

Festwirtschaft: Emil Valpertz, Iseringhausen

Es ladet ein
DER VORSTAND

Während des Vogelschießens sind die Wege unterhalb des Beul und am Elmen, sowie die Höhenwege am Elmen und Ziegennacken gesperrt.